

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Event und Liturgie – Die Frage nach Umfang und
Angemessenheit von Eventelementen in der Liturgie.
Eine exemplarische Analyse des Festes der Jugend
und der find•fight•follow-Gottesdienste“

verfasst von / submitted by

Michael Semmelmeyer

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Theologie (Mag. Theol.)

Wien, 2023 / Vienna, 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 011

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Diplomstudium Katholische Fachtheologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Hans-Jürgen Feulner

Dankesworte

Dankesworte haben es so an sich, dass man dabei immer jemanden vergisst zu erwähnen. Trotzdem wäre es falsch, aus Angst jemanden zu vergessen, ganz darauf zu verzichten. Daher möchte ich mit einer Ausnahme Namensnennungen unterlassen, sodass sich all jene darin angesprochen fühlen, die es möchten.

In besonderer Weise möchte ich mich bei meinem Betreuer Univ.-Prof. Dr. Hans-Jürgen Feulner bedanken, vor allem für seine Geduld und sein stetes Bestreben mich zu motivieren. Einer seiner früheren Artikel führte zu diesem Thema und durch seine Hilfeleistungen konnte ich diese Arbeit angehen und vollenden.

Außerdem möchte ich allen danken, die mir uneigennützig Medien zur Verfügung gestellt haben, wodurch ich meine inhaltlichen Analysen durchführen konnte.

Viele Gespräche interessierter Theolog:innen drehten sich um das Thema meiner Diplomarbeit, in denen kleine und größere Anreize für die Weiterarbeit und Literaturempfehlungen gegeben wurden. Auch dafür sei allen gedankt, möge es noch so nebensächlich erfolgt sein.

Jenen, die diese Arbeit korrekturgelesen haben, einmal oder mehrere Male: Vielen herzlichen Dank für diesen wichtigen Dienst!

Allen Wegbegleiter:innen, die mich – auf liebevolle oder nervige Art und Weise – dazu motiviert haben weiter an dieser Arbeit zu schreiben, sei ebenfalls gedankt. Ich weiß, dass ich das manchmal brauche. Aber auch unabhängig davon, ob es mir beim Weiterkommen dieser Arbeit genutzt hat, oder ob ihr meinen Weg einfach so begleitet: Seien es Studienkolleg:innen, Priesterseminaristen, Freund:innen, Familienmitglieder oder Menschen aus ganz anderen Abschnitten meines Lebens: Danke für jeden Schritt, den ihr mit mir in meinem Leben geht oder gegangen seid!

Schließlich möchte ich besonders Gott danken, der mich stets behütet und mit so vielen Talenten gesegnet hat (wenn auch nicht mit dem Talent einer schnellen Abfassung einer Diplomarbeit): Dafür, dass er mir seine Liebe zu spüren gibt. Möge ich dem durch mein Leben – zumindest teilweise – gerecht werden, indem ich diese Liebe auch andere spüren lasse.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	7
2.	Methodik	10
3.	Definitionen und Unterscheidungen	12
3.1.	Fest und Feier	12
3.2.	Event.....	13
3.3.	Liturgie.....	20
3.4.	Gegenüberstellung von Event und Liturgie	31
4.	Eventisierung des Glaubens und Jugendliturgie	35
5.	<i>Das Fest der Jugend</i> in Salzburg zu Pfingsten 2019.....	43
5.1.	Zum Hintergrund des <i>Festes der Jugend</i>	43
5.2.	Beschreibung einzelner Programmpunkte des <i>Festes der Jugend</i> 2019	44
5.2.1.	Lobpreis – Freitag, 7. Juni.....	46
5.2.2.	Morgenlob – Samstag, 8. Juni.....	47
5.2.3.	Heilige Messe – Samstag, 8. Juni.....	47
5.2.4.	Barmherzigkeitsrosenkranz – Samstag, 8. Juni.....	48
5.2.5.	Abend der Barmherzigkeit – Samstag, 8. Juni	49
5.2.6.	Morgenlob – Sonntag, 9. Juni	50
5.2.7.	Pfingsthochamt inklusive Firmung – Sonntag, 9. Juni.....	51
5.2.8.	Gebet um den Heiligen Geist – Sonntag, 9. Juni	52
5.2.9.	Morgenlob – Montag, 10. Juni	52
5.2.10.	Heilige Messe – Montag, 10. Juni.....	53
5.3.	Analyse des <i>Festes der Jugend</i>	55
5.4.	Fazit zum <i>Fest der Jugend</i>	65
6.	find•fight•follow-Gottesdienste	73
6.1.	Entstehung und Absicht der find•fight•follow-Gottesdienste	74
6.2.	Gestaltungselemente einer find•fight•follow-Messe.....	78

6.3. Analyse der find•fight•follow-Gottesdienstreihe und Ideen	82
7. Conclusio zur Frage nach Umfang und Angemessenheit von Eventelementen in der Liturgie.....	88
8. Bibliographie	92
9. Abstract.....	99

1. Einleitung

Nach den letzten Jahren, in denen uns COVID-19 und die damit einhergehenden Einschränkungen im öffentlichen Bereich begleitet haben, gäbe es wohl viele damit verbundene Themen, über die man wissenschaftliche Arbeiten verfassen könnte. Das Wesen der Liturgie mit jenem des Events zu vergleichen, gehört jedoch auf den ersten Blick nicht dazu. Doch gerade die Pandemie hat uns durch die entstandenen Kontaktbeschränkungen, abgesagten Veranstaltungen und vieles mehr gezeigt, wie sehr wir uns nach etwas sehnen, das den Alltag durchbricht. Dort, wo versucht wurde, das ansonsten präsente Event online abzuhalten, wurde festgestellt, dass es nicht dasselbe ist, wie wenn man sich gemeinsam an einem Ort einfindet. Es fehlt einfach etwas, wenn man lediglich mit Ton und Bild verbunden ist, körperlich aber getrennt bleibt.

Doch auch die Liturgie mit ihren unterschiedlichen Gottesdienstformen geriet mehr in den Blick: Zu jenen Zeiten, in denen die Teilnahme vor Ort in der Kirche oder anderswo nicht möglich war, stellten sich manche auf medial übertragene Liturgien um, andere gestalteten mit der Familie oder alleine Gottesdienste. Die Bischofskonferenzen und Diözesen griffen das auf und ließen vermehrt Fernsehgottesdienste übertragen oder stellten Material für Feiern zuhause online zur Verfügung.¹ Mit der Zeit, und vor allem weil Ostern 2020 zeitlich noch in den ersten Lockdown fiel, wurde der Wunsch nach der Möglichkeit der Teilnahme an Liturgien vor Ort immer größer und manche reichten Klagen gegen staatlich verhängte Gottesdienstverbote ein.² Trotz der lauten Rufe nach präsenten Gottesdiensten sank die Zahl der Gottesdienstbesucher:innen nach dem Lockdown teilweise erheblich.³ Für manche war die Angst vor einer Ansteckung der Grund auch nach dem Lockdown den gemeinsamen Feiern in Gotteshäusern fern zu bleiben, andere haben für sich entdeckt, dass es bequemer ist, von zuhause aus einen Gottesdienst mitzuverfolgen und sehen es nicht mehr als notwendig an, dafür in die Kirche zu gehen. Doch ist ein Gottesdienst, insbesondere eine Eucharistiefeier, übertragen überhaupt mitfeierbar? In den letzten hundert Jahren, in denen Gottesdienste übertragen wurden, fanden sich dazu unterschiedliche Antworten. Auf jeden Fall zeigen sie, dass zuallererst ein Verständnis dafür geschaffen werden muss, was

¹ Auf www.netzwerk-gottesdienst.at stellt die Erzdiözese Wien unterschiedliche Behelfe für Gottesdienste zur Verfügung und verlinkt die unterschiedlichsten Online-Angebote von Liturgien.

² Vgl. Tilmann KLEINJUNG, Gottesdienste, wie sie niemand kennt. Karfreitag in der Corona-Krise (10.04.2020). URL: bit.ly/3BcLDjd [Abruf: 11. Februar 2022].

³ Vgl. Joanna RUDNICKA, Durchschnittliche Anzahl der katholischen Gottesdienstbesucher in Deutschland von 1950 bis 2021 (in Millionen). URL: bit.ly/35VhER4 [Abruf: 1. August 2022].

überhaupt Liturgie ist, um die Frage nach ihrer Mitfeier beantworten zu können.⁴ So scheint es gut, einen genauen Blick auf die Liturgie und ihr Verständnis zu werfen, um uns nach der pandemiebedingte Pause neu darauf zu besinnen, was Liturgie bedeutet.

Auch wenn Events in letzter Zeit hauptsächlich aufgrund der Massenansammlungen verboten waren, so sind diese doch mehr als das bloße Zusammenkommen von Menschenmassen. Was ist es, das Events so anziehend macht? Bei den ersten Festivals, die unter strengen Maßnahmen wieder abgehalten wurden, standen die Teilnehmer:innen dicht aneinander gedrängt vor der Bühne und spürten eine große Erleichterung, endlich wieder feiern zu können.⁵ Warum scheint die Sehnsucht nach Events, Festivals und Partys größer geworden zu sein, wenn die nach Liturgien scheinbar abgenommen hat? Können die Kirchen und Religionsgemeinschaften von Events und anderen Großveranstaltungen lernen, um die Sehnsucht nach der gegenseitigen Begegnung im Gottesdienst zu wecken? Oder gibt es bei genau diesem Aspekt einen Wesensunterschied zwischen Liturgie und Event, welcher der Grund für niedrigere Zahlen an Gottesdienstbesucher:innen ist?

In einer vorläufigen Skizze hat Feulner 2017 die Eventkultur der Liturgie gegenübergestellt und darin die Chancen sparsam verwendeter Eventelemente in Gottesdiensten herausgestrichen, da so die Erlebnisqualität gehoben werden könne. Gleichzeitig hat er aber auch auf die Gefahr einer sich selbst vergessenden Eventisierung der Liturgie verwiesen und folgenloses Event-Hopping von Jugendlichen als kaum erstrebenswert benannt.⁶

Diese Arbeit soll die Thematik dieser vorläufigen Skizze aufgreifen und weiterzeichnen, indem sie das Wesen der Liturgie mit jenem des Events vergleicht, Gemeinsamkeiten herausarbeitet und Grenzen zwischen beiden aufzeigt. Konkret sollen das katholische Event *Fest der Jugend* zu Pfingsten 2019 in Salzburg und Gestaltungselemente der find•fight•follow-Messen, welche von 2003 bis 2011 von der Katholischen Jugend der Erzdiözese Wien veranstaltet wurden, auf ihre liturgischen und eventmäßigen Elemente hin untersucht werden. Schließlich soll eine Antwort auf die Frage gefunden werden, inwiefern

⁴ Vgl. Stefan BÖNTERT, Bildschirm statt Kirchenbank? Neue Herausforderungen für Gottesdienstübertragungen in den Medien, in: Herder Korrespondenz Spezial. Wie heute Gott feiern? Liturgie im 21. Jahrhundert (2013) 45–49, hier: 46f.

⁵ Vgl. DEUTSCHE WELLE, Ein Popkonzert in Zeiten von Corona. URL: p.dw.com/p/3rHmT [Abruf: 19. Jänner 2022].

⁶ Vgl. Hans-Jürgen FEULNER, „Eventkultur“ und Liturgie. Zur „Eventisierung“ des christlichen Gottesdienstes – Eine vorläufige Skizze, in: HID 71 (2017) 268–278, hier: 276.

Eventelemente in Gottesdiensten Verwendung finden könnten und in welchem Ausmaß eine Eventisierung von Gottesdiensten vertretbar oder gar notwendig sei.

2. Methodik

In diesem Kapitel soll kurz geschildert werden, welche Methodik dieser Diplomarbeit zugrunde gelegt wird:

In einem ersten Schritt werden die Begriffe Event und Liturgie definiert. Wortherkunft und Wortbedeutung werden als Ausgangspunkt genommen, um sich anschließend mittels theologischer und soziologischer Definitionen den Begriffen stärker anzunähern. Dabei ist es auch unerlässlich die geschichtlichen Entwicklungen der Begriffe, beziehungsweise der damit bezeichneten Phänomene, sofern diese früher andere Bezeichnungen innehatten, zu beleuchten. Am Ende dieser Beschreibungen soll eine tabellarische Gegenüberstellung einzelner Begriffsdefinitionen aus beiden Bereichen – Liturgie und Event – die Gemeinsamkeiten und Unterschiede derselben übersichtlich darstellen. Diese tabellarische Gegenüberstellung soll in der Folge zur Analyse von Veranstaltungen, die sowohl Liturgie- als auch Eventelemente beinhalten, dienen.

In einem nächsten, nur kurz gehaltenen, Kapitel wird das Phänomen der Eventisierung behandelt. Darin soll hinterfragt werden, wie es dazu kommt, dass Liturgie, aber auch andere Bereiche unserer Gesellschaft, vermehrt einer Eventisierung ausgesetzt sind und ob dies ein völlig neues Phänomen darstellt, oder es in früheren Zeiten ebenfalls ein zu beobachtender Trend war. Dabei soll auch ein Blick auf die Jugendliturgie geworfen werden, welche oftmals als Ort notwendiger Eventisierung gesehen wird.

Danach folgt die konkrete Behandlung des *Festes der Jugend*. Jene Programmpunkte, die vom vorhandenen Livestream übertragen wurden und liturgische Elemente beinhalten, werden zunächst detailliert beschrieben. In einem zweiten Schritt wird das Beschriebene anhand der oben erwähnten Gegenüberstellung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Liturgie und Event analysiert: Welche Definitionen finden sich im Beschriebenen wieder und welchen der zwei Bereiche können die Gestaltungselemente zugeordnet werden? Abschließend soll resümiert werden, ob die eingesetzten Eventelemente dazu beigetragen haben, die Liturgie besser zu erfahren, oder ob sie stattdessen die liturgische Erfahrung behindert haben, indem sie eventmäßig überladen wurde.

Nach dem *Fest der Jugend* sollen auch Gestaltungselemente der find•fight•follow-Gottesdienste behandelt werden. Diese liegen lediglich in Form eines selbst veröffentlichten Buches vor, in welchem unterschiedliche Elemente aus verschiedenen find•fight•follow-Gottesdiensten beschrieben werden und so zur Gestaltung eigener Jugendgottesdienste

anregen soll. Aus diesem sollen exemplarisch die verschiedenen Gestaltungselemente einer konkreten Eucharistiefeier herausgegriffen und auf ihren liturgischen und eventmäßigen Gehalt untersucht werden.

Als abschließende Conclusio soll herausgearbeitet werden, ob und wie definiert werden kann, in welchem Ausmaß Eventelemente in Liturgien eingesetzt werden sollen und dürfen, beziehungsweise für welche Art von Gottesdiensten dies besser oder schlechter geeignet ist. Weiters soll auch herausgearbeitet werden, wie sich Liturgien in ein großes Event einfügen lassen. Diese Frage nach Umfang und Angemessenheit von Eventelementen in der Liturgie ist auch der Titel dieser Arbeit.

3. Definitionen und Unterscheidungen

Nach Pieper gibt es gewisse Begriffe beziehungsweise Themen, die nur in ihrem Zusammenhang mit der Welt definiert werden können. So könne man zum Beispiel, philosophisch gedacht, nicht beschreiben, was im Tod geschehe, käme man nicht auch auf das Lebensganze zu sprechen. Auch das Fest fällt für ihn unter diese Themen, weshalb eine simple Wortdefinition nicht ausreicht.⁷ Für ihn fällt das Fest auf, als Gegensatz zum Alltag, besonders zum Arbeitsalltag. Es schafft Zeit für das in sich selbst sinnvolle Tun, gibt der Kontemplation, dem Schauen, Raum und zeichnet sich durch Überschwang und Verschwendung aus. Besonders ist es als Zeit der Freude im Verständnis der Menschen verankert. Der Grund der Freude kann etwas Vordergründiges sein, zum Beispiel Geburt, Hochzeit oder Wiedervereinigung. Dies alles wird jedoch nur dann Grund zur Freude, wenn uns die Welt und das Dasein als Ganzes etwas Gutes und Geliebtes sind.⁸

Pieper sieht das Fest grundsätzlich als Gegenspieler des Arbeitsalltags, dessen Zweck im Geldverdienen liegt. Während er hier eine klare Trennung vorsieht, verschwimmen jedoch die Begriffe des Festes und der Feier. Auch der Sonntag als Tag der Ruhe und religiös begründeter Feier reiht sich in seine Aufzählungen ein. Um das Ziel dieser Arbeit erreichen zu können, bedarf es jedoch einer genaueren Unterscheidung dieser *Gegenspieler*: Dürfen *Fest* und *Feier* einfach als Synonyme gebraucht werden, oder gibt es grundsätzliche Differenzen zwischen diesen Begriffen? *Liturgie* tritt in ihrer Hochform, als sonntägliche Eucharistiefeier, ebenfalls als Gegensatz zum Alltag in Erscheinung. Doch auch sonst, etwa im regelmäßigen Stundengebet, unterbricht es diesen zumindest. Schlussendlich braucht es noch den Begriff des *Events* – von Pieper unerwähnt, da er zu seiner Zeit noch nicht gebräuchlich war. So sollen zuallererst diese notwendigen Begriffsdefinitionen von Fest, Feier, Liturgie und Event erarbeitet werden, mithilfe derer nachfolgend das *liturgische Event* analysiert werden soll.

3.1. Fest und Feier

In einem seiner früheren Werke zeigt Gebhardt auf, dass Feste und Feiern einen wichtigen Stellenwert für den Einzelnen und die Institution einnehmen und unersetzlich für die Wirklichkeitsbewältigung sind. Sie rufen Aufgabe und Zweck von Gruppen und

⁷ Vgl. Josef PIEPER, Was ist ein Fest?, in: Berthold WALD (Hg.), Miszellen, Register und Gesamtbibliographie (Werke in acht Bänden 8,2), Hamburg 2008, 521–531, hier: 522f.

⁸ Vgl. ebd., 528f.

Institutionen ins Bewusstsein, indem sie Selbstverständliches bestätigen und indem durch sie Gemeinschaft gestiftet wird.⁹ Für ihn entstehen Feste und Feiern dort, wo nach Max Weber reines Charisma, welches unmittelbare Erregung, Begeisterung und Freude hervorruft, zum Dauerbesitz des Alltags gemacht werden will. Das Überraschende wird erwartbar und somit verfügbar gemacht und es entstehen Zeremonien, Rituale und Symbole, die sich festigen und Bedeutungsfülle erlangen. Mit der Zeit verblasst jedoch das ursprünglich vorhandene Charisma und die Anziehungskraft des Außergewöhnlichen geht langsam verloren. Dieser Prozess der Veralltäglichung von Festen und Feiern gehe desto schneller vonstatten, je säkularer das Weltbild beziehungsweise der Zweck der Veranstaltung seien. Dies schreibt er dem höheren Erfolgsdruck durch innerweltliche Erlösung zu.¹⁰

Was Gebhardt in diesem Werk als Fest bezeichnet, entspricht in großen Teilen dem, was er in späteren Werken als Event definiert. Für die Feier hingegen wählt er selbst den christlichen Gottesdienst als Beispiel zur Veranschaulichung.¹¹ Daher sollen an dieser Stelle nicht detailliertere Definitionen versucht werden, sondern nachfolgend das Event als eine Form des Fests und die Liturgie als eine Form der Feier beschrieben werden.

Gebhardt stellt klar, dass seine Definitionen von Fest und Feier als idealtypische Konstruktionen zu verstehen sind und nur in der Theorie in Reinform vorkommen. Historische Feste und Feiern treten immer als Mischform mit festlichen und feierlichen Elementen auf.¹² Auch Guardini betont, dass einerseits die subjektive und andererseits die objektive Ausdrucksweise des Ichs, welche man jeweils dem Event und der Liturgie zuordnen kann, in Wirklichkeit nur miteinander sein können.¹³ Diese Voraussetzung muss ständig präsent gehalten werden, wenn im Folgenden trotzdem versucht wird, Event und Liturgie im Detail zu definieren und die Unterschiede dieser zwei Formen herauszuarbeiten.

3.2. Event

Zunächst nähern wir uns dem Begriff des Events an. Das Wort wurde aus dem Englischen als Fremdwort ins Deutsche übernommen. Die Ursprünge des Wortes liegen im 16.

⁹ Vgl. Winfried GEBHARDT, Fest, Feier und Alltag. Über die gesellschaftliche Wirklichkeit des Menschen und ihre Deutung (Europäische Hochschulschriften Reihe 22, Soziologie 143), Frankfurt a. M. 1987, 11f.

¹⁰ Vgl. ebd., 75–79.

¹¹ Vgl. ebd., 71.

¹² Vgl. ebd., 79–81.

¹³ Vgl. Romano GUARDINI, Liturgie und liturgische Bildung, Würzburg 1966, 97.

Jahrhundert, wobei es sich aus dem Lateinischen *eventus*, von *evenire*¹⁴, ableitet. Wörtlich bezeichnet es also dasjenige, das herauskommt, sozusagen das Ergebnis. Das Oxford-Wörterbuch definiert es als ein wichtiges Ereignis, welches einer Planung bedarf und öffentlich ist. Als Beispiel werden auch die einzelnen Wettkämpfe bei einer Sportveranstaltung oder etwas einmalig Auftretendes in einem Prozess genannt.¹⁵ Im Deutschen unterscheidet sich der Begriffsinhalt jedoch vom Englischen.

Für Gebhardt stellt das Fest, welches in dieser Arbeit, wie oben schon erwähnt, mit dem Event in seinen späteren Werken gleichgesetzt wird, eine Form der Vergemeinschaftung dar, in der affektives Handeln institutionalisiert und der Alltag aufgehoben wird. Spontanes, emotionales Verhalten wird erlaubt und gewünscht. Man handelt in Ekstase, sodass der Mensch Außergewöhnliches schauen und erfassen kann. Festliches Mahl, Trinken, Musik und Tanz gehören zum Fest sowie eine leichte, lockere und gelöste Atmosphäre. Gesellschaftliche Normen werden für die Dauer des Festes aufgehoben. Ein zentrales Element bildet das Erlebnis der Einheit. Schließlich soll durch die Aufhebung des Alltags ebendieser bewältigt werden können.¹⁶

Guardini sieht die subjektive Ausdrucksweise als schöpferisches Handeln und geht vom Ich als Brennpunkt des Erlebnisses aus. Der Weg zu dem Sinn, der ausgedrückt werden soll, ist das Erlebnis selbst. Die hierfür verwendeten Gegenstände und sogar die Gemeinschaft verlieren ihre Eigenbedeutung und dienen nur als Gegenstand des Ausdruckswillens. Dies bezeichnet er als Herrschaft des Subjekts über die Gegenstände und die Gemeinschaft, da diese nur noch dazu dienen, sich selbst auszudrücken.¹⁷

In einem späteren Werk ist für Gebhardt der Gebrauch des Begriffs Event sehr weit gestreut, er wird geradezu inflationär verwendet, weshalb er zunächst Gemeinsamkeiten zwischen den verschiedenen Möglichkeiten seiner Verwendung herauszufiltern versucht. Neben der Wörterbuchdefinition als Ereignis, Vorfall oder Begebenheit sticht das Außergewöhnliche an einem Event heraus, der Unterschied zum Alltag. Gebhardt arbeitet sechs Kennzeichen heraus:¹⁸

¹⁴ *e-* von *ex-*, dt. *aus* und *venire*, dt. *kommen*.

¹⁵ event, in: Oxford Reference Online [Abruf: 07. März 2023].

¹⁶ Vgl. GEBHARDT, Fest, Feier und Alltag, 53–63.

¹⁷ Vgl. GUARDINI, Liturgie und liturgische Bildung, 96f.

¹⁸ Vgl. Winfried GEBHARDT, Feste, Feiern und Events. Zur Soziologie des Außergewöhnlichen, in: Winfried GEBHARDT u. a. (Hgg.), Events. Soziologie des Außergewöhnlichen (Erlebniswelten 2), Opladen 2000, 17–31, hier: 19–21.

- Das planmäßig erzeugte Ereignis: Eine professionelle Organisation, die alles teilweise im Minutenakt plant und somit nichts dem Zufall überlässt, zieht sich durch verschiedenste Events, seien diese kommerziell, religiös oder von gemeinnützigen Vereinen getragen.
- Das einzigartige Erlebnis: Wie oben schon erwähnt, durchbrechen Events den Alltag, weshalb ein gewisser zeitlicher Abstand zwischen verschiedenen Events notwendig ist. Events bieten dem Subjekt die Möglichkeit, dem Alltag zu entfliehen, sogar in eine transzendierende Welt. Diese Einzigartigkeit wird durch alles verstärkt, was man als außergewöhnlich ansehen kann: besondere Orte, Verwendung der neuesten Technik, Elemente aus fremden Kulturen; Dies stellt die Organisator:innen vor die Herausforderung, sich selbst immer wieder zu übertreffen, da ein jährliches Event, welches sich immer gleich darbietet, diesem Kennzeichen widerspricht.
- Mit dem kulturellen und ästhetischen Synkretismus bezeichnet Gebhardt das Vermischen verschiedener Ausdrucksformen, aber auch der Elemente verschiedener Kulturen. Hiermit sollen die Teilnehmer:innen einerseits mit allen Sinnen angesprochen werden, das Fremde soll einen gewissen Kick erzeugen und auch eine globale Kultur soll vermittelt werden. Durch das Event wird man mit der ganzen Welt verbunden, wird die ganze Welt Teil des Subjekts.
- Mit dem Schnittpunkt aller möglichen Existenzbereiche versucht er die sinnvermittelnde Seite von Events einzufangen, die stark davon abhängig ist, ob neben professionellen Organisator:innen auch professionelle Sinnvermittler:innen bei der Vorbereitung mitwirken. So sollen Events zur Kraftquelle für den Alltag werden, sich also über die Dauer des Events hinaus auf das Subjekt auswirken.
- Das Gefühl einer exklusiven Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit, eine große Familie zu sein, wird durch persönliche Einladung, aber auch durch zugangsbeschränkende Hemmschwellen vermittelt. Wichtig ist hier jedoch immer mehr die Vermittlung eines lockeren und unverbindlichen Zusammengehörigkeitsgefühls, welches anders als bei Familie oder Verein nur für die Dauer des Events gilt.
- Die monothematische Fokussierung bezeichnet das Vorhandensein eines auch den unterschiedlichen Ausdrucksformen gemeinsamen Grundthemas. Je nach Art des Events kann dieses sehr unterschiedlich sein, doch stellt dieses Grundthema den Aufhänger dar und wird als Hauptgrund für die notwendige Teilnahme beworben.

Gebhardt stuft Events nicht als eine neue Erfindung ein, sondern nur als neuen Begriff für etwas immer schon Dagewesenes. Er sieht jedoch folgende Veränderungen: Waren solche Feste früher vom Staat oder ähnlichen Institutionen getragen, so übernehmen dies heute weniger institutionelle Gruppen. Sie richten sich auch nicht mehr an eine bestimmte Gruppe, sondern an die breite Masse. Der Hintergedanke des Festes wird immer banaler und oft konzentriert man sich nur noch auf das schöne Erlebnis, da nicht mehr ideologische Gründe zum Abhalten eines Festes führen, sondern meist kommerzielle. Die Zahl der Events steigt immer weiter an, weshalb es zur Veralltäglichung des festlichen Ereignisses kommt. Um dem entgegenzuwirken, braucht es immer reizintensivere Erlebnisangebote. Da die Feste an sich weniger sinnstiftenden Inhalt haben als die von institutionellen Träger:innen ausgerichteten, wird die Suche nach dem Außergewöhnlichen beziehungsweise das Erleben desselben selbst zum Sinn. Diese Events führen nicht mehr zu einer dauerhaften Gemeinschaftsbildung, wie es bei früheren, institutionellen Festen der Fall war. Deshalb muss das Gemeinschaftsgefühl, das während des Festes erlebt wird, umso intensiver erfahren werden.¹⁹

Hubert Knoblauch rückt den Begriff des Events in die Anthropologie, wenn er das Event als besondere Form sozialer Ereignisse definiert.²⁰ So sind Events Rituale, in denen die Gemeinschaft repräsentiert wird. Aber auch wenn zuvor keine Gemeinschaft bestanden hat, so ist es das Event, das ebendiese hervorbringt. Die soziale Situation des Events darf nicht abstrakt sein, weshalb es die körperliche Ko-Präsenz ist, die die Basis für das Event bildet. Lediglich anwesend zu sein genügt jedoch nicht, die Aufmerksamkeit der Gruppe muss einen gemeinsamen Fokus bekommen, dem auch die Interaktionen folgen. So gilt als Event eine Veranstaltung, bei der die Teilnehmer:innen bereit sind, über eine gewisse Zeit mehrere Fokusse der Interaktion zu teilen. Dies hat oft einen sehr fixen Ablauf, weshalb von einem Ritual gesprochen werden kann. Knoblauch streicht auch einen seiner Meinung nach oft übersehenen Aspekt von Events heraus: die Publikumspartizipation. Um den gemeinsamen Fokus leichter zu ermöglichen, werden Events meistens als Bühnenerlebnisse ausgeführt. So können diese Veranstaltungen auch als Performance, als Vorführung, bezeichnet werden. Durch das gemeinsame Fokussieren wird wiederum die Gemeinschaft erlebt.²¹

¹⁹ Vgl. ebd., 24–28.

²⁰ Vgl. Hubert KNOBLAUCH, Das strategische Ritual der kollektiven Einsamkeit. Zur Begrifflichkeit und Theorie des Events, in: Winfried GEBHARDT u. a. (Hgg.), Events. Soziologie des Außergewöhnlichen (Erlebniswelten 2), Opladen 2000, 33–50, hier: 35.

²¹ Vgl. ebd., 35–41.

Anhand der Papstmesse mit Papst Johannes Paul II. am Wiener Heldenplatz 1998 analysiert Knoblauch das Ur-Event der katholischen Messe. Durch die interkulturelle Zusammensetzung der Teilnehmer:innen wurde deren Interaktion von den gewöhnlichen Antworten in einer Messfeier auf das Klatschen reduziert, da durch die sprachliche Heterogenität alles andere unmöglich gewesen wäre. Durch die Kamerateams wurden die Teilnehmer:innen selbst zum Event und repräsentierten auch die anderen, die nicht physisch, sondern nur medial vermittelt teilnehmen konnten. Für ein Event braucht es laut Knoblauch also eine Versammlung, die größer als bloß eine Gruppe von bis zu 25 Personen ist, damit sie auch einen Teil der Gesellschaft repräsentieren kann. Da sich die Teilnehmer:innen dieser Versammlung jedoch nicht kennen, wird das Zusammengehörigkeitsgefühl durch Embleme, Symbole oder ähnliche Kleidung vermittelt. Hier sei besonders auf die Stoffeintrittsbänder verwiesen, die oft noch Jahre nach dem Event beziehungsweise einer Party getragen werden, um zu zeigen, dass man dabei war. Die Erfahrung dieser Masse an Menschen ist es, was die Leute anzieht. Daher kommt es auch zu keiner fortlebenden Gemeinschaft, weil die Selbsterfahrung der Gemeinschaft das Ziel ist. Für Knoblauch ist das spezifisch Neue am Event, dass alle wissen, dass diese Rituale strategisch geplant sind. Es wird sogar erwartet, dass Rituale so gestaltet sind, damit durch sie Gemeinschaft erlebt werden kann, die jedoch nur für diesen Augenblick anhalten soll.²²

Willems streicht besonders zwei Eigenheiten bei der Eventdefinition heraus: einerseits den Spaßaspekt, also den Aspekt der Erlebnisgesellschaft, der als eigentlicher Zweck und nicht bloß als positiver Nebeneffekt auftritt; andererseits, resultierend aus der Kombination von Gemeinschaftssehnsucht und Individualismus, das vorübergehende Aufgehen der Gemeinschaft in einem selbst. So diene die Gemeinschaft der Befriedigung von Individualismusbedürfnissen. Er spricht vom Existenzbastler, der sich in Gruppen organisierte Gleichgesinnte suche. Dieser Gruppe gehöre man aber nur so lange an, wie sie anziehend wirkt, ohne jegliche Bindung darüber hinaus. Anziehend sind die schnell mögliche Kompensation individueller Vereinzelung und die soziale Anerkennung, die schon allein durch die Teilnahme gegeben ist. Durch die Gruppe von Gleichgesinnten ist es jedoch möglich, Eigenheiten auszuleben, die in anderen Umfeldern Abweisung erzeugen würden.²³

²² Vgl. ebd., 43–49.

²³ Vgl. Herbert WILLEMS, Events. Kultur – Identität – Marketing, in: Winfried GEBHARDT u. a. (Hgg.), Events. Soziologie des Außergewöhnlichen (Erlebniswelten 2), Opladen 2000, 51–73, hier: 51–55.

Schulze legt in seinem Streifzug durch die Eventkultur mittels weniger Beispiele dar, wie die Gesellschaft durch den Aufbau unterschiedlicher Kulissen der Suche nach dem Glück nachgeht, um mit dem Leben etwas anfangen zu können.²⁴ Anhand der geschichtlichen Entwicklung der öffentlichen Inszenierung von Sexualität zeigt er, wie sich diese Inszenierung von *verboten* und *verpönt* zu *geboten* entwickelt hat und schließlich das menschliche Subjekt selbst zum Gegenstand der sexuellen Verbesserung wird.²⁵ Hierbei werden jedoch folgende Grundsätze befolgt: Einerseits muss es immer noch Spielraum für Steigerungen geben, andererseits erhöht sich der Bereich des Steigerungsfähigem mit vertiefter Erkenntnis. (Sexuelle) Eventkultur wird so zur Wissenschaft.²⁶ Anhand von Comedy stellt er dar, dass für die Glücksproduktion analysiert wird, was Menschen bereits lustig finden und dass ihnen ebendieses in gesteigerter Form wieder vorgesetzt wird. Dies geschehe in unserer Gesellschaft jedoch immer mehr, nicht nur in der Comedy, weshalb das Subjekt aus einer immer größeren Anzahl von angenehmen Dingen wählen kann, mit denen es sich kurz beschäftigt, die es dann aber, gleich einem Spielzeug oder einem Buch, wieder zurückstellt.²⁷ Anhand der Medien legt er den Grund des weltweiten Steigerungsspiels dar: Die vorhandenen Medien konkurrieren um die nicht vermehrbarer Aufmerksamkeit der Konsument:innen. Diese ist nämlich durch die Bevölkerungszahl begrenzt.²⁸ Dabei richten sich die Medien an das Allgemeine im Menschen, also danach, worin sich möglichst viele ähnlich sind, um so eine breite Masse ansprechen zu können. Das Fernsehen muss das Subjekt möglichst schnell für sich gewinnen, damit selbst jemand, der nur durchzappelt, hängen bleibt. Dies geschieht durch Steigerung etwa bei Bild, Musik und Inhalt, aber auch durch Vereinfachung, gar Banalisierung des Gesprochenen, damit man möglichst nicht den Faden verliert. Ältere Kultfilme wie *Spiel mir das Lied vom Tod* (1968), in denen zu Beginn zehn Minuten auf das Ankommen eines Zuges gewartet wird, haben dann schnell gegen moderne Filme, in denen sich die Ereignisse überschlagen, verloren.²⁹ Gemessen wird der Erfolg durch den Marktanteil. Was gut ankommt, wird wieder gebracht. Wer jedoch zu lange beim Bewährten bleibt, wird uninteressant und verliert seinen Marktanteil. Auch werden erfolgreiche Konkurrent:innen nachgeahmt, wodurch sich das Angebot wieder

²⁴ Vgl. Gerhard SCHULZE, Kulissen des Glücks. Streifzüge durch die Eventkultur, Frankfurt/Main 2000, 8f.

²⁵ Vgl. ebd., 34f.

²⁶ Vgl. ebd., 38f.

²⁷ Vgl. ebd., 46.

²⁸ Vgl. ebd., 57.

²⁹ Vgl. ebd., 61f.

vereinheitlicht, und diese Vereinheitlichung wiederum beschleunigt das Aufkommen von Langeweile. So ist es notwendig, immer wieder aufs Neue Stilbrüche zu vollziehen, um Aufmerksamkeit zu bekommen. Dadurch ergibt sich jedoch, dass vermeintlich Neues ganz schnell wieder zu Altem wird.³⁰

Für Schulze bezeichnet Event eine in der Anzahl gesteigerte, aber immer schon dagewesene soziale Ur-Idee: „gemeinsam aus dem Fluss des Alltagsgeschehens herauszutreten und eine Enklave in Raum und Zeit zu schaffen, in der ein Arrangement zwischen Akteuren und Beobachtern gilt – der Tausch von Aufmerksamkeit gegen eine bemerkenswerte Darbietung“³¹. Für ihn besitzen inszenierte Ereignisse drei Sphären: „Man erlebt; man erlebt gemeinsam; man erlebt etwas ‚Wirkliches‘.“³² In ihnen werden Faszination und kollektive Selbstvergewisserung verbunden. Man verständigt sich über die gemeinsam angenommene Wirklichkeit. Dieses geglaubte Objektive kann aus vielen Bereichen kommen, etwa aus dem Sozialen, dem Natürlichen oder dem Transzentalen. Das Wahrgenommene bekommt nahezu hypnotische Anziehungskraft. Es vermischt sich die Wahrnehmung des Ereignisses mit der Wahrnehmung der anderen: So schreit man bei einem Fußballspiel einerseits wegen des Tores auf, andererseits weil es viele hundert andere Fans ebenso machen. Es kommt also zu einer Synchronisation der Subjekte. Das Erlebte gewinnt durch die Intersubjektivität eine Überzeugungskraft, die einem Menschen allein nicht möglich wäre.³³

Als Unterschied zwischen den inszenierten Ereignissen früherer Jahrhunderte und den heutigen Events nennt Schulze das heute fehlende Objektive, welches sich früher durch die subjektiv empfundene Sensation mitteilte. Eine heilige Messe war in den religiösen Rahmen eingebunden, eine Hinrichtung mit allem Spektakel war immer noch ein ritueller Vollzug der gerechten Strafe und eine Opernaufführung zeigte die sozialen Verhältnisse auf, indem die Besucher:innen in ihrer schönen Kleidung über jenen standen, die sich den Eintritt nicht leisten konnten. Der erlebte Spaß sollte helfen, den religiösen oder sozialen Hauptzweck zu erreichen. Heute gelten objektive Gründe für Erlebnisse jedoch oft bloß noch als Vorwand für das Event. Der fehlende, objektive Hauptzweck heutiger Events wird mehr und mehr durch das Subjekt an sich ersetzt.³⁴ Das sinkende Interesse an außersubjektiver Wirklichkeit

³⁰ Vgl. ebd., 71–73.

³¹ Ebd., 79.

³² Ebd., 82.

³³ Vgl. ebd., 83–86.

³⁴ Vgl. ebd., 90f.

wird ersetzt durch die Wahrnehmung: Aus Nachrichten wird Aktualitätsgefühl, aus Kunst das Erlebnis derselben, aus Religion die religiöse Empfindung und aus Gemeinschaft der Massenschauer. Auf die Frage, ob solche inszenierten Ereignisse, ganz ohne objektive Wahrheit, überhaupt notwendig seien, antwortet Schulze, sie seien unnötig, genauso wie Wein, Sonnenuntergänge oder die Liebe. Es handle sich dabei um das Schöne im Leben, also das, was das Leben zu einem Kunstwerk macht, welches immer überflüssig sei.³⁵

Kurz zusammengefasst handelt es sich bei Events also um etwas, das den Alltag durch seine Außergewöhnlichkeit durchbricht. Die Außergewöhnlichkeit wird durch genaue Planung des Events erreicht und mittels reizintensiver Erlebnisangebote verstärkt. Im Event wird eine zuvor und auch danach nicht vorhandene Gemeinschaft erzeugt, wobei das besondere Augenmerk darauf liegt, diese Gemeinschaft selbst zu erfahren. Dies wird durch den gemeinsamen Fokus auf das Erlebbare erreicht, wodurch eine Synchronisation der Subjekte hervorgerufen wird. Die anderen Personen, aber auch Gegenstände verlieren ihren eigentlichen Wesenssinn und werden auf das erlebende Subjekt hin bezogen neu gedeutet, wodurch sie für das Subjekt verzweckt werden. Da es um das Subjekt geht, sind Emotionen und die Auslebung derselben durch die Subjekte gewünscht, schließlich ist das emotionale Erleben des Events der eigentliche Zweck davon, da sinnstiftende Inhalte immer weniger werden. Damit ein Event nicht zum Alltäglichen wird, muss das zuvor Gewesene immer wieder überboten werden, sodass die Einzigartigkeit vorhanden bleibt.

3.3. Liturgie

Nähern wir uns nun dem Begriff der Liturgie und dessen Bedeutung speziell für den christlichen Kontext an. Aus dieser Situierung heraus ergibt sich die Notwendigkeit, auch den geschichtlichen Werdegang der Liturgie zumindest überblicksmäßig zu erfassen. Besonders die Umstände, die zur Liturgiereform im Zweiten Vatikanischen Konzil geführt haben, sind für das heutige Liturgieverständnis wichtig.

Dem deutschen Wort Liturgie liegt das griechische *λειτουργία* zu Grunde, welches sich aus *ἐργον*, dt. *Werk* und *λειτός*, dt. *zum Volk gehörig* zusammensetzt. Wörtlich heißt es also *Volkswerk* und bezeichnete ursprünglich Dienste, die zum Wohl des Volkes geleistet wurden, etwa durch Wohlhabende oder die Stadtverwaltungen. Erst seit dem zweiten Jahrhundert vor Christus wird damit auch der kultische Dienst bezeichnet. Die Septuaginta bezeichnet damit den Tempeldienst der Priester und Leviten. Im Neuen Testament wird

³⁵ Vgl. ebd., 100–102.

dieser Begriff ebenfalls für den Tempeldienst verwendet, zusätzlich aber noch für das karitative Tun, den Dienst der Engel an den Gemeinden und auch den Gottesdienst. Im achten Kapitel des Hebräerbriefs wird Christus als Liturge und sein Mittlerdienst als Liturgie bezeichnet. Im Osten verengt sich der Begriff schon bald auf die Eucharistiefeier, während er im Westen bis ins 16. Jahrhundert nahezu unbekannt blieb. Als er auch dort langsam Fuß gefasst hatte, übernahm er jedoch den umfassenden Sinn des christlichen Gottesdienstes.³⁶

In neutestamentlicher Zeit wird Gottesdienst als Zusammenkommen im Tempel und in Privaträumen beschrieben. Brotbrechen, gemeinsames Mahlhalten in Freude, Lobpreis Gottes und Bittgebet sind Bestandteile dieser Gottesdienste, wobei jüdische Gebete und Traditionen von Judenchristen übernommen, verändert und erweitert werden. Durch die Verkündigung der Heilstaten Jesu und seiner Zusagen, er sei dort, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind (vgl. Mt 18,20) und das bis zum Ende der Welt (vgl. Mt 28,20), wurde man sich seiner Gegenwart bewusst. Schon damals galt der Sonntag, der Tag der Auferstehung, als bevorzugter Feiertag. Ein Grundelement der Liturgie war damals schon die Spendung der Taufe. Der Gottesdienst hatte zunächst keine feste Ordnung, sondern war durch die geistgewirkte Vielfalt der Mitglieder geprägt.³⁷ Zuallererst war die Gemeinde Trägerin des Priestertums, was etwa im ersten Petrusbrief (vgl. 1 Petr 2,5–10) zum Ausdruck kommt, in dem der Verfasser, anlehnd an Ex 19,5f, die Gemeinde als auserwähltes Geschlecht und königliche Priesterschaft bezeichnet.³⁸ Erst durch die Abwehr von Häretiker:innen wurde der Gottesdienst geregelt und wurden Handlungen nur mehr bestimmten Amtsträger:innen zugebilligt.³⁹ Das wirkt sich bis heute auf die kirchenrechtliche Definition von Liturgie aus, wonach solch ein Gottesdienst nur dann gegeben ist, wenn er im Namen der Kirche von kirchlich beauftragten Personen und nach kirchlich gebilligten Handlungsvorgaben durchgeführt wird. Trotzdem findet sich auch schon hier den Laien gegenüber die Zubilligung ihres Anteils am Heiligungsdienst, der sich besonders in der Liturgie vollzieht.⁴⁰

Durch die sogenannte „Konstantinische Wende“ wurden Bischöfe Reichsbeamten gleichgestellt. Das wirkte sich auf die Feier des Gottesdienstes aus, da kaiserliche

³⁶ Vgl. Adolf ADAM – Winfried HAUNERLAND, Grundriss Liturgie, Freiburg u. a. ³2018, 19f.

³⁷ Vgl. Max Webers erwähntes Charisma, welches zum Dauerbesitz des Alltags gemacht wird, wodurch Feste und Feiern entstehen, auf Seite 13 dieser Arbeit.

³⁸ Vgl. Herman A. J. WEGMAN, Liturgie in der Geschichte des Christentums, Regensburg 1994, 40.

³⁹ Vgl. ADAM – HAUNERLAND, Grundriss Liturgie, 32–35.

⁴⁰ Vgl. cc. 834f CIC.

Hofzeremonien in diesen einflossen und auch die Kleidung der Amtsträger mit Insignien ausgestattet wurde, aus denen sich die spätere liturgische Gewandung entwickelte. Der damaligen Musik gegenüber war man jedoch nicht aufgeschlossen, da diese wohl zu sehr mit heidnischen Opferkulten in Verbindung stand, weshalb man sich mit einfachem Gesang begnügte. Im vierten Jahrhundert wird die Ehrfurcht der Eucharistie gegenüber immer größer und so werden Teile des Hochgebets nur noch leise gesprochen und die Trennung zwischen Altar und Volk wird verstärkt.⁴¹ Im achten Jahrhundert wandelte sich das öffentliche Bußverfahren hin zur Privatbuße und die römischen Liturgiebücher wurden mit Rubriken versehen, die den Priestern vorschrieben, was auf welche Art und Weise zu tun sei.⁴² Durch den Austausch von liturgischen Büchern kam es zur Übernahme von Elementen anderer Riten und örtlicher Traditionen. Das Tun des Volkes wurde mehr und mehr als unwesentlich betrachtet, weshalb man das Zeremoniell anreicherte und sich dieses zunehmend vom Inhalt löste. So kam es zu vielen allegorischen Deutungen und Liturgie und Theologie klafften langsam auseinander.⁴³ Ab dem zweiten Jahrtausend ging von Rom die Bestrebung aus, für die Gesamtkirche die Liturgie einheitlich zu regeln. Im Mittelalter verstand der Priester die Eucharistiefeier immer mehr als seine Privatmesse, sodass er Texte und Gebete, die von anderen gesprochen werden, selbst leise mitsprach. Privatisierung breitete sich auch auf die Stundenliturgie aus, die zunehmend nur noch vom Klerus und allein gebetet und nicht mehr als Gemeindehandlung angesehen wurde.⁴⁴ Beim Tridentinischen Konzil wurde eine Neuordnung der Liturgie beschlossen, die einige Missstände aufhob. Es blieb aber bei einer Klerusliturgie, bei der sich das Volk mit dem Schauen des unverstandenen Mysteriums begnügen musste, wenn auch zumindest in der Predigt das Mysterium erklärt wurde. In der Folge entstand der Volksgesang. In der Barockzeit wurde der Gottesdienst immer prachtvoller und so zum Augen- und Ohrenschmaus. Mit der Aufklärung wurde die Liturgie mehr als etwas Nützliches zur Erziehung der Gläubigen gesehen und die Gemeinschaftlichkeit und Einfachheit wurde herausgehoben, wenn man auch riskierte, den Gottesdienst zum Mittel der Moralerziehung zu degradieren.⁴⁵

⁴¹ Vgl. ADAM – HAUNERLAND, Grundriss Liturgie, 38–41.

⁴² Vgl. ebd., 53f.

⁴³ Vgl. Albert GERHARDS – Benedikt KRANEMANN, Grundlagen und Perspektiven der Liturgiewissenschaft, Darmstadt 2019, 89–91.

⁴⁴ Vgl. ADAM – HAUNERLAND, Grundriss Liturgie, 55f.

⁴⁵ Vgl. ebd., 61–66.

Im 20. Jahrhundert nahm die liturgische Bewegung Fahrt auf, deren Wurzeln teilweise bis ins 16. Jahrhundert, der Zeit der Reformation und Katholischen Reform, reichen. Zentralismus und Romorientierung im 19. Jahrhundert führten zur Beschäftigung mit der *alten Liturgie*. Schließlich hob Papst Pius X. (1903–1914) die tätige Teilnahme an der Liturgie hervor und bezeichnete die Liturgie als wahres Gebet der Kirche.⁴⁶ Schon nach dem Ersten Weltkrieg entstand die *missa recitata*, bei der die Gläubigen um den Altar standen und die lateinischen Antworten gaben. Daraus entstanden die Gemeinschaftsmessen, hier wurden synchron zu den lateinischen Texten die deutschen Übersetzungen vorgetragen, und später die Bet-Sing-Messen, in denen deutsche Lieder Verwendung fanden.⁴⁷ Trotzdem führte dies zur Erneuerung der Liturgie ausgehend vom Zweiten Vatikanischen Konzil, das nicht nur erlaubte, in der Liturgie „der Muttersprache [...] einen weiteren Raum zuzubilligen“⁴⁸, sondern auch – nach „gründliche[n] theologische[n], historische[n] und pastorale[n] Untersuchungen“ – die Revision der „einzelnen Teile der Liturgie“⁴⁹ vorsah. Trotzdem gab es Kritik: Den einen ging die Reform zu zaghaft vonstatten; ihrer Meinung nach hätte man mehr wagen müssen; die anderen sahen jede Veränderung als Verrat an der Tradition.⁵⁰ Doch die Neuordnung der Liturgie von oben herab allein ist nicht ausreichend. Erst wenn sie bei den Gläubigen ankommt und auch wirklich verstanden wird, hat sie ihr Ziel erreicht.

„Wenn auch die grundlegende Revision der liturgischen Bücher weitgehend abgeschlossen ist, so bleibt als Daueraufgabe die Verwirklichung der liturgischen Erneuerung im Leben der Gläubigen und Gemeinden. Denn in jeder Generation müssen die Gläubigen zu einer verständigen, fruchtbaren, inneren und äußeren Teilnahme an der Liturgie geführt werden.“⁵¹

Folgen wir wieder der soziologischen Verortung Gebhardts, der die christliche Liturgie der Feier zuordnet. Die Feier soll dem menschlichen Alltag Sinn geben, ihn als etwas Bedeutsames rechtfertigen. Im Vollzug der Feier sollen sich die Teilnehmer:innen ihrer persönlichen Ziele und der Zwecke ihres Lebens vergewissern. Weiters kommen spezifische Inhalte und Formen der Feier aus der Tradition. Sie setzt also eine Idee voraus, die begründet, warum und was überhaupt gefeiert werden soll. Auch dient die Feier zur Aufrechterhaltung sozialer Gruppen und Institutionen. Während dies beim Fest unbewusst geschieht, wird es

⁴⁶ Vgl. GERHARDS – KRANEMANN, Grundlagen und Perspektiven der Liturgiewissenschaft, 110f.

⁴⁷ Vgl. ADAM – HAUNERLAND, Grundriss Liturgie, 70–74.

⁴⁸ SC 36 §2 (DEL 1, 36 §2).

⁴⁹ SC 23 (DEL 1, 23).

⁵⁰ Vgl. ADAM – HAUNERLAND, Grundriss Liturgie, 82f.

⁵¹ Ebd., 82.

bei der Feier bewusst vollzogen. Aufgabe, Aufbau und Zweck der Institutionen werden klar dargestellt. Die Feiernden erfahren sich als Angehörige einer Gruppe, die eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hat und deswegen erhalten und gefördert werden soll.⁵² Für Guardini verwirklicht sich in der Liturgie die objektiv gerichtete Ausdrucksweise, die den Wesensgehalt der Erlebnisgegenstände ernst nimmt und durch das subjektive Erlebnis zusammenwachsen lässt.⁵³

Wenn man im 21. Jahrhundert über Liturgie und deren Bestimmung spricht, muss man betonen, dass sich hier durch das Zweite Vatikanische Konzil eine Veränderung vollzogen hat, die mit der laufenden und natürlichen Entwicklung in den Jahrhunderten davor nicht einfach vergleichbar ist. Nicht nur der Ablauf der Liturgie, sondern auch die theologische Sicht darauf erfuhren starke Veränderungen. Bei der nun folgenden Darstellung soll sich auf die aktuelle Auffassung der Liturgie beschränkt werden und vollzogene Veränderungen nur herausgestrichen werden, wenn diese für das aktuelle Verständnis notwendig sind. Da die Einbringung von Eventelementen in die Liturgie aktuell jedoch vorrangig durch Jugendbewegungen oder für junge Christ:innen vollzogen wird, sind einige Verweise auf die Entwicklung der Jugendbewegung und der daraus gefolgten liturgischen Reform notwendig. Da Guardini ein Aushängeschild der liturgischen Bewegung ist, kommt man um seine Schriften und seine Verbindung zu dieser Bewegung nicht herum.

Zur Wesensbestimmung der Liturgie sagt das Zweite Vatikanische Konzil, dass diese der Vollzug des Priesteramtes Jesu Christi im mystischen Leib ist, wodurch in sinnenfälligen Zeichen der Mensch geheiligt wird. Die Initiative geht also von Gott aus, dies ist die katabatische (dt. absteigende) Dimension. Dieses Gnadengeschehen hat die Heiligung des Menschen zum Ziel. Im Messbuch wird dies anhand der Orationen ausgedrückt, deren Formulierungen oft vom Handeln Gottes an den Menschen sprechen: Gott versammelt sein Volk, er heiligt unsere Gaben, er schenkt Anteil, schaut gütig auf die Gläubigen herab, er stärkt, führt und spricht. Bevor die Menschen im Gottesdienst handeln, hat Gott schon an ihnen gehandelt.⁵⁴ Das Heilswirken Gottes wird mit dem Lobpreis der ganzen Kirche beantwortet, das ist die anabatische (dt. aufsteigende) Dimension. Handelnde Subjekte sind Christus und die Kirche, die jedoch nie ohne ihr Haupt Christus handeln kann. Auch auf

⁵² Vgl. GEBHARDT, Fest, Feier und Alltag, 70–73.

⁵³ Vgl. GUARDINI, Liturgie und liturgische Bildung, 97.

⁵⁴ Vgl. Edgar J. KORHERR, Jugend und Liturgie, in: Andreas REDTENBACHER (Hg.), Kultur der Liturgie. Grundfragen des Gottesdienstes heute, Ostfildern 2006, 176–191, hier: 178.

evangelischer Seite wird Liturgie als Dienst Gottes an der Gemeinde und Dienst der Gemeinde vor Gott bezeichnet. Dieser Dienst ist der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und die Quelle für deren Kraft.⁵⁵ Den Mittelpunkt der Liturgie bildet die Eucharistiefeier, um die sich die anderen Sakramente gliedern. Darin enthalten ist immer auch die Verkündigung des Gotteswortes. Daher gehören auch das Stundengebet und die Sakramentalien zur Liturgie. Terminologisch wird zwischen von Rom geordneten Liturgien und anderen Gottesdiensten wie Diözesanliturgien oder Andachtsübungen des christlichen Volkes unterschieden. Diese anderen Gottesdienste müssen jedoch nicht mit der heiligen Liturgie zusammenstimmen. Trotzdem vertreten die Verfasser von *Grundriss Liturgie* die Meinung, der in dieser Arbeit gefolgt wird, dass auch bei solchen Feiern, wenn sich eine Gruppe in Übereinstimmung mit der Lehre der Kirche zum Hören des Gotteswortes und zum gemeinsamen Lobpreis versammelt, die Wesensbestimmung von Liturgie zutrifft. Auch Vorgrimler plädiert für einen erweiterten Liturgiebegriff, sodass auch *Liturgie von unten* in diesem Verständnis von Liturgie Platz habe.⁵⁶ Die Kirche handelt immer durch eine konkret anwesende Feiergemeinde, in der die geweihten Amtsträger einen besonderen Rang einnehmen. Jedoch haben auch die anwesenden Laien durch Taufe und Firmung Anteil am gemeinsamen Priestertum und tragen somit den Gottesdienst mit. Die *participatio actuosa*⁵⁷, also die tätige Teilnahme, fand ihre erste Erwähnung 1903 bei Papst Pius X. und nimmt in der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils (vgl. SC 11, 14, 19 und 21) eine wichtige Rolle ein. Die Gläubigen sollen bewusst an der Liturgie teilnehmen und nicht, wie früher vorgekommen, ihre persönlichen Gebete während der Liturgie verrichten, lediglich unterbrochen vom Hinknien bei der Wandlung nach dem dazu auffordernden Glockengeläut. Diese tätige Teilnahme kann sich in vielen Formen artikulieren, etwa in den Antworten, Gesängen, Körperhaltungen oder im Übernehmen verschiedener für Laien vorgesehener Dienste, so etwa des Ministrierens, des Lektoren- oder Kommunionhelferdienstes.⁵⁸ Auch in den Orationen des Messbuches wird auf Tätigkeiten verwiesen, die von den Gläubigen

⁵⁵ Vgl. ADAM – HAUNERLAND, *Grundriss Liturgie*, 21–25.

⁵⁶ Vgl. Herbert VORGRIMLER, *Die Liturgie – ein Bild der Kirche. Anfragen der systematischen Theologie*, in: Benedikt KRANEMANN (Hg.), *Heute Gott feiern. Liturgiefähigkeit des Menschen und Menschenfähigkeit der Liturgie* (Pastoralliturgische Reihe), Freiburg im Breisgau 1999, 39–56, hier: 40f.

⁵⁷ Mehr zur *participatio actuosa* siehe: Winfried HAUNERLAND, *Participatio actuosa. Programmwort liturgischer Erneuerung*, in: DERS., *Liturgie und Kirche. Studien zu Geschichte, Theologie und Praxis des Gottesdienstes* (Studien zur Pastoralliturgie 41), Regensburg 2016.

⁵⁸ Vgl. ADAM – HAUNERLAND, *Grundriss Liturgie*, 26–29.

vorgenommen werden. So heißt es dort: „Wir nehmen auf, wir versammeln uns, wir bereiten, wir bringen, bitten, teilen, singen, verherrlichen, essen, trinken, hören, feiern, jubeln.“⁵⁹

Liturgie ist eine mit allen Sinnen wahrnehmbare Handlung.⁶⁰ Diese konkrete Erfahrung trägt aber zugleich eine nur im Glauben erkennbare Wirklichkeit.⁶¹ Die Kirche selbst ist Grundsakrament, da die sinnlich wahrnehmbaren Vollzüge der Kirche auf Christus verweisen. „Wo immer sie sein Wort verkündet, Gott lobt, ihm dankt und ihn bittet, Gottesdienst feiert und Sakramente spendet, da ist er selbst gegenwärtig und durch sie tätig.“⁶² In der Liturgie hängt immer das Äußere mit dem Inneren, das menschliche mit dem göttlichen Tun zusammen. Fehlt eine Seite davon, ist es nicht mehr Liturgie. Wo diese beiden Seiten auseinandergerissen werden, verkommen die unscheinbaren Zeichen, das Übergießen mit Wasser, Bezeichnen mit Öl, Brechen von Brot und Reichen von Wein zu bedeutungslosen Handlungen, die irgendwann im Laufe der Geschichte von der Kirche festgesetzt wurden. Herrscht jedoch das Bewusstsein, dass diese Handlungen mit dem Heilswillen Gottes verbunden werden müssen, müssen diese so gestaltet werden, dass dieser Heilswille möglichst gut mit allen Sinnen erfahren werden kann.⁶³

So bleibt auch nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil die Frage nach der fortwährenden Erneuerung stets aktuell, „denn die Umsetzung der Sinngestalt in eine angemessene Feiergestalt ist ja nicht ein für alle mal [sic!] erledigt.“⁶⁴ Wie viel Einheit oder Vielfalt soll und muss es geben? Schon beim Zweiten Vatikanischen Konzil wurde in *Sacrosanctum Concilium* 38 der nötige Raum für Vielfalt und Anpassung an Gemeinschaften, Völker und Gegenden eingefordert. Vorstöße zur sprachlichen Einheitlichkeit, wie etwa 2001 mit *Liturgiam authenticam*, führten zu schlechten Erfahrungen, weshalb Papst Franziskus 2017 mit dem Motu proprio *Magnum Principium* die Verantwortung von Übersetzungen in die Hände der Bischofskonferenzen zurücklegte, um das Verständnis der Gottesdienstfeiernden mehr in den Fokus rücken zu können. Man darf jedoch die Frage stellen, wer denn diese Gottesdienstfeiernden sind, die verstehen sollen. Theolog:innen, regelmäßige

⁵⁹ KORHERR, Jugend und Liturgie, 179.

⁶⁰ Zu den verschiedenen Elementen im Gottesdienst und wie diese die Sinne der Feiernden ansprechen, siehe: Rudolf SCHWARZENBERGER, Liturgie mit allen Sinnen. Berührung zwischen Himmel und Erde, in: Andreas REDTENBACHER (Hg.), Kultur der Liturgie. Grundfragen des Gottesdienstes heute, Ostfildern 2006, 273–280.

⁶¹ Vgl. ADAM – HAUNERLAND, Grundriss Liturgie, 158f.

⁶² Ebd., 161.

⁶³ Vgl. ebd., 164 f.

⁶⁴ Martin STUFLESSER – Stephan WINTER, Wo zwei oder drei versammelt sind. Was ist Liturgie? (Grundkurs Liturgie 1), Regensburg 2004, 108.

Messbesucher:innen oder jene, die nur für familiäre Feierlichkeiten wie Hochzeiten, Taufen und Begräbnisse in die Kirche kommen?⁶⁵ In den letzten zwei Jahrzehnten wurden neben der ordentlichen Ausdrucksform des römischen Ritus auch die außerordentliche Form und jene für zum Katholizismus übergetretene Anglikaner ermöglicht.⁶⁶ Außerdem haben schon einige liturgische Bücher seit deren Neuordnung nach dem Konzil eine weitere Überarbeitung erfahren. Auch neue Übersetzungen der biblischen Texte oder Neuordnungen von Gebets- und Gesangsbüchern fallen unter dieses ständige Bemühen zur Erneuerung der Liturgie. Es darf jedoch nicht allein bei der Gestaltung von Büchern bleiben, liturgische Erneuerung soll – entsprechend dem liturgierechtlichen Rahmen – in jeder Pfarre geschehen, weshalb diese, sensibel für die Ansprüche einzelner Gruppen, in unterschiedlichen Gottesdiensten entsprechende Akzente setzen muss. Je nach Gottesdienstgemeinde kann ein anderes Verständnisniveau erwartet werden, weshalb auch die Frage nach der liturgischen Bildung stets im Bewusstsein bleiben muss (vgl. SC 19). Von jemand, der oder die die vollzogenen Zeichen nicht versteht und keine Verbindung zur erfahrbar werdenden göttlichen Wirklichkeit herstellen kann, kann man nicht verlangen, tätige:r Teilnehmer:in des Gottesdienstes zu sein. Die Mystagogie⁶⁷ darf trotz berechtigter Forderungen nach der Aktualisierung der liturgischen Bücher nicht außer Acht gelassen werden und bildet wohl für die kommenden Jahrzehnte eine große Herausforderung.⁶⁸ „Die Liturgie ist eine Welt heilig-verborgenen, aber immerfort Gestalt werdenden und darin sich offenbarenden Geschehens: sie ist sakramental. Es gilt also vor allem, jenen lebendigen Akt zu lernen, mit dem der glaubende Mensch die ‚sichtbaren Zeichen unsichtbarer Gnade‘ auffaßt, empfängt, vollzieht.“⁶⁹

Das kirchliche Gebet verbindet den einzelnen Gläubigen mit dem Transzendenten, der Ewigkeit. Der Einzelne braucht jedoch Gemeinschaft. Richtet sich diese Gemeinschaft auf Gott hin aus, braucht sie einen öffentlichen, gemeinsamen Kult. Durch die Liturgie wird das Gebet des Einzelnen auf ein überpersönliches Ziel gerichtet, über das Individuelle

⁶⁵ Vgl. Winfried HAUNERLAND, Das Motu proprio *Magnum principium* als Impuls für die liturgische Erneuerung, in: AfkKR 187/1 (2021) 33–50, hier: 42.

⁶⁶ Eine detailliertere Beschreibung dieser Thematik findet sich in: Hans-Jürgen FEULNER, Die Einheit der Liturgie in der Vielfalt der Riten und Formen. Zwei Entwicklungen aus der jüngeren Vergangenheit, in: Jan-Heiner TÜCK (Hg.), Erinnerung an die Zukunft. Das Zweite Vatikanische Konzil, Freiburg im Breisgau u. a. 2013, 185–220.

⁶⁷ Zur Thematik der Mystagogie im Gottesdienst siehe: Winfried HAUNERLAND – Alexander SABERSCHINSKY (Hgg.), Liturgie und Mystagogie, Trier 2007.

⁶⁸ Vgl. ADAM – HAUNERLAND, Grundriss Liturgie, 497–511.

⁶⁹ Romano GUARDINI, Von heiligen Zeichen, Mainz 1981, 8.

hinausgehoben.⁷⁰ Da die Liturgie Gebet der Gemeinschaft ist, wird die Frage nach der richtigen Ordnung zur Existenzfrage der Gemeinschaft: Kommen Natürliches und Übernatürliches zur Geltung? Die Frage nach der Ordnung der Liturgie wird umso schwieriger, bedenkt man den Träger derselben: die Kirche als Ganzes, weit über die vor Ort Anwesenden hinausgehend. In der Liturgie soll diese Gemeinschaft Gott verehren und selbst dadurch aufgebaut werden. Der streng genommene Liturgiebegriff muss dieser Anforderung gerecht werden, also für Menschen auf der ganzen Welt passend sein. Volksandachten hingegen können zeitlichen und gesellschaftlich wechselnden Anforderungen angepasst werden und bilden neben der offiziellen Liturgie einen Raum für die persönlichere beziehungsweise regional typische Ausdrucksweise der Frömmigkeit.⁷¹ Soll die Liturgie eine Glaubensgemeinschaft tragen, so muss in ihr auch die Fülle der Glaubenswahrheiten ihren Ausdruck finden. Verengungen auf einzelne Teile davon verhindern auf Dauer einen fruchtbaren Glaubenvollzug. In ihrer Fülle enthält die Liturgie eine Vielzahl tiefer Empfindungen, wovon die Psalmen das beste Beispiel bilden. In der Regel wird im Vollzug jedoch das Gefühl gedämpft. Da die Liturgie viele in ihrem Gebet tragen muss, darf das persönliche Gefühl keine zu große Bedeutung haben, da es ansonsten zu einer Unvereinbarkeit der einzelnen Person mit der Liturgie käme. Trotzdem kann jeder und jede auf eine gewisse Weise in der Liturgie die Gefühle aussprechen, ohne dass diese in die Öffentlichkeit gezogen werden.⁷² Aber Ziel der Liturgie ist ein anderes: Die Mitfeiernden sollen der Liturgie folgen und deren Ideenwelt realisieren. Dafür muss auf einen Teil der Selbstständigkeit verzichtet werden, um sich besser in die Gemeinschaft einzufügen zu können. Diese Gemeinschaft entsteht jedoch nicht unmittelbar von Mensch zu Mensch, sondern durch das eine Ziel, auf das alle gerichtet sind: durch Gott. Auf besondere Weise geschieht das durch den Empfang der Kommunion, denn so werden alle in Christus geeint. Vielmehr macht das Nicht-Eingreifen in das Innenleben der Einzelnen erst die liturgische Gemeinschaft auf Dauer möglich, da ansonsten das Gefühl aufkommen könnte, mit anderen seelisch zusammengesperrt zu sein.⁷³ Für Guardini war der Mensch des neunzehnten Jahrhunderts dazu jedoch nicht mehr fähig. Religiöses Verhalten war nur das individuell-innerliche, welches durch die Liturgie öffentlichen Charakter erlangte. Der liturgische Akt

⁷⁰ Vgl. DERS., *Vom Geist der Liturgie*, Mainz 201997, 10f.

⁷¹ Vgl. ebd., 15–18.

⁷² Vgl. ebd., 21–24.

⁷³ Vgl. ebd., 34–38.

umgab nur noch den privaten und wurde vom Gefühl begleitet, das Zeremonielle störe das Gebet sogar.⁷⁴

Durch die Vereinigung in und mit Christus ergibt sich auch Folgendes: Liturgie ist Gegenwart Christi in den Gläubigen und deren Gegenwart in Christus. Der zeitliche Abstand geht verloren, weshalb Liturgie im überzeitlichen Raum steht.⁷⁵ Liturgie hat keinen Zweck, sondern ist Selbstzweck. Das ergibt sich auch schon daraus, dass sie um Gottes willen da ist. Ebenso besitzen etwa das Spiel des Kindes oder das Schaffen des Künstlers keinen Zweck. Sie sind aber nicht sinnlos. Der Sinn besteht darin, sich selbst ungehemmt zu offenbaren, das innere Leben auszudrücken. In der Liturgie wird die Möglichkeit geboten, einfach, aber trotzdem auf übernatürliche Weise vor Gott dessen Kind zu sein. Wird also Zeit für die Liturgie gegeben, darf nicht nach einem Zweck gefragt werden. Man muss bereit sein, für ihn Zeit zu *verschwenden* und die zweckgetriebene Beschäftigung aufzugeben.⁷⁶

Der tragende liturgische Akt besteht nach Guardini aus:

- Handlungen, die vom Volk selbst vollzogen werden, wie etwa dem „*Opfergang*“;
- Dingen, Räumen und Zeiten, die in den Akt des Tuns aufgenommen werden, wie etwa die Münze bei der Kollekte;
- dem Schauen, wenn etwa der Priester Handlungen vollzieht, die vom Volk nicht nur gesehen, sondern bewusst mitvollzogen werden;
- dem Vollzug der Gemeinschaft, in die man sich aktiv einfügen und dabei Trennendes und Egoistisches überwinden muss.

Guardini zeigt auf, dass dies für den Menschen der heutigen Zeit zunehmend schwieriger wird, ist sein Lebensbewusstsein doch ein anderes, weshalb er danach fragt, wie dieser heutige Mensch lernen könne, den Akt richtig zu vollziehen.⁷⁷

Liturgie ist nicht nur etwas, das man wissen kann, sondern umfasst auch Tun, Ordnung und Sein.⁷⁸ Menschliche Handlung ist immer auch symbolfähige Handlung, in der man sich offenbart und anderen mitteilt, gleichzeitig aber auch empfängt. Als auf diese Weise Handelnder muss der Mensch in der Liturgie gesehen werden. Was dieser nach außen hin tut, soll sein Inneres widerspiegeln, und was er sinnlich wahrnimmt, soll ihn innerlich

⁷⁴ Vgl. DERS., Liturgie und liturgische Bildung, 9f.

⁷⁵ Vgl. DERS., Vom Geist der Liturgie, 46.

⁷⁶ Vgl. ebd., 62–67.

⁷⁷ Vgl. DERS., Liturgie und liturgische Bildung, 12–16.

⁷⁸ Vgl. ebd., 25.

berühren. Ist der Mensch jedoch nicht mehr symbolfähig – eine These, die Guardini aufstellt – wird die Frömmigkeit immer innerlicher und Liturgie nur mehr zur Zeremonie. Liturgische Akte müssen so gestaltet werden, dass ein Erkennen des Symbolhaften ermöglicht wird, aber dann auch bewusst und wissend vollzogen werden, damit dieses Symbol beim Handelnden ankommt.⁷⁹ Die Ausdrucksmöglichkeiten des Körpers reichen jedoch nicht aus, um dem Seelischen ganz Ausdruck zu gewähren. So wird das Körperliche zuerst durch besondere Kleidung bereichert, aber in Folge auch durch Gegenstände, die die Haltung verdeutlichen. Zu guter Letzt verleiht auch der Raum mit seiner Weite und Ausstattung der Handlung seinen Nachdruck. Zusätzlich trägt ein imponierender Raum auch eine Aufforderung an den Einzelnen heran und provoziert eine Reaktion.⁸⁰ Diese Aufforderung kann jedoch nicht gelernt oder gewusst werden, man muss sie erfahren. Erlebt der Mensch diese und andere Symbolwerdungen selbst mit, dann kann das Zeichen für ihn Mittel des Selbstausdruckes werden und er lernt es zu erkennen, wenn andere es vor ihm ausdrücken.⁸¹

Wird all das richtig erfahren und erkannt, drängt das Ich dazu, auszudrücken, was es wirklich ist. Es darf hierfür jedoch nicht bloß bei der Erfahrung, beim Subjektiven und Gefühlsbasierten stehen bleiben, sondern muss die Wirklichkeit hinter der Erfahrung erkennen, ins Metaphysische und Jenseitige drängen. Das Ich des Menschen will dann nicht ein Subjektives ausdrücken, wie es sich gerade fühlt, sondern die eigene, objektive Wirklichkeit. Bliebe es beim rein Subjektiven, wird die ganze Umgebung nur zur Steigerung des Ichs verwendet, als Mittel zum stärkeren Fühlen. So bliebe das Erfahrene unverbindlich und fiele zusammen, sobald das Gefühl verschwindet. Wird das Erfahrene aber als symbolhafte Wirklichkeit wahrgenommen, drängt auch das eigene Gefühl danach Wirklichkeit zu werden.⁸²

Sinn der Liturgie ist nach Guardini, Gott zu verherrlichen und den Menschen in dieser heiligen Atmosphäre wachsen zu lassen; daher soll sie mit möglichst wenigen Absichten verknüpft werden.⁸³ In ihr wirkt Gott am Menschen durch die Kirche und durch heilige Zeichen. Dadurch begnadet, kann der Mensch verehrend in heiligen Zeichen danken.⁸⁴

⁷⁹ Vgl. ebd., 38–52.

⁸⁰ Vgl. ebd., 53–55.

⁸¹ Vgl. ebd., 70.

⁸² Vgl. ebd., 91–93.

⁸³ Vgl. ebd., 204.

⁸⁴ Vgl. Emil J. LENGELING – Klemens RICHTER, Liturgie. Dialog zwischen Gott und Mensch, Freiburg u. a. 1981, 18f.

Kurz zusammengefasst handelt es sich bei *Liturgie* um einen eindeutig christlich, religiös geprägten Begriff. Die Liturgie selbst hat sich im Laufe der Jahrtausende immer wieder gewandelt. Es findet in ihr ein offizieller Vollzug der Kirche statt, weshalb sie detailliert geregelt ist und von beauftragten Personen geleitet wird. Die Liturgie ist dem Alltag enthoben, soll aber sinnstiftend für diesen wirken. Die zuvor schon bestehende Gemeinschaft zwischen den gläubigen Teilnehmer:innen soll dadurch gestärkt, die Einzelnen sollen in der Gemeinschaft mit dem Ewigen verbunden werden. Liturgie soll der Interaktion von Gott und Mensch Raum geben, dem Menschen Heil und Gott Lob erwirken. Diese religiöse Wirklichkeit soll in sinnlich wahrnehmbaren Handlungen ihren Ausdruck finden und erfahren werden. Bei diesen Handlungen verwendete Elemente und Gegenstände sollen aus sich selbst heraus verstehbar sein und ihrem Wesen entsprechend Verwendung finden. Daraus ergibt sich, dass alle Teilnehmenden auch aktiv partizipieren können müssen. Um dies zu ermöglichen, muss Liturgie für den gläubigen Menschen verstehbar sein – sprachlich als auch sinnlich. Sinnlich Angesprochene tendieren zu emotionalen Antworten, die in übermäßiger Form jedoch die Gemeinschaft beeinträchtigen können, weshalb die persönliche Emotion in der Liturgie nur wenig nach außen getragen werden soll. Das Wort Gottes nimmt eine wichtige Rolle in jeder Liturgie ein, durch den Glauben wird das fleischgewordene Wort Gottes selbst gegenwärtig – in der Gemeinschaft und in der Eucharistie. Wenn die Liturgie selbst auch mit viel Sinn erfüllt ist, muss sie doch zweckfrei gestaltet, beziehungsweise darf sie nicht für gewisse Zwecke missbraucht werden.

3.4. Gegenüberstellung von Event und Liturgie

Nachdem nun den Begriffen des Events und der Liturgie nachgegangen wurde, soll hier eine tabellarische Gegenüberstellung die Gemeinsamkeiten und Unterschiede veranschaulichen und somit die nachfolgende Analyse eines liturgischen Events vereinfachen. Die Seitenzahlen in den Klammern geben an, wo in dieser Arbeit die entsprechenden Definitionen zu finden sind und sollen somit eine bessere Nachvollziehbarkeit dieser Gegenüberstellung ermöglichen.

Event (Fest)	Liturgie (Feier)
fällt auf, besonders als Gegensatz zum Arbeitsalltag (Seite 12)	soll dem menschlichen Alltag Sinn geben (Seite 23)

zeichnet sich durch Überschwang, Verschwendung und Freude aus (Seite 12)	besonders im Barock mit viel Gold im Kirchenraum; aufwendig verzierte Gewänder, Schmuck, Kelche, Kerzen; weiter Kirchenraum; (Seite 30) heute wiederum schlichtere Bauten mit modernen Stilelementen
Ziel: Vergemeinschaftung und Erlebnis der Einheit; Spaß (Seite 14)	Ziel: Vergewisserung persönlicher Ziele und Zwecke des Lebens (Seite 23)
affektives, spontanes, emotionales Verhalten; Ausleben von Eigenheiten (Seite 14)	geregelter Ablauf (Seite 21); Amtsträger; Dämpfung der Gefühle (Seite 28)
Essen, Trinken, Tanz (Seite 14)	Teilnahme durch Antworten, Gesänge, Körperhaltungen und Dienste (Seite 25)
lockere Atmosphäre und aufgehobene gesellschaftliche Normen (Seite 14)	Aufrechterhaltung sozialer Gruppen und Institutionen (Seite 23)
Gegenstände und Gemeinschaft dienen dem persönlichen Ausdruckswillen und der emotionalen Beglückung (Seite 14)	Gegenstände und die Sinne ansprechende Elemente finden entsprechend ihres Wesensgehalts Verwendung (Seite 24)
professionelle Organisation (Seite 15)	genau geregelter Ablauf mit Rollenbüchern (Messbuch, Rituale ...) welche überlieferte Texte, Rituale und Symbolhandlungen beinhalten (Seite 21), dadurch einer sich überbieten-müssender Willkür enthoben ⁸⁵
einzigartiges Erlebnis (Seltenheit, Selbstübersteigerung), notwendig zur Kund:innenbindung (Seite 15)	Ideenwelt der Liturgie folgen und diese erkennen (Seite 28)

⁸⁵ Vgl. FEULNER, „Eventkultur“ und Liturgie, 274.

Vermischung verschiedener Kulturen (Seite 15)	Aufnahme verschiedener Bestandteile aus anderen Traditionen: Beamteninsignien, Hofzeremonien, ... (Seite 22)
Exklusivitätsgefühl (soziale Anerkennung durch die Teilnahme) und zugleich unverbindliche Zusammengehörigkeit (Seite 15)	Feiernde nehmen sich als Angehörige einer Gruppe wahr, die wichtige Aufgaben zu erfüllen hat und hierfür eine regelmäßig zusammenkommende Gruppe bildet (Seite 24)
oft banale Gründe für die Abhaltung (Seite 16)	Heiligung des Menschen durch Gott und Antwort des Menschen darauf (Seite 24)
Rituale, die die Gemeinschaft repräsentieren (Seite 16)	Gemeinschaft in Gott / Glaube begründet, aber durch Rituale erlebbar (Seite 27)
große Versammlung, als relevanter Teil der Gesellschaft (Seite 17)	zwei oder drei in Jesu Namen Versammelte genügen (vgl. Mt 18,20)
geteilter Fokus der Interaktion (Seite 16)	Gemeinschaft richtet sich auf Gott aus (Seite 27)
Zusammengehörigkeit durch Zeichen, Kleidung und andere Attribute (Seite 17)	Gegenstände, Kleidung und Raum ermöglichen es, dem Körperlichen mehr Ausdruck zu verleihen (Seite 30)
Wahrnehmung des Ereignisses gemeinsam mit Wahrnehmung der anderen → Synchronisation der Subjekte (Seite 19)	aktive Teilnahme durch Partizipation (Seite 25); Liturgie mit allen Sinnen wahrnehmen (Seite 26); die einzelnen Gläubigen fügen sich in die Gemeinschaft ein, auch hier kommt es zu einer Art Synchronisation der Subjekte (Seite 28)
Feste gehören zum nicht Notwendigen, aber Schönen im Leben; Überfluss (Seite 20); das kurzzeitige, subjektive Erlebnis gerät in den Mittelpunkt, das zu	Liturgie als Selbstzweck mit dem Glauben im Zentrum (Seite 29)

vermarktende Produkt wird zur Nebensache ⁸⁶	
---	--

Durch die tabellarische Gegenüberstellung lassen sich die Gemeinsamkeiten und Unterschiede sehr übersichtlich herausfiltern. Man darf jedoch nicht vorschnell urteilen und Gemeinsamkeiten als Indiz dafür nehmen, dass es sich hierbei um die gleichen Wesensbestimmungen von Event und Liturgie handelt. Vielmehr darf davon ausgegangen werden, dass es im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder Zeiten gab, in denen die Liturgie mit Eventelementen angereichert wurde, wenn diese damals auch nicht als solche bezeichnet wurden. Wie bereits erwähnt, sind Fest und Feier beziehungsweise Event und Liturgie nie in der Reinform der Wesensbestimmung anzutreffen.

Diese Beobachtungen im Hinterkopf habend ist eine ideologisch geführte Diskussion, ob die Kirche einfach dem Zeitgeist folgen dürfe, generell kritisch zu betrachten. Meist kommt diese Frage mit Blick auf die Morallehre der katholischen Kirche auf, aber auch bei der Frage nach katholischen Eventliturgien spielt sie mit, wenn auch seltener explizit genannt.

Die Kirche hat sich in ihrer Ausformung immer wieder verschiedener Elemente des *Zeitgeistes* bedient. Man muss nur die Kirchengebäude betrachten, die in den jeweils vorherrschenden Baustilen errichtet wurden, oder die stetige Veränderung der Andachten, die wegen fehlender Zuständigkeiten der kirchlichen Autorität viel zeitnaher den Interessen der Gläubigen angepasst wurden als etwa streng genormte Liturgien. Außerdem können Fronleichnamsprozessionen, Wallfahrten und andere Großereignisse in früheren Zeiten genauso als liturgisches Event bezeichnet werden wie heute das *Fest der Jugend* oder die internationalen Weltjugendtage.⁸⁷

Beachtet man also oben Genanntes, stellt sich nicht die Frage *ob*, sondern vielmehr *wie* sehr Eventelemente in Liturgien eingesetzt werden dürfen und von wem diese Anreicherung ausgehen darf und soll. Weiters ist auch die Frage nach der Angemessenheit und dem Umfang berechtigt. Der Blick in die Vergangenheit zeigt eine Anreicherung der Liturgie über die Jahrhunderte, auch mit Eventelementen der damaligen Zeit. Daher darf auch weiterhin kritisch nach dem Ausmaß der Eventisierung der Liturgie gefragt werden.

⁸⁶ Vgl. ebd.

⁸⁷ Vgl. Marcel METZGER, Geschichte der Liturgie, Paderborn 1998, 138f.

4. Eventisierung des Glaubens und Jugendliturgie

In diesem Kapitel soll kurz das Phänomen der Eventisierung im kirchlichen Bereich beleuchtet werden und im Speziellen die Jugendliturgie, da diese oftmals jener Ort ist, in dem eventisierte Glaubensaustübung anzutreffen ist.

Schon zuvor wurde davon geschrieben, dass die Zahl der Events stetig zunimmt. Was sich früher damit begnügte eine Veranstaltung zu sein, muss heute zum Event gemacht werden, um so die Aufmerksamkeit der Kund:innen zu gewinnen. Die Verheißung eines erlebenswerten Ereignisses dient als Mittel der Vermarktung. Vermarktet werden damit nicht nur Güter und Dienstleistungen, sondern auch religiöse und politische Heilsversprechen.⁸⁸ „Nein, wir verkündigen, wie es in der Schrift heißt, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“ (1 Kor 2,9) Selbst Paulus kündete die Botschaft des Evangeliums als etwas Großes, alles zuvor Gewesene Übersteigendes, an. Auch wenn die Veranstalter:innen von größeren Gottesdiensten die Teilnehmer:innen nicht unbedingt als Kund:innen sehen, steigen sie jedoch immer öfter ein in diesen Kampf um die Aufmerksamkeit. Für Berger stellt diese Modernisierung des Glaubens keine Neuheit dar. Erste Bemühungen hierfür sieht er als Grund für Paulus‘ ersten Korintherbrief, in dem dieser gegen eine Angleichung seiner Botschaft an den Zeitgeist vorgeht. Heute spräche man davon „dem Christentum ‚mehr Relevanz‘ zu verleihen“⁸⁹, wenn man einer Modeströmung folgt. Ist dieser Vergleich einer Eventisierung von Glaubensangeboten und der Situation, der Paulus gegenüberstand, auch sehr weit hergeholt, wirft Berger doch einige Fragen auf, die sehr wohl für beide Situationen gelten: Wie langlebig ist ein gewisser Zeitgeist? Wer folgt diesem Zeitgeist? Handelt es sich um eine allgemein anerkannte Strömung oder ist er nur für eine kleine Gruppe relevant? Doch auch wenn es nur eine Gruppe ist, vielleicht ist es genau diese Gruppe, die ich ansprechen möchte? Welchen Preis zahlt man für die Modernisierung? Wird dadurch nur etwas gewonnen, oder geht auch etwas verloren?⁹⁰

Hitzler zeichnet das Bild einer Zukunft, in der es keine institutionalisierte Kund:innenbindung mehr gibt und folglich die angebotskonsumierenden Personen in einem

⁸⁸ Vgl. Ronald HIRTZLER, Eventisierung. Drei Fallstudien zum marketingstrategischen Massenspass (Otto-von-Freising-Vorlesungen der Katholischen Universität Eichstätt), Wiesbaden 2011, 17.

⁸⁹ Peter L. BERGER, Sehnsucht nach Sinn. Glauben in einer Zeit der Leichtgläubigkeit (Gütersloher Taschenbücher 1323), Gütersloh 1999, 14.

⁹⁰ Vgl. ebd., 16–19.

lebenslangen Kulturvagabundismus ihre Stabilität finden. Es kommt zu einer Eventisierung des Lebens. Für ihn werden Events zu unumgänglich notwendigen Bezugspunkten des lebenslangen, individuellen Sinnbastelns der vielen Einzelnen.⁹¹ Demnach gäbe es keine Möglichkeit, dass sich Religion nicht diesem Trend anschließt, möchte sie weiterhin Ressourcen für den Sinn im Leben der Einzelnen bereitstellen. Schon seit 1985 nutzt die katholische Kirche die Form des Events bei ihren Weltjugendtagen, um durch sie kirchlich-religiöse Vergemeinschaftung, besonders unter jungen Menschen, herzustellen, jedoch mit der Intention, diese für den kirchlichen Alltag zu erhalten. Kirche soll bei diesen Weltjugendtagen als universale Gemeinschaft besonders intensiv erlebt werden.⁹² Reuter sieht sogar den Zulauf zu religiösen Hybridevents parallel zur Ablösung individueller Religiosität. So wird diese Art von Veranstaltungen besucht, um einerseits die Gemeinschaft zu erfahren, den Glauben als „cool“ zu erleben, aber gleichzeitig werden etwa im Bereich der Sexualmoral Unterschiede zwischen kirchlichen und eigenen Vorstellungen erkannt und so auch stehengelassen.⁹³ Notwendig für eine erfahrbare Gemeinschaft ist eine Zahl von Menschen, die über eine kleine Gruppe hinausgeht. Beim Weltjugendtag, bei dem sich bis zu mehrere Millionen Menschen versammeln, ist dies der Fall. Auch bei anderen christlichen Events, deren Teilnehmer:innenzahlen mehrere Hundert oder Tausend ausmachen, ist sogleich die bloße Anwesenheit so vieler anderer anziehend. Schilson legt dar, wie in einer Welt voller Erlebnisangebote nicht mehr nur das Angebot selbst die Auswahl beeinflusst, sondern die Menschen sich innerhalb ihres sozialen Milieus an deren *Konsumverhalten* orientieren.⁹⁴ Hitzler hält dabei fest, dass traditionelle religiöse Ausdrucksformen wie Symbole, Riten und Feiern keineswegs obsolet seien, sondern gemeinsam mit neuen Medien der Unterhaltungsindustrie und Jugendszene in Glaubensevents wiederkehren. Ob eine modische Entscheidung für ein kirchliches Angebot dauerhaft und nachhaltig sei, werde sich laut Hitzler zeigen.⁹⁵ Für Karcher stellen christliche Events eine Verdichtung der Glaubenserfahrung dar. Ansonsten nur punktuell stattfindende Auseinandersetzung mit dem Glauben wird hier auf einen kurzen Zeitraum komprimiert intensiv erfahren. Dies weitet sich

⁹¹ Vgl. HITZLER, Eventisierung, 19–21.

⁹² Vgl. ebd., 30f.

⁹³ Vgl. Julia REUTER, Jugendliche Religiosität in Zeiten der Eventkultur, in: Karl-Siegbert REHBERG (Hg.), Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilband 1 und 2, Frankfurt 2008, 2373–2385, hier: 2375–2381.

⁹⁴ Vgl. Arno SCHILSON, Drama „Gottesdienst“. Zwischen Inszenierung und Kult (Kohlhammer Theologie), Stuttgart 1998, 48f.

⁹⁵ Vgl. HITZLER, Eventisierung, 43f.

auf das ganze Geschehen, was bei mehrtägigen Veranstaltungen dazu führt, dass die Teilnehmer:innen auch außerhalb des Programms in Bussen oder auf öffentlichen Plätzen wie selbstverständlich religiöse Lieder singen.⁹⁶

Dass, unter anderem, auch aus der Jugendszene Anleihen genommen werden, entspringt dem Wunsch für diese Zielgruppe ansprechend zu sein. Sigg etwa tritt dafür ein Jugendliche mittels ihrer Medien einzuladen. Waren das damals noch SMS und Facebookseiten, würde er heute wohl für Snapchat und TikTok als Weg der Werbung votieren. Aber auch ein Banner und Countdown vor der Kirche benennt er als ansprechende Methoden.⁹⁷ Die Auswahl der Gottesdienstform, von Taizé-Gebet und Lobpreis, über Jogging-Wallfahrten bis hin zu Facebook- und Filmgottesdiensten, würde je unterschiedliche Gruppen ansprechen, wobei hierfür auch immer das richtige, für Jugendliche relevante, Thema gewählt werden müsse.⁹⁸ So sehr Sigg für neue Elemente in Jugendgottesdiensten eintritt, legt er jedoch Kriterien für eine Minimalausstattung fest:⁹⁹

- Eröffnung mit Kreuzzeichen, Kyrie und Gebet
- Verkündigung des Wortes Gottes mit zumindest Evangelium und Auslegung
- Glaubensbekenntnis
- Fürbitten
- Vaterunser
- Abschluss mit Schlussgebet und Segen

Diese Elemente können und sollen durch kreative Verwendung von den unterschiedlichsten Medien ergänzt werden, um alle Sinne der Teilnehmer:innen anzusprechen und auch Bewegung in einen sonst sehr starren Gottesdienst zu bringen.¹⁰⁰ Vogler und Wollmann zeigen auf, dass amtliche Liturgie im Bereich der leiblichen Ausdrucks- und Erfahrungsweisen noch am Anfang stehen. Mittel- und langfristig muss es noch einige

⁹⁶ Vgl. Florian KARCHER, Zwischen Begeisterung und Ernüchterung. Was leisten Events für die missionarische Jugendarbeit?, in: Florian KARCHER – Germo ZIMMERMANN (Hgg.), Handbuch missionarische Jugendarbeit (Beiträge zur Missionarischen Jugendarbeit 1), Neukirchen-Vluyn 2016, 497–509, hier: 499f.

⁹⁷ Vgl. Stephan SIGG, Jugendgottesdienste. Neue Formen, neue Sprache, neue Orte – Anregungen und Praxismodelle (Herder Gemeindepraxis), Freiburg u. a. 2013, 17–20.

⁹⁸ Vgl. ebd., 21–24.

⁹⁹ Vgl. ebd., 26.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., 51–71.

Arbeitsgruppen zu diesem Thema geben, damit es nicht nur von aufmerksamen Liturg:innen abhängt, ob ein Gottesdienst den Menschen ganzheitlich anspricht.¹⁰¹

Die erwähnte Minimalausstattung und sonstige kreative Elemente zeigen ein Dilemma auf: Was geht und was geht zu weit? Volgger analysierte hierfür die 1998 von der Diözese Bozen-Brixen herausgebrachte Arbeitshilfe, welche Leitlinien für jugendgerechte und lebendige Gottesdienste enthält. So soll etwa der Sonntagsgottesdienst Mitte der Gemeinde und ansprechend für alle sein, woraus sich ergäbe, dass in gewissen Zeitabständen auch Jugendgottesdienste gefeiert werden müssten. Diese sollten aber für die ganze Gemeinde ansprechend sein, nicht nur für Jugendliche. Themen aus der Lebenswelt der Jugendlichen müssten durch deren übliche Ausdrucksform präsentiert werden. Dazu gehöre eine lebensnahe Verkündigung, welche die Sprache, Musik und Raumgestaltung beinhalte.¹⁰²

In eine andere Richtung geht Schüller, der darauf verweist, dass grundsätzlich jede Liturgie auch Jugendliche ansprechen müsste. Tut sie dies nicht, liegt generell ein Problem vor. Jugendgottesdienste haben für ihn Brückenfunktion: Sie sollen Jugendliche dazu anleiten, sich in den Gemeindegottesdienst ein- und dort wohlzufühlen. Die heilige Messe sei für ihn jedoch kein „Packesel“, welchem man jedes Thema und jeden Aktionismus umhängen könne. Man müsse davon abkommen, alles in einer Pfarre durch eine heilige Messe abzuhandeln.¹⁰³ Leimgruber stößt in dieselbe Richtung und fordert ein schrittweises Heranführen von Jugendlichen an die Eucharistiefeier, da hierfür ein vergleichsweises hohes Stadium des Glaubens vorausgesetzt wird, in welchem sich viele Jugendliche schlachtweg nicht befinden. Sie können bei einer Eucharistiefeier zwar anwesend sein, diese aber nicht erleben und mitfeiern.¹⁰⁴ In vier Schritten käme er von Meditation und Stille, über eine Wortgottesfeier und eine Gebetsfeier schließlich zu einer Eucharistiefeier. Bei den unterschiedlichen Feiern gäbe es folgende Zentren: Zuerst die Erfahrungen der

¹⁰¹ Vgl. Gereon VOGLER – Gabriele WOLLMANN, Bewegung in der Liturgie, in: Benedikt KRANEMANN (Hg.), Heute Gott feiern. Liturgiefähigkeit des Menschen und Menschenfähigkeit der Liturgie (Pastoralliturgische Reihe), Freiburg im Breisgau 1999, 147–164, hier: 163.

¹⁰² Vgl. Ewald VOLGGER, Jugend im Gottesdienst. Leitlinien zur Gestaltung jugendgerechter und lebendiger Gottesdienste, in: HID 59 (2005) 239–245.

¹⁰³ Vgl. Helmut SCHÜLLER, Thesen zur Jugendliturgie, in: Andreas REDTENBACHER (Hg.), Kultur der Liturgie. Grundfragen des Gottesdienstes heute, Ostfildern 2006, 192–199.

¹⁰⁴ Jeggle-Merz fragt jedoch, ob eine Feier nicht auch schon Gottesdienst sei, wenn sich die Anwesenden unter das Sinnangebot Gottes stellen, ohne schon zur anabatischen Dimension der Liturgie fähig zu sein. Sie fordert zwar eine alle Sinne umfassende Sprachgestalt der Liturgie, gibt jedoch zu bedenken, dass diese nie die ganze Wirklichkeit der Liturgie umfassen kann. Siehe: Birgit JEGGLE-MERZ, Den heutigen Menschen im Blick. Wie Kirche liturgiefähig wird, in: Herder Korrespondenz Spezial. Wie heute Gott feiern? Liturgie im 21. Jahrhundert (2013) 5–9.

Jugendlichen, die thematisiert und angesprochen werden können. Dann das Hören auf das Wort Gottes, welches in einem dritten Schritt vom Gebet der Jugendlichen ergänzt werde. Schließlich solle die Vollform der Liturgie in der Eucharistiefeier das Ziel sein, wobei hier durch Straffung und Vereinfachung den Jugendlichen entgegenkommen werden könne.¹⁰⁵

Hahnen benennt ebenfalls diese Spannung zwischen Ordnung und Freiheit und fragt, wann Heranwachsende keine Sonderformen mehr bedürfen und ob etwa Lichtinstallationen¹⁰⁶ zum Regelfall werden, oder diese irgendwann nicht mehr notwendig seien. Rein zielgruppenspezifische Angebote seien für ihn nur kurzlebig, da eine genaue Zielgruppenanpassung auch illusionistisch sei. Beispielsweise seien, laut einer Umfrage, Jugendliche musikalisch vielsprachig und erwarten sich keine reine Reproduktion der eigenen Musikvorlieben. Hauptsache sei, dass die Musik sachgerecht dargeboten und packend angeleitet würde.¹⁰⁷

Auch Daigeler zieht dasselbe Resümee, wenn er Eventformen des Gottesdienstes analysiert, etwa von Jugendkirchen. Der Projektcharakter, welcher vieler solcher Formen innwohnt, zeige für ihn wie kurzlebig diese Art ist, da sie sich so stark auf eine, sich andauernd verändernde, altersdefinierte Gruppe ausrichte. Auch er zeigt die Wichtigkeit auf, Jugendlichen eine dauerhafte Bindung zur Liturgie zu ermöglichen, was nur durch Gottesdienstformen abseits der Tagesmode möglich sei.¹⁰⁸

So divergierend die Meinungen zu Jugendgottesdiensten auch sind, findet sich auf beiden Seiten der Ruf nach einer passenden Sprache und Musik. Auch Teichmann ist der Meinung, dass man, möchte man Menschen erreichen, sich mit ihrer Musik auseinandersetzen müsse. Für ihn sind die Forderungen nach einer passenden Sprache und passender Musik ein und dieselbe Forderung, da auch die Musik Sprache sei. Das Besondere bei kirchlicher Musik sei jedoch, dass diese Lieder gut mitsingbar sein müssen. Hier zeigt sich aber eine Entwicklung, die diesen Aspekt immer weniger berücksichtige, da christliche Bands immer weniger darauf Wert legen. Der Höhepunkt Neuen Geistlichen Liedguts sei für ihn schon

¹⁰⁵ Vgl. Stephan LEIMGRUBER, Kirchliche Jugendarbeit und Liturgie, in: MThK 53 (2002) 153–162, hier: 160.

¹⁰⁶ Zur Frage wie in Jugendkirchen der Kirchenraum erschlossen und gestaltet werden kann, siehe: Gabriele DENNER, Dem Glauben Raum geben. Wie wird der Raum zu einer ästhetischen Sprache des Glaubens?, in: Judith GAAB (Hg.), Vielleicht schau ich mal rein. Jugendkirche als religiöser Erfahrungsraum, Ostfildern 2009, 128–135.

¹⁰⁷ Vgl. Peter HAHNEN, Königsweg Zielgruppengottesdienst? Liturgie mit Kindern, Jugendlichen und Familien, in: Herder Korrespondenz Spezial. Wie heute Gott feiern? Liturgie im 21. Jahrhundert (2013) 37–40, hier: 39f.

¹⁰⁸ Vgl. Eugen DAIGELER, Jugendliturgie. Ein Beitrag zur Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils im deutschen Sprachgebiet (Studien zur Pastoralliturgie 34), Regensburg 2012, 496.

überschritten, auch wenn es aktuell noch immer, vor allem im evangelikalen Bereich, Musikgruppen gibt, die auf die Mitsingbarkeit achten. Teichmann plädiert dafür, dass Musik von vorne gespielt und die Gemeinde zum Mitsingen animiert wird. Hierfür brauche es immer wieder neues Liedgut, man dürfe also nicht bei den Liedern der 1960er stehen bleiben.¹⁰⁹

Sprachlich stellt Klöckener die Übersetzung in den Dienst der *participatio actuosa*, sodass Formulierungen gewählt würden, die es allen Teilnehmer:innen ermöglichen, die Liturgie mit zu vollziehen. Er plädiert für pastoral ausgerichtete Übersetzungen, die keine Sakralsprache zum Ziel haben, wodurch wieder Abgehobenheit betont werden würde. Vielmehr wären liturgische Übersetzungen oft „Kinder ihrer Zeit“ und müssten daher nach einigen Jahrzehnten wieder einer neuen Überprüfung und gegebenenfalls Übersetzung unterzogen werden. Alternativ könne, falls die liturgischen Vorsteher:innen hierfür genug sprachliche Kompetenz besäßen, auf Adhoc-Formulierungen zurückgegriffen werden, etwa bei Orationen.¹¹⁰ Auch Pacik fragt nach der Kompetenz der Vorsteher:innen, wenn er vorbringt, dass selbst die bestgeformten Texte nichts nützen, wenn jene die sprechen, ihren Part schlecht ausführen. Er sieht hierin eine Bildungsaufgabe der Kirche, die für eine gute rhetorische und darstellerische Ausbildung zu sorgen habe.¹¹¹

Gassmann hingegen geht in die entgegengesetzte Richtung und fordert eine Sprache, die dem Ritus gerecht wird, da ebendieser nicht nur verbal, sondern in seiner Gesamtheit verstanden werden müsse. Da der Ritus dem Alltag gänzlich enthoben sei, dürfe auch die Sprache nicht Alltagssprache sein, ausgenommen bei den verkündigenden Teilen des Gottesdienstes.¹¹² Poschmann wiederum fordert, etwa für Gottesdienste mit Kindern oder Menschen mit Behinderungen, eine andere, leichte Sprache, damit diese der Liturgie folgen

¹⁰⁹ Vgl. Wolfgang TEICHMANN, „Danke?“ – Danke! Das Neue Geistliche Lied ist in die Jahre gekommen – wie geht es weiter?, in: Windried BÖNIG (Hg.), *Musik im Raum der Kirche. Fragen und Perspektiven. Ein ökumenisches Handbuch zur Kirchenmusik*, Stuttgart 2007, 378–384.

¹¹⁰ Vgl. Martin KLÖCKENER, Auf der Suche nach einer „angemessenen Liturgiesprache“. Perspektiven für eine ungelöste Problematik, in: Benedikt KRANEMANN (Hg.), „... Ohren der Barmherzigkeit“. Über angemessene Liturgiesprache (Theologie kontrovers), Freiburg u. a. 2011, 222–235, hier: 226–232.

¹¹¹ Vgl. Rudolf PACIK, Liturgie in heutiger Sprache. Einige Kriterien, in: Stephan WAHLE (Hg.), *Römische Messe und Liturgie in der Moderne*, Freiburg 2013, 435–441, hier: 441.

¹¹² Vgl. Michael GASSMANN, Ist unsere Liturgiesprache noch sachgemäß?, in: Benedikt KRANEMANN (Hg.), „... Ohren der Barmherzigkeit“. Über angemessene Liturgiesprache (Theologie kontrovers), Freiburg u. a. 2011, 217–221.

können.¹¹³ Der Kommunikationsfachmann und Politberater Erik Flügge veröffentlichte 2016 sein Buch mit dem Untertitel „Wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt“, in welchem er auf freche und pointierte Weise die liturgische Sprache kritisiert. Sein Buch erreichte einen gewissen Hype und er wurde, obwohl er kein Theologe ist, für diverse Podiumsdiskussionen und ähnliches mit kirchlichen Vertreter:innen und Theolog:innen eingeladen. Er plädiert in seinem Buch dafür, dass Prediger:innen in der Kirche genauso sprechen sollten, wie bei einem Bier im Wirtshaus. Sie sollten es ihrem Chef, Jesus, nachmachen, der sich auch bemühte, möglichst verständlich zu sein.¹¹⁴ Auch Ortakemper plädiert für eine liturgische Sprache für heute. Er merkt aber selber an, dass auch er, obwohl er sich um ansprechende, selbst formulierte Tagesgebete bemüht, schon viel zu sehr in der binnengeschichtlichen Sondersprache zuhause ist und für ihn Texte somit tragbar sind, die für kirchenferne Menschen unverständlich bleiben.¹¹⁵ Es stellt sich also die Frage, ob ansprechende Texte auf Dauer nicht nur von jenen formuliert werden können, die dadurch auch angesprochen werden sollen? Das wären bei Jugendliturgien Jugendliche, aber auch bei gewöhnlichen Gemeindeliturgien die Gemeinde und nicht Theolog:innen oder Vorsteher:innen.

Es zeigt sich also, dass die Meinungen, wie Jugendliturgie zu gestalten sei, unterschiedlich sind. Die Mehrheit jener, die selbst solche Gottesdienste plant, steht jedoch vor allem für die Einbindung junger Menschen ein,¹¹⁶ oder zumindest jener, die viel mit ihnen zu tun haben, wie etwa Gruppenleiter:innen. Dies soll nicht erst beim Gottesdienst, sondern auch schon in der Vorbereitung stattfinden. Daraus sollen Texte und Elemente hervorgehen, die von Jugendlichen für ihre eigene Altersgruppe geschaffen wurden und somit auch ansprechend sind.¹¹⁷ Das kann wieder zu oben genannten Konflikt führen, wenn die Vorstellungen der eingebundenen Personen zu weit von denen der Gottesdienstvorsteher:innen entfernt sind.

¹¹³ Vgl. Andreas POSCHMANN, „Und mir fehlt nichts“. Leichte Sprache – eine Anregung für die Liturgie, in: Benedikt KRANEMANN (Hg.), „... Ohren der Barmherzigkeit“. Über angemessene Liturgiesprache (Theologie kontrovers), Freiburg u. a. 2011, 200–207.

¹¹⁴ Vgl. Erik FLÜGGE, Der Jargon der Betroffenheit. Wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt, München 2016, 10.

¹¹⁵ Vgl. Franz-Josef ORTAKEMPER, Eine liturgische Sprache für heute!, in: Benedikt KRANEMANN (Hg.), „... Ohren der Barmherzigkeit“. Über angemessene Liturgiesprache (Theologie kontrovers), Freiburg u. a. 2011, 208–216, hier: 210.

¹¹⁶ Vgl. JUNGE KIRCHE, Jugendliturgie. URL: bit.ly/409Pb0F [Abruf: 16. März 2023].

¹¹⁷ Vgl. PROJEKT FUNDRAISING GMBH, Jugendgottesdienst. So wird der Kirchenbesuch auch für junge Leute wieder zum Erlebnis! URL: bit.ly/3JGykgL [Abruf: 16. März 2023].

Grenzt man Jugendliche aber zu weit ein, läuft man Gefahr sie zu verlieren, da sie sich nicht ernst genommen fühlen.¹¹⁸

¹¹⁸ Vgl. Wolfgang MÜLLER, Inhaltliche und methodische Zugänge zu Jugendspiritualität und Jugendliturgie, in: Judith GAAB (Hg.), Vielleicht schau ich mal rein. Jugendkirche als religiöser Erfahrungsraum, Ostfildern 2009, 146–155, hier: 150f.

5. Das *Fest der Jugend* in Salzburg zu Pfingsten 2019

5.1. Zum Hintergrund des *Festes der Jugend*

In diesem Kapitel soll anhand der oben geschilderten Wesensbeschreibungen von Event und Liturgie das *Fest der Jugend* in Salzburg analysiert werden. Das *Fest der Jugend* ist auch unter den Bezeichnungen *Pfingstkongress*, oder einfach nur *Pfingsten* bekannt. Seit dem Jahr 2000 fand es bis inklusive 2019 jährlich in Salzburg statt. Die Idee dazu kam durch die Teilnahme am Jugendtreffen in Pöllau, welches einige Mitglieder der Loretto-Gemeinschaft dazu animierte ein ähnliches Treffen in Salzburg organisierten. Zunächst nahmen knapp 100 Personen daran teil. Von Jahr zu Jahr wuchs aber die Anzahl, weshalb das Fest von der Universitätsaula über einen Zwischenschritt schließlich 2012 in den Dom in Salzburg verlegt wurde. Die Loretto-Gemeinschaft selbst bezeichnet das *Fest der Jugend* als Groß-Event, an deren Organisation und Durchführung im Jahr 2019 über 300 Teammitglieder beteiligt waren. Nicht nur Gebet, auch fröhliche Ausgelassenheit und spontane Aktionen der Teilnehmer:innen prägen das Fest. Der grundsätzliche Ablauf sei in den letzten Jahren gleichbleibend gewesen, trotzdem sei immer die Frage nach *dem Neuem* für das jeweilige Jahr von großer Bedeutung.¹¹⁹

Über die Jahre hat sich das *Fest der Jugend* immer mehr zum Medienevent entwickelt und so waren nach eigenen Angaben neben den mehr als 8000 Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus 28 Ländern auch über eine Million Menschen über Livestream und Radio verbunden, sowie eine halbe Million Menschen über soziale Medien. 2019 ist das *Fest der Jugend* das größte christliche Jugendtreffen im deutschsprachigen Raum gewesen, an dem nicht nur katholische Christ:innen, sondern auch Christ:innen anderer Konfessionen teilnahmen. Ermöglicht hat das Medienevent ein Team aus elf Kameraleuten und anderen Techniker:innen. Dieses Team war notwendig, um vor Ort auch außerhalb des vollen Doms mitfeiern zu können. Eine 140 Quadratmeter große Bühne und 150 Scheinwerfer wurden dafür im Dom aufgebaut.¹²⁰

In Artikeln über die Veranstaltung werden die Organisator:innen nicht müde zu betonen, dass es hier, anders als auf *gewöhnlichen* Festivals, noch nie zu Exzessen oder

¹¹⁹ Vgl. Mario GALGANO – Elisabeth THONET, Österreich: Salzburg bereit für größtes Jugendtreffen Mitteleuropas. URL: bit.ly/3WBVCbQ [Abruf: 6. November 2022].

¹²⁰ Vgl. SALZBURG24 GMBH, 8.000 Jugendliche beim Fest der Jugend. Loretto Gemeinschaft. URL: bit.ly/3hexagO [Abruf: 6. November 2022].

Ausschreitungen kam. Trotzdem würden die Jugendlichen wie bei anderen Festivals *abgehen*, Wasserschlachten organisieren oder bei Konzerten und Partys mitfeiern.¹²¹

Für die Abfassung dieser Arbeit waren zunächst der Besuch und die Teilnahme am *Fest der Jugend* 2020 geplant, im Zuge dessen es auch zu Befragungen der Teilnehmer:innen kommen hätte sollen. Da jedoch der Ausbruch der Covid-19-Pandemie die Abhaltung des Events in Präsenz unmöglich machte, fand dieses 2020 und 2021 online statt. 2022 wurden schließlich aus dem einen Groß-Event viele Klein-Events: An 32 Standorten in Österreich, Deutschland, Südtirol und sogar London fanden kleinere *Feste der Jugend* statt, die mit dem in Salzburg zu gewissen Programmpunkten via Live-Stream verbunden waren.¹²²

Dadurch war der ursprüngliche Plan zur Abfassung dieser Arbeit nicht mehr durchführbar, jedoch wurden auf Nachfrage die bereits unzugänglichen Live-Stream-Links des *Festes der Jugend* 2019 übermittelt, wodurch eine Analyse des letzten großen Events in Salzburg ermöglicht wurde.

5.2. Beschreibung einzelner Programmpunkte des *Festes der Jugend* 2019

Wie aus den oben zusammengefassten Artikeln ersichtlich ist, scheut sich die Loretto-Gemeinschaft nicht davor, das *Fest der Jugend* als Event zu bezeichnen und es als solches auch zu vermarkten. Das Interesse dahinter ist eindeutig: Die Kirche und der christliche Glaube sollen als etwas Modernes und Anziehendes präsentiert werden. Die Fragestellung der Arbeit ist jedoch nicht auf das Fest als Ganzes bezogen, sondern nur auf die liturgischen Programmteile. Zunächst ist also ein genauerer Blick auf den Ablauf des Events notwendig.

Das *Fest der Jugend* fand am Pfingstwochenende 2019 statt, genauer von Freitag, 7. Juni 2019 bis Montag, 10. Juni 2019. Der genaue Ablauf war wie folgt:

„Freitag 7. Juni“

- 19.30 Beginn, Lobpreis, Grußworte
- 20.00 Musical
- 21.15 Ansagen, Abmarsch in die Schulen, 24/7 Gebet

Samstag 8. Juni

- 6.45 Wecken in den Schulen
- 7.15 Abmarsch von den Schulen
- 7.30 Frühstück
- 8.30 Morgenlob
- 9.15 Katechese Maximilian Oettingen

¹²¹ Vgl. LORETTO-GEMEINSCHAFT, Kirche und Glaube ziehen noch immer an. über 7000 Teilnehmer beim Fest der Jugend. URL: bit.ly/3FPihvE [Abruf: 6. November 2022].

¹²² Vgl. Michaela HESSENBERGER, Die Loretto-Pfingstidee wächst. Fest der Jugend. URL: bit.ly/3UpJAK8 [Abruf: 6. November 2022].

11.00 Hl. Messe
12.45 Mittagessen
15.30 Workshops
17.00 Lobpreis, Katechese Sr. Hildegard Strittmatter
18.15 Barmherzigkeitsrosenkranz
18.30 Abendessen
20.00 Abend der Barmherzigkeit
22.00 Ansagen, Abmarsch in die Schulen, 24/7 Gebet

Sonntag 9. Juni

6.45 Wecken in den Schulen
7.15 Abmarsch von den Schulen
7.30 Frühstück
8.30 Morgenlob, danach Zeugnis
10.00 Pfingsthochamt & Firmung mit Erzbischof Franz Lackner
12.30 Mittagessen
16.00 Lobpreis, Katechese Christoph Kardinal Schönborn
17.00 Gebet um den Hl. Geist
18.30 Abendessen
19.30 Gebet für Stadt und Land / Festung
20.45 Konzert O'Bros, Party

Montag 10. Juni

6.45 Wecken in den Schulen
7.15 Abmarsch von den Schulen
7.30 Frühstück
8.30 Morgenlob
9.15 Katechese Georg MM
10.45 Hl. Messe
12.15 Mittagessen,
danach Kongressende, Abbau¹²³

Als konkrete gottesdienstliche Elemente finden sich im Programm:

- Lobpreis
- 24/7-Gebet (durchgehende, eucharistische Anbetung) – kein Livestream vorhanden
- Morgenlob
- Hl. Messe
- Barmherzigkeitsrosenkranz
- Abend der Barmherzigkeit (gestaltete eucharistische Anbetung)
- Pfingsthochamt inklusive Firmung
- Gebet um den Hl. Geist
- Gebet für Stadt und Land / Festung¹²⁴

¹²³ LORETO-GEMEINSCHAFT INNSBRUCK, 20. Fest der Jugend Salzburg. come as you are. URL: bit.ly/3h4U9dW [Abruf: 6. November 2022].

¹²⁴ Dieses wurde im Livestream nicht übertragen, da es außerhalb des Doms stattfand. Daher kann es nicht näher beschrieben werden.

Diese Elemente sollen nachfolgend detaillierter beschrieben werden, ausgehend von den zur Verfügung stehenden Live-Stream-Videos. Vor und nach den einzelnen übertragenen Programmteilen wird für die Zuseher:innen des Livestreams die *Talkecke* übertragen. Zwei Moderator:innen begleiten jene, die über den Livestream mit dem *Fest der Jugend* verbunden sind, durch das Fest. Sie erklären was bisher geschehen ist, falls jemand nicht bei allen Programmteilen dabei war und beschreiben auch Situationen, die nicht vom Livestream übertragen wurden. Besonderes Augenmerk wird darauf gelegt, zu vermitteln, wie es sich anfühlt, hier dabei zu sein, damit jene, die nicht vor Ort sein können, ein Gefühl dafür bekommen. Neben den zwei Moderator:innen sind auch immer wieder Gäste eingeladen, etwa jene Personen, die eine Katechese gehalten haben oder die Hauptzelebranten der Eucharistiefeiern. Diese werden kurz interviewt und berichten von ihren Erfahrungen beim *Fest der Jugend* oder erzählen aus ihrem Glaubensleben.

5.2.1. Lobpreis – Freitag, 7. Juni

Die Moderatorin begrüßt die Teilnehmer:innen und ermutigt sie, gemeinsam in den Lobpreis einzustimmen. Der Lobpreis beginnt, nach lautem Einzählen der Teilnehmer:innen, mit E-Gitarre und einem konzertähnlichen „Pfingsten 2019, seid ihr da?“. Die Lobpreisband steht auf der Hauptbühne, die im Salzburger Dom im Bereich des Presbyteriums aufgebaut wurde und beginnt mit rockig arrangierten, religiösen Liedern. Die Teilnehmer:innen partizipieren durch Mitsingen und Klatschen. Die Texte werden über Bildschirme eingeblendet. Teilnehmer:innen reagieren darauf, wenn die Kamera auf sie gerichtet ist und sie sich selbst in den Bildschirmen sehen. Die Bandsänger:innen animieren die Teilnehmer:innen zum Mitsingen und heben die Hände in die Höhe. Die Menschen stehen dicht gedrängt im Dom. Zwischen den Liedern wird geklatscht und gepiffen. Die Sänger:innen erklären zwischen den einzelnen christlichen Liedern auch die Botschaft derselben, beten in freier Weise laut zu Gott und danken ihm, besonders im Blick auf das *Fest der Jugend* und was dabei geschehen wird. Im Hintergrund sind Säulen und Bilder des Doms mit bunten LED-Scheinwerfern beleuchtet, welche die Farbe wechseln. Die Bühne ist zunächst nur durch weißes Licht beleuchtet. Die Bandmitglieder lassen, sichtbar in der Körperhaltung, ihrer Emotion freien Lauf.¹²⁵

¹²⁵ Vgl. LORETO-GEMEINSCHAFT, Pfingsten19 LIVESTREAM Freitag Abend, (Livestream-Video), 00:30:00–00:59:00. URL: youtu.be/eeBeeeZ37cg [Abruf: 6. November 2022].

5.2.2. Morgenlob – Samstag, 8. Juni

Die Bandmitglieder befinden sich diesmal nicht auf der Hauptbühne (diese war für das Musical am Freitag gedacht und wurde am Abend abgebaut) sondern seitlich rechts und links aufgeteilt. Die *Lichterwand* hinter ihnen ist diesmal aufgedreht. Teile des Doms sind wieder mit bunten LED-Scheinwerfern beleuchtet. Die Band beginnt mit einem Lied. Die Partizipation der Teilnehmer:innen ist zunächst verhalten. Nach einigen Liedern werden die Teilnehmer:innen aufgefordert innerlich *Ja* zum Fest-Wochenende zu sagen und für den Tag davor zu danken. Verschiedene Möglichkeiten, für die gedankt werden kann, werden aufgezählt und die Bandmitglieder danken anschließend laut im freien, persönlichen Gebet. Die Teilnehmer:innen werden angeleitet, um den Heiligen Geist zu beten. Nach einem Heilig-Geist-Lied folgt eine Zeit des *Zungengesangs*¹²⁶ der Bandmitglieder: Während im Hintergrund das Klavier spielt, singen die Sänger:innen unabhängig voneinander einzelne Töne oder Wörter, wobei manche davon intenderter Weise nicht verständlich sind. Eine Sängerin spricht den Teilnehmer:innen Ermutigungen zu, dass Gott sie liebe und Pläne für sie habe. Es folgt ein vertonter Psalm und eine Lesung aus der Heiligen Schrift, ehe das Morgenlob mit einem Marienlied beendet wird. Die Teilnehmer:innen schwanken meist langsam hin und her, bei den Gebetsaufrufen oft auch mit geschlossenen Augen.¹²⁷

5.2.3. Heilige Messe – Samstag, 8. Juni

Die Geigen beginnen zu spielen und alle Teilnehmer:innen stehen auf. Ministranten (nur Männer und Burschen) in Talar und Rochett ziehen mit Weihrauch, großen Leuchtern und Kreuz ein. Sehr viele Priester und Diakone folgen ihnen. Die meisten Priester tragen eine einheitliche Heilig-Geist-Flamme-Stola über der Albe, Diakone und *Haupt-Konzelebranten* tragen einheitliche Dalmatiken und Kaseln. Der Hauptzelebrant Peter Schipka, Generalsekretär der österreichischen Bischofskonferenz, trägt eine zu den Stolen der Konzelebranten passende Kasel. Die ansonsten bunt beleuchteten Teile des Doms sind zu dieser Eucharistiefeier nicht beleuchtet. Nach dem Altarkuss folgt der Inzens des Altares, der Osterkerze und des Kreuzes. Es folgen das Eröffnungslied, das Kreuzzeichen und die

¹²⁶ *Zungengesang*, auch Sprachengesang oder Glossolalie, stellt eine, bei charismatischen Gemeinschaften oft anzutreffende, Form des Gebets bzw. Lobpreises dar, die, in Anlehnung an 1 Kor 12,10, als Inspiration durch den Heiligen Geist gedeutet wird. Dabei können Silben, Worte oder auch einfach nur Töne eingegeben werden. Zur Innensicht dieses Phänomens siehe etwa: Julia BERNDT, Was ist Sprachengesang/Zungengesang? URL: bit.ly/41MCNpf [Abruf: 8. März 2023].

¹²⁷ Vgl. LORETO-GEMEINSCHAFT, Pfingsten 19 LIVESTREAM Samstag VM, (Livestream-Video), 00:07:00–00:53:00. URL: youtu.be/Gn1nIqgvwSc [Abruf: 11. Juni 2022].

Begrüßung durch den Hauptzelebranten. Das Schuldbekenntnis wird gebetet und ein Kyrie-Lied gesungen. Beim Gloria werden die Teilnehmer:innen zum Klatschen animiert. Im Vergleich zu den Lobpreiszeiten musizieren die Bandmitglieder nicht so gefühlbetont. Das Tagesgebet wird aus dem Messbuch heraus gebetet. Die Lesung wird vom Ambo gelesen, der Psalm wird modern vertont gesungen. Ein Halleluja wird rockig dargeboten, während Weihrauch eingelegt wird und der Diakon um den Segen bittet, ehe die Evangeliumsprozession beginnt. Der Diakon verkündet mit gefalteten Händen das Evangelium. Bei der Predigt bedient sich der Hauptzelebrant einiger Ministranten und gibt ihnen Buchstabenschilder zur visuellen Unterstützung seiner Predigt. Die Fürbitten werden von mehreren jungen Männern und Frauen, die sich vor den Altar stellen, vorgetragen. Sie werden in diesem Moment frei formuliert, aber die Themen und Texte scheinen davor überlegt worden zu sein. Während der Gabenbereitung wird ein übergroßes Korporale am Altar aufgelegt und viele Hostienschalen und barocke Kelche von Ministranten zum Altar gebracht. Nach den Darbringungsgebeten werden die Gaben, die Priester und das Volk inzensiert. Als *Priesterhostie* wird eine übergroße Hostie, ca. 20 cm im Durchmesser, verwendet. Es folgt das Hochgebet, mit einem modern gesungenen Sanctus-Benedictus, das Vater Unser wird jedoch gebetet. Beim Friedensgruß wird es unruhig, weil viele einander die Hand reichen oder umarmen. Während die Priester kommunizieren, erfolgt eine Durchsage des Organisators zum Ablauf der Kommunionspendung und auch ein Aufruf für Menschen, die nicht getauft oder nicht katholisch sind oder sich nicht bereit fühlen, die Eucharistie zu empfangen: Sie sollen zu den Priestern gehen und sich einen Segen holen. Es wird auch auf die Bedeutung der Eucharistie für katholische Christ:innen hingewiesen. Während der Kommunion wird im Livestream ein Christusbild aus dem Dom gezeigt und nicht die kommunizierenden Teilnehmer:innen. Die gesamte Kommunionspendung dauert etwa 20 Minuten. Nach dem Schlussgebet folgen noch Dankesworte an den Hauptzelebranten, Ansagen zum weiteren Ablauf und ein Spendenauftrag für das Event. Nach dem Segen folgt der Auszug der Ministranten, Diakone und Priester.¹²⁸

5.2.4. Barmherzigkeitsrosenkranz – Samstag, 8. Juni

Zum Barmherzigkeitsrosenkranz knien sich alle Teilnehmer:innen hin. Der Organisator betet die eine Hälfte der Gebete des Barmherzigkeitsrosenkranzes vor und alle anderen beten die zweite Hälfte der Gebete. Die bunten LED-Scheinwerfer sind wieder eingeschaltet.

¹²⁸ Vgl. ebd., 02:41:00–04:20:00.

Während man noch die Menschen beten hört, schaltet sich die *Talkecke* ein, und die Moderator:innen sprechen zu den über Livestream verbundenen Menschen.¹²⁹

5.2.5. Abend der Barmherzigkeit – Samstag, 8. Juni

Eine ruhige Melodie beginnt zu spielen, alle Teilnehmer:innen werden eingeladen aufzustehen. Teile des Doms sind wieder mit bunten LED-Scheinwerfern beleuchtet. Die Musik wird intensiver und die Teilnehmer:innen beginnen die Hände zu erheben. Ein Priester tritt vor die Menge und führt in die Bedeutung des Abends der Barmherzigkeit ein. Während Musik spielt, wird die Monstranz mit dem Allerheiligsten ausgesetzt, das Licht gedimmt und nur mehr die Monstranz mit weißem Licht beleuchtet. Ministranten mit Leuchtern und Weihrauch knien mit dem Priester vor dem Altar und auch die Teilnehmer:innen haben sich auf ihren Plätzen hingekniet. Der Priester spricht im Gebet Jesus an und erklärt im Zuge dieses Gebetes, was die Eucharistie im katholischen Verständnis bedeutet. Bandmitglieder singen kniend. Der Priester spricht für alle eine Einladung Gottes aus und lädt immer wieder dazu ein, heute zur Beichte zu gehen. Weiters lädt er die Teilnehmer:innen auch dazu ein, zu den *Praystations*¹³⁰ zu kommen, um dort für sich beten zu lassen. Der Priester beginnt, begleitet von den Ministranten mit Weihrauch und Leuchtern, mit der Monstranz durch den Dom zu gehen und spendet immer wieder einen eucharistischen Einzelsegen. Der Scheinwerfer folgt ihm durch den Dom, während der restliche Dom, abgesehen von den bunt beleuchteten Säulen, dunkel ist. Kameraleute und Fotograf:innen begleiten den Priester ebenfalls, um gute Aufnahmen zu bekommen. Währenddessen singt die Band. Man sieht Teilnehmer:innen, die weinen und von anderen umarmt und getröstet werden. Ein anderer Priester spricht davon, dass Jesus diejenigen heilen und befreien möchte, die an diesem Abend Traurigkeit verspüren, weist auf den sich im Raum verbreitenden Duft des Weihrauchs hin, aber auch auf die Berührung durch den Heiligen Geist. Er redet auch jene an, die von Depressionen und anderen Krankheiten geplagt werden und sich von Jesus durch seine Berührung heilen lassen sollen und spricht darüber, dass er den *Eindruck*¹³¹ hat, dass es bei manchen Anwesenden in den Familien Probleme gibt und sie Jesus vertrauen sollen, dass er es zum Guten wenden wird. Nach einer

¹²⁹ Vgl. DIES., Pfingsten 19 - Samstag NM - LIVE, (Livestream-Video), 01:43:00–01:50:00. URL: youtu.be/qD5wi0j7PGY [Abruf: 6. November 2022].

¹³⁰ Kombination aus den Wörtern *Playstation* und *pray*. Meist zwei Personen (oft Laien), erkenntlich durch weiße Poloshirts, die frei für die Menschen beten, die sie darum bitten, oft auch mit Handauflegung.

¹³¹ Aus dem Kontext geht klar hervor, dass er diesen Eindruck im Gebet vermittelt bekommen hat, Gott ihm also eingibt, welche Personen er heilen beziehungsweise ihre Leben bessern möchte.

Stunde segnend durch den Dom gehend, stellt der Priester die Monstranz wieder auf den Altar. Er dankt Jesus für jede heilende Berühring, die heute geschenkt wurde. Ein Bandmitglied lädt alle Anwesenden ein, *ihren Ton* zu finden und zu singen. Das entspricht, wenn auch nicht so genannt, dem oben erwähnten *Zungengesang*. Danach singt der Priester den Lobpreis und die Oration, bevor er den eucharistischen Segen spendet und das Allerheiligste wieder in den Tabernakel überträgt. Bei der Spendung des Segens spielt die Band, inzensieren und läuten die Ministranten. Während des ganzen Abends der Barmherzigkeit fanden Einzelbeichten statt, jedoch außerhalb des Domes, weshalb man davon im Livestream nichts mitbekam.¹³² Während die Band noch ein Lied spielt und die Teilnehmer:innen stehen und großteils die Hände erhoben haben, ziehen die Priester und Ministranten aus. Die Lichtelemente werden wieder stärker benutzt. Zum Abschluss klatschen die Teilnehmer:innen und rufen in Sprechchören: „Jesus!“¹³³

5.2.6. Morgenlob – Sonntag, 9. Juni

Die Säulen und Bilder sind mit buntem LED-Scheinwerferlicht beleuchtet. Dieses wechselt mit der Zeit die Farbe. Die *Lichterwand* hinter der Band ist eingeschaltet. Das Morgenlob beginnt mit einem modernen Lobpreislied. Mehrere Bildschirme ermöglichen den Teilnehmer:innen von weiter hinten den Blick auf das Geschehen. Sanitäter:innen überblicken von einer Empore aus die Menge. Nach einigen Liedern betet eine Sängerin wieder laut in freiem Gebet zu Jesus und dankt für die Erlebnisse des gestrigen Tages. Die anwesenden und die mittels Livestream verbundenen Menschen werden angesprochen und dazu aufgerufen, die Hände zu öffnen und um den heiligen Geist zu bitten. Nach einer Stille wird eine moderne Version der Pfingstsequenz gesungen. Nach weiteren Liedern wird ein biblischer Text vorgetragen. Es folgt noch ein freies Dankgebet einer Sängerin und abschließend ein Weihegebet, bei dem die Anwesenden dem Heiligsten Herzen Jesu geweiht werden. Dies erfolgt nur durch das Vorbeten der Sängerin, ohne einen Akt oder Mitbeten der Teilnehmer:innen.¹³⁴

¹³² In früheren Jahren hatten die Beichtpriester, die damals noch im Dom Beichte hörten, eine Art Mikrofon und Kopfhörer, die das Gesprochene direkt zum Ohr des Gesprächspartners übermittelten, damit das Beichtgespräch trotz der Musik im Dom möglich war.

¹³³ Vgl. LORETO-GEMEINSCHAFT, Pfingsten 19 LIVESTREAM Abend der Barmherzigkeit, (Livestream-Video), 00:19:00-02:15:00. URL: youtu.be/pjG5Elrc-iY [Abruf: 6. November 2022].

¹³⁴ Vgl. DIES., Pfingsten 19 Sonntag Vormittag - LIVE, (Livestream-Video), 00:08:00-00:52:00. URL: youtu.be/DvvWDRhJaCo [Abruf: 8. November 2022].

5.2.7. Pfingsthochamt inklusive Firmung – Sonntag, 9. Juni

Es vollzieht sich der Einzug der ausschließlich männlichen Ministranten in Talar und Rochett sowie vieler Diakone, Priester und des Erzbischofs von Salzburg, Franz Lackner, während die Orgel spielt. Die Stolen der Diakone und Konzelebranten sind wieder mit Tauben in Form von Heilig-Geist-Flammen versehen, die *Haupt-Konzelebranten* und zwei Assistenzdiakone tragen zum Bischof passende rote Kaseln beziehungsweise Dalmatiken. Als die ersten Priester beim Altar sind, endet die Orgel und die Band beginnt zu spielen, die Teilnehmer:innen klatschen zur Musik. Der Erzbischof inzisiert Altar und Kreuz. Er beginnt mit dem Kreuzzeichen und dem liturgischen Gruß, ehe er die Anwesenden, besonders die über 150 Firmlinge mit ihren Pat:innen, anspricht. Nach dem Schuldbekenntnis folgen Kyrie und Gloria auf Latein, gesungen von einem klassischen Chor, welcher auf der Chorempore positioniert ist. Nach dem Tagesgebet kommen die Lesungen und der gesungene Psalm. Vor dem Evangelium wird eine moderne Version der Pfingstsequenz gesungen. Viele Teilnehmer:innen heben die Hände in die Höhe. Es folgt das Halleluja, ehe das Evangelium vom Diakon gesungen wird. Dieser lässt das Evangeliar anschließend vom Erzbischof küssen. Der Erzbischof predigt vor dem Volksaltar stehend. Vor Ende der Predigt weist der Erzbischof auf den Schlagzeugspieler hin, der das *Amen* des Volkes mit einem Schlagzeugsolo einleitet. Ähnlich der Bitte um die Weihe und Frage nach der Würdigkeit bei Diakonen- und Priesterweihen wird der Erzbischof gebeten, die Firmlinge zu firmen, der rückfragt, ob sie denn würdig seien. Es folgt das Taufbekenntnis der Firmlinge und das Glaubensbekenntnis, anschließend das Gebet um den Heiligen Geist und die Firmspendung durch den Erzbischof und zwei Bischofsvikare. Während der Firmspendung singt zunächst der Chor auf Latein, später die Band. Anschließend werden die Fürbitten wieder vor dem Altar stehend in frei formulierten Sätzen vorgetragen. Vor der Kollekte wird darum gebeten, großzügig für den finanziellen Aufwand des Pfingstkongresses zu spenden, sei es bei der Kollekte oder – für jene, die über den Livestream teilnehmen – mittels Überweisung. Die Gabenbereitung erfolgt wie am Samstag durch die Ministranten. Das Sanctus-Benedictus wird wieder auf Latein vom Chor gesungen. Das Vater Unser wird ohne musikalische Begleitung nach ostkirchlicher Melodie (vgl. Gotteslob 661,8) gesungen. Vor der Kommunionspendung wird darauf hingewiesen, dass diese an 45 Orten durch Priester erfolgen wird. Wer nicht getauft ist, einer anderen christlichen Konfession angehört oder sich nicht bereit fühlt, soll sich vom Priester trotzdem einen Segen holen. Während der Kommunionspendung sind die Kameras auf Deckenfresken

und andere Bilder gerichtet. Nach dem Schlussgebet folgen die Dankesworte und organisatorische Hinweise. Nach dem Schlusssegen und einem Marienlied endet die Eucharistiefeier mit dem Auszug.¹³⁵

5.2.8. Gebet um den Heiligen Geist – Sonntag, 9. Juni

Es folgt die *Lebensübergabe*, davor beten die Teammitglieder um den Heiligen Geist für alle. Die Teilnehmer:innen werden dazu ermutigt, diesen besonderen Moment zu ergreifen und das eigene Leben Jesus zu übergeben. Die Band spielt ruhige Musik, während das Allerheiligste ausgesetzt und inzensiert wird. Ein Priester spricht laut ein Dankgebet und lädt anschließend die Teilnehmer:innen dazu ein, zum Altar hinzutreten und *ein ganzes Ja* Jesus zu geben, wenn sie dies zuvor noch nie gemacht haben. Daraufhin kommen mehrere hundert Jugendliche zum Altar und knien sich rund um ihn hin. Der Priester hebt die Monstranz und dreht sich langsam damit im Kreis. Dann dankt er Jesus für alle, die gekommen sind, um das eigene Leben zu übergeben. Er spricht ein Lebensübergabegebet vor und wer es für sich mitsprechen kann, soll dies tun. Anschließend sollen die um den Altar knienden Personen um den Heiligen Geist beten, während die anwesenden Priester und *Praystation*-Personen für diese Menschen beten und ihnen die Hände auflegen. Danach gehen alle wieder zurück auf ihre Plätze. Der Priester lädt alle Anwesenden ein, ihr *Ja* zu Jesus zu erneuern. Es folgt der *Zungengesang* der Band. Teammitglieder sprechen ermutigende Worte für alle laut aus, von denen sie das Gefühl haben, dass Gott sie ihnen eingegeben hat. Es folgt der Eucharistische Segen und das Allerheiligste wird eingesetzt. Auf einer Empore werden zwei riesige Flaggen in Rot und Gold geschwenkt, vermutlich als Farben der Erzdiözese Salzburg. Die Teilnehmer:innen stehen auf und erheben ihre Hände, während die Band ein Lied singt. Die Band ruft die Anwesenden dazu auf zu tanzen. Das Gebet endet wieder mit Jesus-Sprechchören.¹³⁶

5.2.9. Morgenlob – Montag, 10. Juni

Der Livestreamt beginnt mit einem technischen Fehler, weshalb zu Beginn kein Ton übertragen wird. Der Klavierspieler der Band leitet jedoch alle Anwesenden an, die linken und rechten Nachbar:innen an der Schulter zu massieren. Währenddessen setzt auch der Ton ein und nach dieser morgendlichen Auflockerung beginnt die Band mit einem Lied. Die

¹³⁵ Vgl. ebd., 01:40:00–03:57:00.

¹³⁶ Vgl. DIES., Pfingsten 19 LIVESTREAM Sonntag NM, (Livestream-Video), 01:25:00–02:43:00. URL: youtu.be/FV11STH9-6E [Abruf: 8. November 2022].

Teilnehmer:innen stehen und heben die Hände. Die Säulen im Dom sind mit bunten LED-Scheinwerfern beleuchtet und die *Lichterwand* hinter der Band schaltet sich, zur Musik passend, um. Beim zweiten Lied klatschen die Teilnehmer:innen und werden dazu animiert, die Hände nach links und rechts zu heben. Eine Sängerin dankt laut Jesus für alles, was in den letzten Tagen geschehen ist, und fordert dazu auf, Jesus zu loben. Bei einem Lied strecken alle, entsprechend dem Kinderlied *Gottesliebe ist so wunderbar*, ihre Hände nach oben, unten, seitlich und nach vorne. Eine Sängerin trägt einen biblischen Text vor und lässt anschließend alle die vergangenen drei Tage in Gedanken durchgehen, um sich in Erinnerung zu rufen, was alles geschehen ist. Sie fordert sie auch gleichzeitig dazu auf, den Menschen zuhause davon zu erzählen, was hier alles geschehen ist. Sie kündigt auch ein *rapid praise* an, bei dem mehrere Personen ganz kurz ins Mikrofon hinein Gott für Verschiedenes danken. Dabei danken sie auszugsweise für:

- die Kraft des Heiligen Geistes
- den Abend und das Konzert am Tag davor
- das Führen in eine neue Freiheit
- jeden Atemzug
- jeden einzelnen, der sich am Tag davor Jesus weihte
- das Wissen, dass man mit dem Glauben nicht allein ist
- die Geschichten, die Gott mit jedem Anwesenden schreibt
- das schöne Land, in dem sie leben, wo der Glaube ausgelebt werden kann
- die Talente jedes Einzelnen

Danach wird ein weiteres Lied gesungen, bei dem die Teilnehmer:innen durch Klatschen, Heben der Hände und Mitsingen partizipieren. Nach einem freien Dankgebet folgt noch ein sehr schwungvolles Lied, zu dem auch getanzt wird. Nach diesem Lied sind Jubelrufe und Pfiffe zu hören. Eine Sängerin trägt einen biblischen Text vor und zum Schluss des Morgenlobs folgt noch ein Marienlied.¹³⁷

5.2.10. Heilige Messe – Montag, 10. Juni

Der Einzug der Ministranten, Diakone und Priester wird wieder durch eine davor gehende Kamera eingefangen, während die Lobpreisband mit schnellem Geigenspiel und Schlagzeug beginnt. Wie bei den letzten Eucharistiefeiern ministrieren nur Männer, die Priester tragen

¹³⁷ Vgl. DIES., Pfingsten 19 LIVESTREAM Montag, (Livestream-Video), 00:08:00–00:50:00. URL: youtu.be/Fkn-jfw7WBI [Abruf: 23. November 2022].

einheitliche Stolen mit Tauben in Form von Heilig-Geist-Flammen und ein Teil der Priester sowie Diakone trägt einheitlich rote Kaseln beziehungsweise Dalmatiken. Beim Einzug beginnen einige zur Melodie zu klatschen. Bilder und Säulen im Dom sind wieder mit buntem Scheinwerferlicht beleuchtet. Während des Altarinzenses beginnt die Band mit einer modernen Vertonung der Pfingstsequenz. Die Teilnehmer:innen erheben ihre Hände. Der Hauptzelebrant begrüßt die Anwesenden und die, die über den Livestream verbunden sind und führt in die Feier ein, ehe das Schuldbekenntnis gesprochen wird. Es folgen ein ruhiges Kyrie-Lied und ein schnelleres Gloria, zu welchem mitgeklatscht wird. Nach dem Tagesgebet folgt die Lesung von einer Lektorin vorgetragen. Der Psalm wird von der Band zu einer jazz-ähnlichen Melodie gesungen. Es folgt das Halleluja, zu dem wieder geklatscht wird. Der Diakon holt das Evangeliar vom Altar und geht in Prozession mit Leuchter und Weihrauch zum Ambo, wo er das Evangelium verkündet. Der Konzelebrant, Bischofsvikar Harald Mattel, predigt mittels Ohrbügelmikrofon vor dem Volksaltar stehend. Die Teilnehmer:innen sitzen am Boden. Nach der Predigt werden Fürbitten wieder von Männern, Frauen und Kindern vor dem Altar frei vorgetragen. Zur Gabenbereitung wird ein ruhiges Lied gesungen. Für über 20 Hostienschalen und fünf Kelche wird wieder ein über großes Korporale auf dem Altar ausgebreitet. Nach dem Darbringungsgebet werden die Gaben und der Altar inzensiert, anschließend die Zelebranten und Teilnehmer:innen. Während des Inzenses bricht für 50 Sekunden die Tonübertragung ab. Zu Beginn des Sanctus-Benedictus leuchtet die *Lichterwand* hinter der Band hell auf. Die Teilnehmer:innen werden dazu animiert, die Hände zu heben. Nach dem Sanctus-Benedictus knien sich die Teilnehmer:innen auf den Boden nieder. Als *Priesterhostie* dient wieder eine Hostie von ca. 20 cm Durchmesser. Die Schlussdoxologie des Hochgebetes wird gesungen und anschließend das Vater Unser gebetet. Zur Brotbrechung werden von Ministranten weitere Schalen und von Diakonen Ziborien zum Altar gebracht. Die Diakone teilen die Hostien auf die leeren Schalen auf. Beim ruhig gesungenen Lamm Gottes der Lobpreisband heben die Teilnehmer:innen teilweise ihre Hände. Während die Priester kommunizieren, folgt wieder eine Information des Veranstalters, wie die Kommunion im Dom und vor dem Dom vonstatten gehen wird und lädt jene, die aus unterschiedlichen Gründen nicht kommunizieren können oder wollen, ein, einen Segen vom Priester zu erbitten. Ein Staffmitglied macht einen Mittelgang zwischen den sitzenden Teilnehmer:innen frei, damit 45 Priester an ihre Orte für die Kommunionspendung gehen können. Während der Kommunionspendung werden

wieder unterschiedliche Stellen des Doms gezeigt. Für die Zuseher:innen des Livestreams wird folgendes Gebet zur geistigen Kommunion¹³⁸ eingeblendet:

„Mein Jesus, ich glaube, dass du im allerheiligsten Sakrament gegenwärtig bist. Ich liebe dich mehr als alles andere; nach dir verlangt meine Seele. Da ich dich jetzt aber nicht im heiligen Sakrament empfangen kann, komm doch wenigstens auf geistiger Weise in mein Herz! In Liebe vereinige ich mich mit dir. Amen“¹³⁹

Während der Kommunion spielt und singt die Band ein ruhiges Lied. Die Teilnehmer:innen, die schon kommuniziert haben, sitzen am Boden. Nach der Kommunion stehen alle für das Schlussgebet auf. Vor dem Ende folgen noch einmal Ansagen vom Veranstalter. Er bedankt sich bei den Zelebranten und ermutigt die Teilnehmer:innen zuhause ein persönliches Zeugnis im Internet zu veröffentlichen. Für den Abbau wird um freiwillige Helfer:innen geworben. Die Teilnehmer:innen und Zuseher:innen werden zu Spenden aufgerufen. Es wird noch darauf hingewiesen, dass das ganze Wochenende kein ernsthafter Zwischenfall passiert ist. Der Hauptzelebrant spricht ein Segensgebet über das Volk und spendet den Segen. Während des Auszugs wird ein Marienlied gesungen. Als dieses aus ist, beginnen die Teilnehmer:innen zu klatschen und die Band beginnt mit einem rockigen Lied, bei dem die Teilnehmer:innen dazu animiert werden, zu springen und zu tanzen.¹⁴⁰

5.3. Analyse des *Festes der Jugend*

Nach der Beschreibung der einzelnen Programmpunkte des *Festes der Jugend 2019*, welche liturgische Elemente enthalten und mittels Livestream übertragen wurden, sollen diese nun mit Hilfe der oben zusammengestellten Definitionen und Gegenüberstellungen von Event und Liturgie analysiert werden. So sehr versucht wurde, diese Analyse objektiv durchzuführen, wird ein komplettes Herausnehmen des subjektiven Empfindens des Verfassers nicht möglich sein, da bei den Beobachtungen des gesamten Videomaterials manches unbemerkt oder als nicht erwähnenswert empfunden wurde, was andere wiederum

¹³⁸ Die geistige (auch geistliche) Kommunion wird in der katholischen Kirche seit Jahrhunderten praktiziert. Dadurch können Menschen, die physisch nicht kommunizieren können, dennoch spirituell an der Eucharistie teilnehmen. Besonderen Aufwind bekam diese Praxis durch die, den Lockdowns geschuldete, Verhinderung vieler an der Teilnahme der Eucharistiefeier. Siehe dazu: bit.ly/3BsxEmg [Abruf: 12. Dezember 2022].

Auch bei der Frage nach der Kommunion für wiederverheiratete Geschiedene gilt für manche Theolog:innen die geistige Kommunion als *Ausweg*, wenn dies auch zu theologischen Problemen führen kann. Siehe dazu: bit.ly/3FlbCaz [Abruf: 12. Dezember 2022].

¹³⁹ LORETO-GEMEINSCHAFT, Pfingsten 19 LIVESTREAM Montag, 03:30:00.

¹⁴⁰ Vgl. ebd., 02:26:00-03:57:00.

herausstreichen würden und umgekehrt. Folglich könnte eine andere Person, die dasselbe Material analysiert, zu anderen Ergebnissen und Schlussfolgerungen kommen, wenn deren subjektive Wahrnehmung des Festes anders ist. Dies ist dem Verfasser sehr wohl bewusst, kann jedoch nicht gänzlich verhindert werden.

Das *Fest der Jugend* fällt in seiner Form als Gegensatz zum Alltag auf und ist dem durch mehrere Aspekte enthoben:

- Das Fest findet nur einmal jährlich statt.
- Die meisten Teilnehmer:innen reisen dafür extra nach Salzburg, teilweise sogar aus dem Ausland.
- Eine Versammlung so vieler junger Menschen an einem Ort für eine christliche Veranstaltung ist außergewöhnlich.
- Der Dom an sich ist eine, dem Alltag entthobene, Räumlichkeit – sei es allgemein, weil es sich um einen Sakralraum handelt oder speziell, weil ein Dom die gewöhnlichen Kirchen oder Sakralräume, die einem in der Heimat begegnen, noch einmal übertrumpft.
- Die Mediatisierung der Veranstaltung ist herausstechend – Kameraleute, Fotograf:innen und anderes technisches Personal sind stets präsent und die Menschen, die über den Livestream an der Veranstaltung teilnehmen, werden eigens durch die *Talkecke* angesprochen.
- In den freien Gebeten und Ansprachen wird oftmals erwähnt, wie großartig und besonders all das ist, was in diesen Tagen bei der Veranstaltung geschieht und von den Menschen erlebt wird.
- Die Übernachtung der Teilnehmer:innen findet zu einem großen Teil in Turnräumen und anderen *Notfallquartieren* statt.

Während das zuvor Genannte der Definition des Events zuzuordnen ist, soll die Veranstaltung aber auch dem menschlichen Alltag Sinn geben, wie es für Liturgien und Feiern üblich ist:

- Es gibt das Gebet um Heilung für Krankheit, Verbesserungen von Familiensituationen und Lösung von Problemen im alltäglichen Leben. Gott soll in die Leben der Teilnehmer:innen hineinwirken und Heil bringen.
- Die Teilnehmer:innen sollen bei der Veranstaltung eine Stärkung des persönlichen Glaubens erhalten, besonders wenn das in der eigenen Heimat nicht der Fall ist.

- Die *Lebensübergabe* stellt eine Möglichkeit dar, einen ersten Schritt für eine große Veränderung des persönlichen, alltäglichen Lebens (mit Gott) zu setzen.
- Wenn die Teilnehmer:innen wieder zuhause sind, sollen sie online ein Zeugnis verfassen, bei dem sie über das Erlebte beim Fest berichten. Einerseits, um sich dieses selbst in Erinnerung zu behalten und andererseits, um das Fest in den Alltag anderer Personen zu tragen, die diese Zeugnisse lesen.
- Durch Vorträge und Zeugnisse anderer Menschen, wie der Glaube oder das Erlebte bei früheren *Festen der Jugend* ihr Leben verändert hat, sollen die Teilnehmer:innen den Glauben als Stütze im Leben erfahren können. Besonders gilt dies für Menschen, die ihn bisher nicht oder nur wenig gelebt haben.
- Die Teilnehmer:innen nehmen sich als Angehörige einer Gruppe wahr, die eine Aufgabe hat oder bekommt. Das eigene Leben mit Gott leben wird bei der Veranstaltung als etwas Gewinnbringendes artikuliert und erlebt und daraus ergibt sich der Auftrag, dass die Teilnehmer:innen auch andere Menschen für ein Leben mit Gott begeistern sollen. Dies können die Teilnehmer:innen einerseits ohne spezielle Kurse machen, indem sie einfach von ihren Erfahrungen berichten. Sie können aber auch Mitglieder der Loretto-Gemeinschaft werden, wo sie den Glauben weiter intensiv pflegen und auch bei kleinen Missions-Aktionen teilnehmen. Als intensivste Form wird die sogenannte Jüngerschaftsschule *J9* beworben, bei der junge Erwachsene neun Monate gemeinsam in Salzburg oder Passau wohnen, dort an einem intensiven geistlichen Programm teilnehmen und auch größere Missionseinsätze im In- und Ausland durchführen.¹⁴¹

Mit Blick auf den Überschwang fällt Folgendes auf:

- Die barocke Architektur des Salzburger Doms allein zeichnet sich schon durch ihren Überschwang aus, steht Barock ja in besonderer Weise für Feierlichkeit und Prachtentfaltung. Die Größe des Doms, mit seinen überlebensgroßen Malereien und hohen Säulen, trägt somit schon allein durch die Wahl als Veranstaltungsort zum Überschwang des Festes bei.

¹⁴¹ Die J9 wird damit beworben, den Traum Gottes für das eigene Leben kennenzulernen. Inhalte und Themen sind: Lehren (vermutliche der Kirche), Gebet, Musik, Gemeinschaft, Lobpreis, Kreativität, Medien und Arbeit mit Menschen am Rande der Gesellschaft. Vgl. hierzu: URL: home-salzburg.com/j9/ [Abruf: 12.02.2023]

- Die künstliche Beleuchtung von Säulen und Malereien unterstreicht diesen Überschwang, besonders da kein liturgischer Nutzen dieser Beleuchtung erkennbar ist, abgesehen von dem Versuch der Schaffung einer besonderen Atmosphäre. Ein möglicher liturgischer Mehrwert hätte erreicht werden können, wenn die liturgische Farbe, für Pfingsten rot, gewählt worden wäre. Da die LED-Scheinwerfer ihre Farbe jedoch gewechselt haben, war Rot somit nur eine Farbe unter anderen. Auch die *Lichterwand* hinter der Band hatte scheinbar nur eine visuelle Unterstützung derselben zur Absicht, damit diese mehr in den visuellen Fokus gerückt wird.
- Die Anzahl der Priester, Diakone und Ministranten geht weit über das Notwendige und auch liturgisch Praktische hinaus. So wurde, auch mittels der liturgischen Gewandung, zwischen *aktiven* und *passiven Konzelebranten* unterschieden, da nicht alle bei der Wandlung zum Altar treten hätten können. Wie auch die hohe Zahl der Teilnehmer:innen vermittelt die große Menge an Kleriker aber auch das Gefühl einer großen Gemeinschaft zu sein, die hier, im Gegensatz zu vielen Heimatpfarren, erfahren werden kann.

Punkto affektives, spontanes und emotionales Verhalten im Gegenüber eines geregelten Ablaufs und der Dämpfung der eigenen Gefühle kann Unterschiedliches festgehalten werden:

- Hier ist stark zu unterscheiden, ob es sich um eine Eucharistiefeier oder andere liturgische Handlungen während des Festes handelt. Viel der atmosphärischen Gestaltung, der Teilnehmer:innenaktivierung und Programmführung bei liturgischen Programmpunkten geht von der Band aus. Diese ist in ihrem eigenen Verhalten aber sehr differenzierend, ob es sich um eine Eucharistiefeier oder etwa ein Morgenlob handelt. Die Abläufe sind hier wie dort offensichtlich im Vorhinein genau geplant worden, wenn es beim Morgenlob auch ab und zu einstudierte *Solos*, etwa den *Zungengesang* oder das freie Gebet, gegeben hat. Bei den Eucharistiefeiern fordert die Band die Teilnehmer:innen selten dazu auf, die Hände zu heben und animiert selten zum Klatschen. Auch findet hier kein *Zungengesang* statt. Emotionales Handeln und ein freies Ausleben der Gefühle wird bei der Eucharistiefeier scheinbar bewusst nicht gefördert. Bei anderen Programmpunkten oder auch nach dem Auszug am Ende der Eucharistiefeier wird jedoch dazu ermutigt, zu springen, zu klatschen, zu rufen und zu tanzen. Das Heben der Hände und der *Zungengesang* können als Ausleben von Eigenheiten, die im gewöhnlichen Alltag Ablehnung bewirken

würden, angesehen werden. Auch die Körperhaltung bzw. Bewegungen der Band unterscheiden sich zwischen Eucharistiefeier und anderen liturgischen Programmpunkten. Generell scheinen bei der Eucharistiefeier die Gefühle und das emotionale Verhalten, im Vergleich zu anderen Zeitpunkten während des Festes, gedämpft zu sein.

- Das entspricht den Anforderungen Guardinis, der in der Liturgie ein Dämpfen der Gefühle fordert, widerspricht aber einer weiten Liturgiedefinition, die auch das Morgenlob und andere Gebetsformen als Liturgie sieht, da in ebendiesen Formen die Gefühle nicht gedämpft werden.
- Generell wirkt dieser Unterschied gezwungen und künstlich. Besonders auffallend ist dies, wenn nach Ende der Eucharistiefeier das Verhalten der Band und Teilnehmer:innen plötzlich von gedämpft auf ausgelassen *umschaltet*. Damit wird der Eindruck verstärkt, dass es scheinbar erforderlich ist, sich während der Eucharistiefeier zu verstellen und man sich nicht so verhalten darf, wie man gerne würde. Auch wenn man dadurch den oben gesammelten Definitionen zur Liturgie entspricht, wirkt es im Rahmen des *Festes der Jugend* unauthentisch und nicht passend.
- Eine spezielle Ausprägung in diesem Punkt stellt auch der Abend der Barmherzigkeit dar. Hier übernimmt die Programmführung ein Priester und die Band nimmt sich in diesem Punkt zurück. Erst gegen Ende hin werden die Teilnehmer:innen von der Band zu *Zungengesang* und Händeheben animiert. Die gesamte Atmosphäre beim Abend der Barmherzigkeit ist gedämpft. Das betrifft den Gesang, das Tempo und die Beleuchtung. Trotzdem geschieht es gerade hier, dass Teilnehmer:innen in Tränen ausbrechen und sich gegenseitig umarmen und trösten. Die Dämpfung der Atmosphäre und Gefühlsauslebung führt also bei einzelnen geradezu zu einem Ausbruch der eigenen Gefühle.
- Als Gegensatz zu all den modernen Elementen während des Festes fällt besonders das Pfingsthochamt auf, welches nicht nur streng nach den liturgischen Vorgaben gefeiert wird, sondern auch noch teilweise von einem klassischen Chor mit lateinischem Gesang gestaltet wird. Auffallend in diese Richtung ist auch die Tatsache, dass alle Ministranten männlich waren. Teilweise hängt das damit zusammen, dass das Salzburger Priesterseminar die meiste liturgische Assistenz gestellt hat, trotzdem waren auch jene Ministranten, die keine Seminaristen waren,

ausschließlich männlich. Ob das gewollt oder zufällig war, kann aus dem vorliegenden Material nicht erschlossen werden, trotzdem widerspricht die Situation eines Presbyteriums, ausschließlich mit Männern und Burschen besetzt, dem restlichen Image einer modernen, christlichen Gemeinschaft.

Zur professionellen Organisation der gesamten Veranstaltung:

- Innerhalb von 20 Jahren ist das *Fest der Jugend* von etwa 100 auf über 8000 Teilnehmer:innen angewachsen. Damit einher geht eine aufwändige Organisation der Veranstaltung, da für die Teilnehmer:innen Unterkünfte, Verpflegung, sanitäre Einrichtungen und mehr organisiert werden müssen. Hinzu kommt, dass diese Organisation nicht durch eine professionelle Eventfirma, sondern durch eine Gemeinschaft mit vielen ehrenamtlichen Helfern durchgeführt wird. Auch der Auf- und Abbau von Scheinwerfern, Soundsystemen, Tribünen und Zelten inner- und außerhalb des Doms mit zeitlich engen Fristen wegen anderer Veranstaltungen in denselben Räumlichkeiten stellen eine Herausforderung dar, die nur gemeistert werden kann, wenn man im Vorhinein genau plant.
- Die einzelnen Programmpunkte sind durchgeplant. Jeder Tag hat seinen Programmhohepunkt (Musical am Freitag, Abend der Barmherzigkeit am Samstag, Pfingsthochamt mit Firmung am Sonntag, zusätzlich noch das Gebet um den Heiligen Geist mit *Lebensübergabe*). Diese, über die Jahre hin gleichbleibenden, Programmpunkte sollen verschiedene Emotionen in den Teilnehmer:innen hervorrufen und schließlich zur *Kund:innenbindung* führen: Das Musical stellt einen lockeren Einstieg in das Fest dar, dem auch religiös wenig sozialisierte Menschen gut folgen können. Der Abend der Barmherzigkeit ist so gestaltet, dass manche vielleicht das erste Mal in ihrem Leben emotional vom Glauben berührt werden oder eine religiöse Erfahrung haben. Für manche ist dies vermutlich der Grund sich am nächsten Tag, beim Gebet um den Heiligen Geist, zu einer *Lebensübergabe* hinreißen zu lassen, da sie von dem Erlebnis am Abend davor noch berührt sind und mehr davon erleben möchten. Die *Lebensübergabe* kann, neben dem persönlichen Glaubensausruck, schließlich als kund:innenbindendes Element gesehen werden. Wenn die Teilnehmer:innen dadurch im darauffolgenden Jahr wieder teilnehmen, steigt somit auch die Zahl der Anwesenden, was wiederum zu einem größeren Fest führt, und Neue anzieht.

- Das soeben Geschilderte könnte man auch negativ als Fangen von Kund:innen oder Manipulieren einordnen. Dieser Vorwurf ist nicht ganz von der Hand zu weisen, da eine *Lebensübergabe*, ohne eigene Vorbereitung hierfür, als problematischer Schritt gesehen werden kann. Trotzdem ist es eine legitime Art der Kund:innenbindung, jemandem eine schöne Erfahrung machen zu lassen und in ihm den Wunsch nach mehr zu wecken. Wenn damit keine automatische finanzielle Bindung oder folgende Unfreiheit einhergeht, muss man dem keine negative Absicht unterstellen. Schließlich kann man niemandem sein Bemühen, ein gutes Fest abzuhalten, verübeln.
- Zu hinterfragen ist in diesem Zusammenhang jedoch das Aktivieren starker Emotionen beim Abend der Barmherzigkeit. Dies geschieht etwa durch Aussagen des Priesters, dass man das Gefühl habe, dass hier Anwesende Depressionen und Probleme in der Familie haben und von Jesus geheilt werden wollen.¹⁴² Aus religiöser Sicht ist natürlich nicht zu widersprechen, dass Jesus diese Personen heilen möchte. Bei einer Ansammlung von so vielen Menschen kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sich von solchen Aussagen eine große Anzahl der Anwesenden unbewusst angesprochen fühlt, weshalb das Wissen um die emotionale Reaktion bei diesen Menschen ausgenutzt werden könnte.
- Für eine professionelle Organisation sind auch immer die entsprechenden finanziellen Mittel wichtig. Die Veranstaltung an sich erweckt nicht den Eindruck profitorientiert zu sein. Die Teilnahmegebühr deckt nur einen kleinen Teil der Kosten und es sind auch keine offensiven Werbeplatzierungen wahrzunehmen, die Gewinne durch Werbung vermuten lassen. Dafür wurde mehrmals während des Festes zu Spenden aufgerufen und die Teilnehmer:innen und Zuseher:innen zu kleinen und großen Spenden von wenigen Euro bis mehrere Tausend Euro ermutigt. Dieses offensive Bitten um Spenden in eigener Sache ist in katholischen, deutschsprachigen Kirchen selten der Fall. Ausnahmen bilden hier etwa Renovierungsvorhaben bei Kirchengebäuden. Diese Art der Bitte um Spenden ist in Freikirchen öfter vorzufinden: *Wenn dir das Erlebte gefallen hat, dann unterstütze es durch deine Spende, oder ermögliche es für andere, falls du selbst nicht zur angesprochenen Altersgruppe gehörst, aber die Sache unterstützenswert findest.* Einerseits wird somit eine Teilnahme für alle ermöglicht, unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten,

¹⁴² Siehe hierzu die Beschreibung zum Abend der Barmherzigkeit auf Seite 49 dieser Arbeit.

andererseits kommt es so auch zu undurchsichtigen Finanzsituationen, da man nicht weiß, wie viel für die Veranstaltung ausgegeben und wie viel durch die Spenden eingenommen wird. Aber auch andere Veranstalter geben solche Informationen kaum preis, wenngleich an den Ausgaben orientierte Eintrittsgelder mehr Transparenz suggerieren.

Die Art der Teilnahme:

- Hier muss genauer nach Programmpunkt unterschieden werden. Vom Livestream nicht erfasst sind etwa typische Festivalprogrammpunkte wie das Konzert der O'Bros¹⁴³ am Sonntagabend oder individuelle Partys einzelner Teilnehmer:innen nach dem offiziellen Programmende. Hier kann vermutet werden, dass die Partizipation analog zu säkularen Festivals durch Trinken und Tanzen erfolgt, wobei die Veranstalter mehrmals betonen, dass es, anders als bei säkularen Festivals, auch hier nicht zu Ausschreitungen und Verletzungen kommt. Es werden damit zwei Aspekte betont: Auch *wir* gläubige Christen können feiern wie *die anderen*, jedoch ohne die negativen Aspekte, die bei *den anderen* oft damit verbunden sind.
- Bei den Eucharistiefeiern partizipieren die Teilnehmer:innen einerseits durch die gewöhnlichen liturgischen Antworten und Körperhaltungen, wobei bei manchen Liedern mehr Inbrunst als bei gewöhnlichen Pfarrgottesdiensten zu vernehmen ist und vermehrt erhobene Hände als zusätzliche *liturgische Körperhaltung* auftauchen.
- Bei den anderen liturgischen Programmpunkten finden sich solche Interaktionsformen vermehrt: Die Teilnehmer:innen werden dazu animiert, zu klatschen, die Hände zu erheben, *ihren Ton* für den *Zungengesang* zu finden, aber auch im persönlichen Gebet angeleitet. Die Band hat eine zentrale Rolle beim Bündeln der Fokusse der Teilnehmer:innen. Durch deren Anleitung ist es den Teilnehmer:innen möglich, *gemeinsam* zu agieren, auch wenn deren Vorerfahrungen mit solchen Formen von Liturgie oder allgemein deren Vorerfahrung mit Glaubensauslebung sehr unterschiedlich ist. Die Band ermöglicht durch ihre Anleitungen eine Synchronisation der Subjekte und so

¹⁴³ Die O'Bros sind ein christlich-deutsches Rapper-Duo, siehe: www.obros.eu.

werden die Erlebnisse gemeinsam mit der Wahrnehmung der anderen Teilnehmer:innen wahrgenommen.

- Zwei Momente ermöglichen eine besondere Form der Interaktion:
Einerseits der Abend der Barmherzigkeit, bei dem der Fokus durch die Verwendung von Weihrauch, Scheinwerfern und die gesprochenen Worte auf Jesus Christus in der Eucharistie gerichtet wird. Es geschieht also, dass sich die Gemeinschaft, gemäß der liturgischen Definition, auf Gott hin ausrichtet. Gleichzeitig werden Anwesende durch den Einzelsegen in dieses Zentrum des Fokus der anderen Teilnehmer:innen geholt, während sie persönlich es so erleben, dass sie aus der Masse herausgelöst werden. Dadurch kann sich für einen Moment ein intimes Erlebnis zwischen dieser Einzelperson und Jesus Christus in der Eucharistie ergeben.
Ähnlich verhält es sich bei der *Lebensübergabe*, bei der wieder der Fokus aller Teilnehmer:innen auf den Altar und jene Personen gerichtet ist, die ihre *Lebensübergabe* vollziehen. Gleichzeitig können jene, die die Übergabe vollziehen, sich als aus der Masse herausgehoben fühlen und einen öffentlichen, aber trotzdem auch sehr intimen Moment in ihrer Glaubensauslebung erfahren.
- Auch die oben erwähnte Möglichkeit der Spende kann als Form der Partizipation gesehen werden. In der gewöhnlichen Eucharistiefeier ist die Kollekte zu einem liturgisch und spirituell bedeutungsarmen Akt verkommen, den die wenigsten als Möglichkeit ihrer Teilnahme an der Gabenbereitung wahrnehmen. Durch die Betonung der Wichtigkeit der Spende für die Veranstaltung kann das Bewusstsein gestärkt werden, mit der Gabe der Spende *Gottes Werk* zu ermöglichen, jedoch wird sie, durch die Entkopplung von der Gabenbereitung, ihrer liturgischen und spirituellen Bedeutungsfülle entrissen.
- Mehrere Hundert Teammitglieder wirken durch ihre Hilfe beim Auf- und Abbau sowie der Durchführung der Veranstaltung mit. Diese sind oft durch eigene Ausweise, Kleidung oder Armbänder als Teammitglied gekennzeichnet und so der Masse enthoben.
- Durch die professionelle Organisation, auch in technischer Hinsicht, ist für viele die Teilnahme auch ohne physische Anwesenheit möglich. Ihnen wird die Partizipation durch Einblenden der Liedtexte, die eigens nur für die Übertragung eingerichtete Talkecke und das Gebet zur geistigen Kommunion erleichtert.

Zur Wahrnehmung mit allen Sinnen:

- Für gewöhnlich beschränkt sich die Wahrnehmung von Eucharistiefeiern auf das Zuhören und Zusehen der Handlungen des Priesters und anderer Akteur:innen. Viele Kirchengebäude böten zwar, je nach Bauform, viel zum Schauen, dies verliert jedoch seinen Reiz, wenn die Kirchen regelmäßig besucht und im Innenraum keine Veränderungen vorgenommen werden.
- Beim *Fest der Jugend* handelt es sich beim Dom für viele Teilnehmer:innen nicht um das bekannte Kirchengebäude, weshalb es hier etwas *Neues* zu sehen gibt. Weiters wird durch die bunten LED-Scheinwerfer mit wechselnder Farbe die Starrheit des zu Schauenden abgemildert und die Bildschirme ermöglichen es, genauer zu sehen, was vor sich geht. Gleichzeitig werden die Bildschirme nicht dazu verwendet, das gesprochene Wort, seien es biblische Lesungen, Predigten oder Zeugnisse, visuell zu unterstützen. Dies würde sich jedoch anbieten, da man auf den extra installierten Bildschirmen leicht die Möglichkeit hätte, das Gesprochene besser hervorzuheben.
- Die Predigt am Samstag wurde visuell durch Ministranten mit Buchstabenschildern unterstützt und die Predigt am Sonntag von einem Schlagzeugsolo abgeschlossen, wodurch eine andere Form des Hörens aktiviert wurde.
- Durch die große Anzahl der Priester und Teilnehmer:innen gab es *mehr* zu sehen. Eine ansonsten kurze Handlung, wie etwa die Gabenbereitung, wurde aufgrund der hohen Anzahl der notwendigen Hostienschalen und Kelche, automatisch länger und konnte so visuell stärker wahrgenommen werden.
- Es wurde viel Weihrauch verwendet, wodurch auch der Geruchssinn vermehrt aktiviert wurde.
- Das Singen von Liedern vereint das Hören mit einer eigenen Aktivität, dem Mitsingen. Zusätzlich kann intensive Musik auch in den Vibrationen wahrgenommen werden. Da vielfach die Emotionen durch die Lieder und Bandmitglieder angesprochen werden, wird durch die Lieder die Liturgie auch auf emotionale Art wahrgenommen. Auch wenn das keinen der typischen fünf Sinne entspricht, darf nicht vergessen werden, dass eine mitreißende Musik einen Gottesdienst anders wirken lässt, als es etwa amateurhaft oder schlecht

gesungene Lieder können, die manchmal auch noch ohne instrumentale Begleitung gesungen werden müssen.

- Die zuvor unter *Art der Teilnahme* genannten Körperhaltungen und -gesten stellen ebenfalls eine sinnliche Wahrnehmung dar, da der Körper, je nach Haltung, anders gespürt wird und sich das auf die Gesamtwahrnehmung auswirkt. Neben dem üblichen Stehen, Sitzen und Knen kommen das Erheben der Hände, das Tanzen und Springen, aber auch die unterschiedlichen Interaktionen mit anderen Teilnehmer:innen hinzu.

5.4. Fazit zum *Fest der Jugend*

Das *Fest der Jugend* ist, als Ganzes mit seiner Ausdehnung auf vier Tage, als ein christliches Event zu sehen. Für diese Einordnung sprechen folgende Punkte:

- Die professionelle Organisation, die prinzipiell für Veranstaltungen mit dieser Anzahl an Teilnehmer:innen notwendig ist.
- Die mediale Aufbereitung der Veranstaltung, damit einerseits alle Anwesenden im und um den Dom, aber auch die über den Livestream Verbundenen, gut mitbekommen, was aktuell vor sich geht und daran teilnehmen können.
- Die oftmalige Betonung, dass das hier Erfahrene die gewöhnliche Glaubenserfahrung in den Heimatgemeinden der Organisator:innen und Teilnehmer:innen übersteigt.
- Die eingesetzte Technik, die keinen erkennbaren liturgischen Mehrwert bringt. Hier seien beispielhaft die bunte Beleuchtung der Säulen, aber auch die *Lichterwand* hinter der Band erwähnt.
- Programmmpunkte die üblicherweise einem Event zugeordnet werden, wie etwa das Konzert der O'Bros.
- Die Aktivierung starker Emotionen und damit verknüpft die strukturierte Kund:innenbindung durch die Platzierung verschiedener Programmhohepunkte an den unterschiedlichen Tagen.
- Die Auftritte mehrerer *Prominenter*, auch wenn die meisten davon kirchliche Prominenz darstellen. Es ist etwas Besonderes den Erzbischof, den Sekretär der österreichischen Bischofskonferenz, ein in christlichen Kreisen bekanntes Rapper-Duo oder auch ein Mitglied der österreichischen Mayer-Melnhof-Familie zu erleben.

Als Event enthält das *Fest der Jugend* auch liturgische Elemente und ganze Programmpunkte, die liturgische Feiern darstellen. Diese liturgischen Bestandteile des Festes können aus dem Fest herausgelöst und die darin befindlichen Eventelemente genauer betrachtet werden. Es darf aber nicht vergessen werden, dass manche dieser Eventelemente auch außerhalb der liturgischen Programmpunkte Verwendung finden, also nicht unbedingt speziell für diese ausgewählt und eingesetzt wurden. Unter die Eventelemente in der Liturgie fallen:

- Die aufwendig gestaltete Musik: Die Form der Musik an sich stellt kein Eventelement dar, sei es nun das Genre der Lieder oder die verwendeten Instrumente. Die Anzahl der Bandmitglieder, die zentrale Platzierung und die verwendeten Lichtelementen rund um die Bandmitglieder entsprechen jedoch eher einem Konzert als einer liturgischen Feier. Neben den liturgischen Vorstehern, den Moderator:innen und Organisator:innen nimmt die Band eine zentrale Rolle bei der Führung durch die einzelnen Programmpunkte ein. So wird in den Teilnehmer:innen auch der geteilte Fokus der Interaktion erreicht und die Ansagen erleichtern die Synchronisation der Subjekte.
- Die mediale Aufbereitung findet natürlich auch während der liturgischen Feiern statt und ist daher als Eventelement einzuordnen. Die Kameraleute und Fotograf:innen begleiten etwa den liturgischen Einzug und den Priester beim Einzelsegen während des Abends der Barmherzigkeit. Auch wenn die Kameraleute darum bemüht sind diskret zu agieren, werden sie wahrgenommen und holen damit die mediale Komponente in die Wahrnehmung der Teilnehmer:innen.
- Die bereits erwähnte Lichttechnik weckt das Gefühl einer Lichtershow. Die Lichter bei der Band stärker, aber auch die bunten LED-Beleuchtungen im Kirchenraum geben einem dieses Gefühl, da sie keine konkrete liturgische Funktion erfüllen.
- Das Ansprechen starker Emotionen fügt sich gut in das Gesamtkonzept des Events ein und scheint auch für die anzusprechende Zielgruppe passend zu sein. Es widerspricht jedoch den Definitionen, wie etwa laut Guardini Emotionen in der Liturgie ihren Platz finden. Berücksichtigt man jedoch die anfängliche Zuordnung, dass das *Fest der Jugend* ein Event mit liturgischen Programmpunkten ist, könnte man hier konkret der stärkeren, eventmäßigen Aktivierung der Emotionen zustimmen, besonders unter Berücksichtigung der starken Zielgruppenorientierung. Der Unterschied in der emotionalen Aktivierung zwischen Eucharistiefeier und

anderen liturgischen Elementen lässt jedoch erkennen, dass die Organisator:innen bewusst das eventmäßige Ansprechen der Emotionen aus der Eucharistiefeier heraushalten wollten, vermutlich weil es für sie dort nicht stimmig wäre. Die Bewertung dieser Tatsache wird weiter unten durchgeführt.

- Beim Abend der Barmherzigkeit fällt besonders die Verwendung eines Suchscheinwerfers auf und lässt Assoziationen zu einem Bühnenauftritt hochkommen. Die Eucharistie wird dadurch zum *Star*. Während jeder Eucharistieteil einer Heiligen Messe einer Bühnenaufführung nahekommt, jedoch anstelle einer Bühne ein Altar verwendet wird, so wird dieses Gefühl durch den Scheinwerfer verstärkt. Das Durchziehen des Doms für die Spendung der Einzelsegen kann man analog zum Abgehen des Bühnenrandes von Musikstars sehen, die ihren Fans die Hand entgegenstrecken und so mit ihnen in Kontakt kommen. Die intensivste Form dieses Fankontakts stellt das sogenannte *Stagediving* dar. Auch wenn die emotionalen Reaktionen beim Abend der Barmherzigkeit anders ausfallen, scheint dieser Vergleich trotzdem passend zu sein. Gleichzeitig wurde oben schon erwähnt, dass während des Abends der Barmherzigkeit die Aktivierung starker Emotionen auf andere Art hervorgerufen wird.
- Das Tanzen und Springen der Teilnehmer:innen zu bestimmten Zeiten, zu dem die Band aufruft, kann man auch in Richtung Eventelement kategorisieren, obwohl das hier nicht so eindeutig zu sein scheint.¹⁴⁴
- Diese Art der *Lebensübergabe* an sich stellt nicht zwingend ein Eventelement dar, auch wenn so etwas eine besondere Stellung im Leben einzelner einnehmen kann oder ein einzigartiges Erlebnis darstellt, wie etwa eine Jungfrauenweihe, eine Ewige Profess oder sakramentale Weihen. Betrachtet man jedoch die Ausgestaltung dieser *Lebensübergabe*, lässt sie sich trotzdem als Eventelement einordnen. Während die drei hier beispielhaft genannten Akte einer langwierigen Vorbereitung und eines genauen Ablaufs bedürfen, findet die *Lebensübergabe* beim *Fest der Jugend* sehr spontan und von Emotionen geleitet statt. Auch die große Zahl jener Teilnehmer:innen, die die *Lebensübergabe* vollziehen, rückt diese in den Bereich des Events. Die Heraushebung aus der Masse und Bildung einer kleineren Gruppe in

¹⁴⁴ Zur Thematik des Tanzes in der Liturgie siehe: Teresa BERGER, Liturgie und Tanz. Anthropologische Aspekte, historische Daten, theologische Perspektiven (Pietas liturgica 1), St. Ottilien 1985 und Margit D. JUEN, Verleiblichung des Lobes Gottes. Die Wiedergewinnung leiblicher Vollzüge in kinetischen und leibexpressiven liturgischen Feierformen [unveröff. Dissertation Universität Wien], 2010, 524–593.

dieser großen Anzahl aller Teilnehmer:innen, kann in den Lebensübergebenden auch ein gewisses Exklusivitätsgefühl hervorrufen.

Wie ist nun die Verwendung der Eventelemente in den liturgischen Programmpunkten zu bewerten?

- Die Rolle der Band ist hier speziell zu betrachten. Sie übernimmt teilweise die liturgische Vorsteher:innenrolle. Besonders fällt das beim Morgenlob auf, durch das die Band hindurchleitet und vollends der liturgischen Feier vorsteht. Beim Abend der Barmherzigkeit kommen die Durchsagen von einem Priester, jedoch eher aus dem Off, damit der Fokus nicht von der Monstranz weggeleitet wird. Bei den Eucharistiefeiern gibt es wiederrum einen Vorsteher der Liturgie, wenn auch hier die Präsenz der Band, alleine durch ihre räumliche Platzierung und die Anzahl der Mitwirkenden, nicht zu übersehen ist. Die Rolle der Musik ist in charismatischen Gruppierungen zentral, weshalb die Frage gestellt werden muss, ob hier die Musik die Liturgie unterstützen, oder als eigener Aspekt wahrgenommen werden möchte. Denkt man an die Kirchenarchitektur, so wurden Chöre immer auf Emporen über dem Eingang, also im hinteren Teil des Kirchenraumes, platziert. Die akustische Verstärkung hätte auch bei einer hohen Platzierung im vorderen Kirchenraum erreicht werden können und man hätte dann den Chor gesehen. Da jedoch die Musik, und nicht die Sänger:innen, das eigentlich Gewünschte für die Liturgie war, schien das nicht notwendig. Die Frage der Platzierung von Musiker:innen stellt sich auch bei manchen kleinen Pfarrgottesdiensten. Einerseits spielt der Platz eine Rolle, andererseits möchten mancherorts die Musiker:innen gesehen werden, wie andere, die eine Aufgabe während der Liturgie einnehmen, etwa die Ministrant:innen, Lektor:innen und Kantor:innen. Das Anliegen, gesehen werden zu wollen, ist also ein verständliches, trotzdem bewegt man sich dadurch vom eigentlichen Zweck der Musik, die Liturgie zu untermalen und zu begleiten, weg. Im konkreten Fall des *Festes der Jugend* könnte man eine Trennung der Vorsteher:innenrolle von der Band beim Morgenlob andenken, um nicht mehr Rollen in einer Person zu vereinen als notwendig, wie es bei Eucharistiefeiern gemacht werden sollte. Solange die Band diese Vorsteher:innenrolle innehält, braucht sie eine zentrale Platzierung und kann dann für andere Programmpunkte nicht schnell anderswo platziert werden. Alternativ könnte nur ein Teil der Band, der teilweise die Vorsteher:innenrolle innehält, zentral platziert werden und die restlichen Bandmitglieder weiter weg. Dadurch könnte auf

eine praktisch umsetzbare Art der Fokus etwas von der Band gelöst werden und es würde sich bei anderen liturgischen Feiern keine Konkurrenz zwischen den unterschiedlichen Vorsteher:innen aufbauen.

- Die mediale Aufbereitung hat das Ziel, die dadurch Angesprochenen bestmöglichst in das Geschehen hineinzuholen. Blickwinkel und Nähe spielen dabei eine wichtige Rolle, weshalb nicht alles von starren Filmtürmen aufgezeichnet werden kann und bewegliche Szenen auch durch mitgehende Kameraleute aufgezeichnet werden müssen. Hier konkurrieren der Wunsch nach Qualität für die Teilnehmer:innen vor Ort und für jene außerhalb des Doms oder zuhause. Ein gegeneinander Ausspielen dieser Interessen wäre nicht gerecht, weshalb ein Mittelweg mit möglichst wenig Ablenkung für die Teilnehmer:innen vor Ort, bei guter Qualität für die anderen gefunden werden musste.
- Die Lichttechnik kann, so wie sie verwendet wurde, lediglich etwas atmosphärische Stimmung schaffen. Da die notwendige Technik hierfür immer günstiger wird, finden solche Elemente auch immer mehr im Amateurbereich Verwendung, weshalb beleuchtete Säulen und Wände keine großartige Besonderheit mehr darstellen, wie sie es vielleicht noch vor zehn Jahren taten. Daher scheint es umso notwendiger, solche Lichterelemente konkreter zu verwenden und einen liturgischen Sinn damit zu verbinden. Das kann einerseits die liturgische Farbe sein, andererseits könnte die Steuerung auf den Ablauf der Liturgie hin geplant werden und bei liturgisch wichtigen Momenten Akzente gesetzt werden, die das gerade Geschehende hervorheben. Ausgeführt wurde das etwa beim Abend der Barmherzigkeit mit dem Suchscheinwerfer. Verwendet man bunte Lichter jedoch nur, um bunte Säulen und Wände zu schaffen, weil die Scheinwerfer vorhanden sind, ist die Verwendung nicht geeglückt.
- Die Einordnung des Umgangs mit den Emotionen und der Aktivierung derselben während des *Festes der Jugend* ist ein schwierigeres Themenfeld. Wie oben erwähnt, ist es für Guardini notwendig die Emotionen zu dämpfen, da nur so auf Dauer eine liturgische Gemeinschaft möglich sei. Würde den Emotionen freien Lauf gelassen werden, wäre die geistliche Selbstständigkeit bedroht, da man sich als mit anderen seelisch zusammengesperrt fühlen könnte.¹⁴⁵ Guardini schreibt jedoch davon, dass liturgische Gemeinschaft so auf Dauer nicht möglich wäre und hat hier sicherlich

¹⁴⁵ Vgl. GUARDINI, Vom Geist der Liturgie, 34–38.

keinen zielgruppenfokussierten Gottesdienst vor Augen. Die Teilnehmer:innen kommen aus unterschiedlichen Ländern nach Salzburg, weil sie dort Gleichgesinnte vorfinden, die *so ticken*¹⁴⁶ wie sie selbst, spirituell und emotional. Religion an sich hat, anders als Guardini es hier für die Liturgie fordert, selbstverständlich auch viel mit Emotion und Gefühl zu tun. In kleinen, *gewöhnlichen* Heimatpfarren gibt es selten regelmäßige Möglichkeiten religiöse Gefühlsmomente zu erleben, wobei Feierlichkeiten wie Erstkommunion, Firmung, Hochzeit und Begräbnis sowohl religiöse als auch familiäre Gefühlshöhepunkte gemeinsam erleben lassen. Hierfür werden Kirchen auch von jenen aufgesucht, die ansonsten an keinem regelmäßigen Pfarrleben teilnehmen. Da aber gerade solche Gefühlserlebnisse interessant und gewollt sind, werden Veranstaltungen wie das *Fest der Jugend* aus dem Bedürfnis heraus, solche Emotionen zu spüren, aufgesucht. In den online veröffentlichten Zeugnissen von Teilnehmer:innen beschreiben diese es als positiv, wie sehr sie den Heiligen Geist, die Nähe Gottes und den Glauben *spüren* konnten.¹⁴⁷ Die starke Emotionalität, die auch bewusst von Musiker:innen und dem Leiter des Abends der Barmherzigkeit angesprochen wurde, wird konkret von den Teilnehmer:innen gewünscht und bleibt positiv in Erinnerung. Somit kann man grundsätzlich einer Aktivierung der Emotionen unter den Teilnehmer:innen zustimmen.

- Trotzdem müssen zwei Aspekte genauer beleuchtet werden: Das Ansprechen starker Emotionen beim Abend der Barmherzigkeit und der andere Umgang mit Emotionen während der Eucharistiefeiern. Wie oben erwähnt sagt der Priester während des Abends der Barmherzigkeit, dass er den Eindruck habe, zu welchen Menschen Jesus heute besonders kommen möchte. Unter anderem sagt er an einer Stelle: „Es sind manche da, die in sich eine tiefe Traurigkeit tragen, und von der sie gar nicht so genau wissen, woher sie kommt. Es ist so ein Gefühl des Niedergedrückt-Seins, der Trauer, des Alleinseins, der Einsamkeit. Ich habe den Eindruck, dass Jesus besonders jetzt zu dir kommt, der du dies so empfindest, um dir seinen Trost und einfach seine

¹⁴⁶ Zu der Thematik, wie Jugendliche *ticken* siehe überblicksmäßig im religiösen Zusammenhang: Tobias KLÄDEN, Wie ticken Jugendliche? Empirische Studien zur Lebenswelt und Religiosität Jugendlicher und junger Erwachsener, in: PThI 29 (2009) 78–90, oder vertiefend in allgemeinem Zusammenhang: Marc CALMBACH u. a., Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Wiesbaden 2016.

¹⁴⁷ Vgl. LORETO-GEMEINSCHAFT, Zeugnisse Pfingsten 2016. URL: <http://bit.ly/3xyhz0t> [Abruf: 20. Februar 2023].

liebende Nähe zu schenken. Lass es geschehen.“¹⁴⁸ Der Botschaft dieser Aussage ist nichts entgegenzustellen, jedoch muss erwähnt werden, dass hier Gefühle von Teilnehmer:innen angesprochen werden, die zutiefst persönlich sind. Der Priester spricht davon, er habe den Eindruck, zu wem der Anwesenden Jesus besonders kommen möchte und kombiniert das mit dem Ansprechen emotional verletzter Personen. Wenn das bewusst so gemacht wird, kann man von Manipulation und geistlichem Machtmisbrauch sprechen. Die Intention dahinter kann auch gut sein: Er könnte es Teilnehmer:innen ermöglichen wollen aus ihrer emotionalen Verschlossenheit hervorzubrechen, über ihre Probleme zu sprechen und Heilung zu erfahren. Liturgie soll ein Ort sein, wo die Menschen Heilung durch Gott erfahren können, daher darf man nicht Gefahr laufen, dies durch missbräuchliche Art zu erreichen.¹⁴⁹

- Umso auffallender ist, dass bei den Eucharistiefeiern genau das Gegenteil der Fall ist und die Emotionen viel weniger aktiviert werden als bei anderen Programmpunkten. Beachtet man die Schlussfolgerungen in den vorhergehenden zwei Punkten, sollte sich eine Eucharistiefeier bei einem so stark zielgruppenfokussierten Event, welches durchgehend die Emotionen anspricht, auch in diesem Bereich in das Gefüge des Events einfügen. Es gäbe Möglichkeiten eine Eucharistiefeier zu gestalten, die zwar so nicht im Messbuch zu finden ist, aber diesem auch nicht widerspricht. Darunter fällt auch das Tanzen und Springen während des Events, welches völlig aus der Eucharistiefeier herausgehalten wurde. Am Montag wurde jedoch sofort nach dem Auszug am Ende der Eucharistiefeier ausgelassen getanzt und gesprungen. Das künstliche Aufbauen dieser zwei unterschiedlichen *Welten* könnte bei den Teilnehmer:innen das Gefühl wecken, dass selbst bei solchen Events die Eucharistiefeier verstaubt und langweilig ist, im Vergleich zu anderen Programmpunkten. Damit wäre dem Image der Eucharistiefeier geschadet und nicht genutzt. Möchte man die Eucharistiefeier vom Rest der Veranstaltung abheben, sollte dies nicht durch weniger Einfallsreichtum geschehen, sondern durch umso mehr Vorbereitung bei der Gestaltung.

¹⁴⁸ DIES., Pfingsten 19 Abend der Barmherzigkeit, 01:07:00–01:09:00.

¹⁴⁹ In seinem Beitrag geht Karcher auf die gewollten und ungewollten Effekte der Massenpsychologie bei christlichen Events ein, benennt die Gefahren und fordert daher Reflexion und Maßnahmen die den negativen Effekten entgegenwirken. Siehe: KARCHER, Zwischen Begeisterung und Ernüchterung.

- Die Art und Weise der *Lebensübergabe* wird dem Inhalt dieses Aktes nicht gerecht. Wenn jemand wirklich sein Leben übergeben möchte, kann dies nicht einfach nur durch eine Spontanaktion geschehen und schnell nebenbei erledigt werden. Hier sollte, wenn schon aufgrund des spontanen Sich-Trauens keine Vorbereitung möglich ist, zumindest eine Nachbereitung, etwa in Form eines Workshops, angeboten werden. Ansonsten droht dies zu einem bloßen *Konsumgut* neben anderen Aktivitäten bei der Veranstaltung zu werden. Es wäre ein Akt, der zwar äußerlich schön organisiert und inszeniert, innerlich aber nicht begleitet wird und somit nicht seinen Wesensgehalt ausdrücken kann.

6. find•fight•follow-Gottesdienste

Als zweites Analyseobjekt werden die find•fight•follow-Messen herangezogen. Nachfolgend soll zuerst ein Überblick über diese Gottesdienstreie gegeben und die Geschichte derselben geschildert werden. Hauptquelle für die Informationen und auch die zu analysierenden Gestaltungselemente ist das, von der Katholischen Jugend Wien erstellte, Buch *LAUTER FEIERN VOLL GOTT* mit 100 Bausteinen aus diesen Gottesdiensten, die beschrieben werden und so für Jugendgottesdienste in der eigenen Pfarre oder dem eigenen Dekanat eingesetzt werden können.¹⁵⁰ Ergänzend finden drei Zeitschriftenartikel Verwendung, von denen zwei wiederum von Verantwortlichen der Gottesdienstreie verfasst wurden und teilweise wortwörtlich in das später herausgegebene Buch übernommen wurden. Daraus ergibt sich, dass hier, anders als beim Kapitel über Eventisierung des Glaubens und Jugendgottesdienste, vor allem die Innensicht geboten wird und ein neutraler Blickwinkel nicht immer gegeben sein kann. Aus dem Buch sollen die verschiedenen Gestaltungselemente eines konkreten Gottesdienstes ausgewählt, beschrieben und schließlich analysiert werden.

Zu Beginn des Buches wird der eigene Zugang zu Gottesdienst und Eucharistiefeier im Besonderen beschrieben: Wie diese sein sollten, damit sie junge Menschen anziehend finden, und nach welchen Grundsätzen bei der Planung dieser Event-Gottesdienste vorgegangen wurde. Diese Sicht soll ebenfalls kurz beschrieben und mit der Definition dieser Arbeit verglichen werden.

Im Buch wird auch auf eine Homepage verwiesen, welche mittels Web-Codes ergänzende Materialien zur Verfügung stellt. Die Homepage www.findfightfollow.at ist jedoch schon veraltet und kann nicht mehr aufgerufen werden.¹⁵¹ Es besteht lediglich die Möglichkeit über das Internet-Archiv *Wayback-Machine*¹⁵² einzelne Seiten vom Stand früherer Jahre aufzurufen, wobei nicht alle einzelnen Unterseiten gespeichert sind und Bilder, Videos und Downloads meist nicht abgerufen werden können. Schließlich gibt es auch noch einen Youtube-Kanal¹⁵³, welcher Videos enthält, die einerseits als Trailer beziehungsweise

¹⁵⁰ Vgl. Gregor JANSEN u. a., *LAUTER FEIERN VOLL GOTT. 100 Ideen für Jugendgottesdienste*, Wien 2011, 13.

¹⁵¹ Stand: Februar 2023.

¹⁵² Die Wayback-Machine ist unter www.archive.org erreichbar und bietet die Möglichkeit Internetseiten in ihren früheren Zuständen anzusehen, sofern sie zu diesem Zeitpunkt gecrawled und abgespeichert wurden.

¹⁵³ Dieser ist unter www.youtube.com/@findfightfollow zu finden.

Einladung zu den Gottesdiensten zu sehen sind, aber auch Berichte über stattgefundene find•fight•follow-Messen.

6.1. Entstehung und Absicht der find•fight•follow-Gottesdienste

find•fight•follow war ein Projekt der Katholischen Jugend der Erzdiözese Wien (KJ Wien) in den Jahren 2003 bis 2011, bei dem 55 Jugendgottesdienste im Osten Österreichs gefeiert wurden. P. Georg Sporschill SJ¹⁵⁴ initiierte mit fünf Jugendlichen aus einer Pfarre¹⁵⁵ die ersten Jugendgottesdienste dieser Art und organisierte sie gemeinsam mit einem Team rund um den damaligen Vorsitzenden der KJ Wien, Florian Unterberger. Die ersten drei Gottesdienste fanden unter den Titeln find – Gott suchen, fight – mit Gott streiten und follow – Gott nachfolgen statt. Aufgrund des Erfolgs dieser drei Jugendgottesdienste, wurde die Reihe weitergeführt und die Titel dieser ersten Gottesdienste wurden zur Namensgebung der nachfolgenden Jugendgottesdienste herangezogen. Als Veranstaltungsorte wurden meist große Kirchen ausgewählt und Jugendliche aus den umliegenden Pfarren wurden vom ehrenamtlichen Leitungsteam bei der Organisation unterstützt. Um die Gottesdienste auch finanziell stemmen zu können, wurden Sponsor:innen gewonnen und 2006 das *Kuratorium Jugendkirche* gegründet, welches innovative Jugendarbeit in der Erzdiözese Wien fördert.¹⁵⁶

Laut den Verfasser:innen war das Konzept dieser Gottesdienstreie in der katholischen Kirche Europas einzigartig, da nicht nur einzelne Teile jugendgerecht gestaltet wurden, sondern der gesamte Inhalt und Rahmen der Gottesdienste auf diesen Anspruch hin geplant wurde.¹⁵⁷

Gottesdienste seien für Jugendliche wenig ansprechend, oft unverständlich und werden passiv abgesessen. Das motiviert nicht wieder zu kommen, sondern führt dazu, dass alternative Angebote wahrgenommen werden. Für die Autor:innen sind Jugendliche jedoch liturgie- und eucharistiefähig. Gottesdienste müssten nur so gestaltet werden, dass Liturgie und Formsprache alleine durch die Erfahrung erschlossen und als eine Feier, wie sie Jugendliche verstehen, erfahren werden kann.¹⁵⁸

¹⁵⁴ P. Georg Sporschill SJ ist ein Jesuit, der vor allem für seine Gründung des Vereins *Concordia* bekannt ist, welcher Kinder, Jugendliche und Familien in Not in Ost-Europa unterstützt. Weniger bekannt ist sein jüngerer Verein *Elijah*, der Romafamilien in Siebenbürgen hilft.

¹⁵⁵ Vgl. Michael SCHROM, Beten unterm Laserblitz. Find.Fight.Follow. Wie Jugendliche heute anders Gottesdienst feiern. Eine liturgische Entdeckungsreise nach Wien., in: CIG 60 (2008) 5–8, hier: 7.

¹⁵⁶ Vgl. JANSEN u. a., LAUTER FEIERN VOLL GOTT, 11.

¹⁵⁷ Vgl. ebd., 12.

¹⁵⁸ Vgl. ebd., 25–27.

Die Gestaltung der Gottesdienste richtete sich immer nach einem gewählten Thema, welches sich als roter Faden durch den ganzen Ablauf zog. Auch bekannte Werbeslogans und Redewendungen wurden als Motto herangezogen, etwa „Geist ist geil“ für Pfingsten, „Coming soon“ für den Advent oder „Iss was G’scheids“ für Eucharistie. Der Phantasie werden sowohl bei der Wahl des Mottos, als auch bei der Gottesdienstgestaltung keine Grenzen gesetzt. Hauptsache ist, dass am Ende eine überwältigende Liturgie herauskäme.¹⁵⁹ Daher wenden sich die Veranstalter:innen auch gegen altgediente, vermeintliche Jugendgottesdienste, wie rhythmische Messen, Firmlingsvorstellmessen oder von Erwachsenen geplante Jugendgottesdienste.¹⁶⁰ Daher wurden Abläufe nicht entsprechend des Messbuches oder sonstiger Behelfe geplant, sondern für jeden Gottesdienst extra entworfen. „Was nicht auf die Botschaft hinführte, hatte im Gottesdienst auch keinen Platz.“¹⁶¹ Fünf Punkte machten die Gottesdienste zu einem besonderen Erlebnis:

- Es wurde der Musikstil der Jugend, Rock- und Popmusik, verwendet. Die Inhalte der Lieder wurden aufgegriffen oder teilweise *weltliche* Lieder umgetextet.
- Die Sprache wurde an die Jugend angepasst und alle verwendeten Texte selbst verfasst oder auf ihre Verständlichkeit geprüft. Alte Wörter oder typisch kirchliche Phrasen und Floskeln wurden entfernt, damit die Teilnehmer:innen auch alles verstehen können.
- Da Jugendliche Feiern mit lauter Musik und Lichtereffekten verbinden, wurden aufwendige Sound- und Lichtanlagen in die Kirchen geholt. Die Autor:innen betonen jedoch, dass dadurch die Botschaft des Gottesdienstes unterstützt wurde und der Fokus nicht auf einer perfekten Show lag, da sie keine bessere Disco sein wollten.
- Die Textlastigkeit wurde reduziert, stattdessen hielten besondere Methoden Einzug in die Gottesdienste: Videosequenzen wurden abgespielt, Pantomime-Einlagen gegeben, SMS-Fürbitten, Summ-Abstimmungen und viele weitere außergewöhnliche Methoden verwendet. Die *participatio actuosa* sollte so auf eine neue Dimension gehoben werden. Manche dieser Methoden wirkten durch Give-Aways bis in den Alltag der Teilnehmer:innen und transportierten somit die Botschaft auch dorthin.

¹⁵⁹ Vgl. SCHROM, Beten unterm Laserblitz, 6.

¹⁶⁰ Vgl. Gregor JANSEN u. a., Bunt, laut und fromm. Kriterien gelingender Jugendgottesdienstpraxis in Wien, in: BiLi 81 (2008) 211–215, hier: 212.

¹⁶¹ JANSEN u. a., LAUTER FEIERN VOLL GOTT, 27.

- Die Gottesdienste wurden in vollen Kirchen gefeiert, wodurch das Erleben gesteigert wurde und Jugendliche beim nächsten Gottesdienst auch Freund:innen einluden. Quantität, so die Verfasser:innen, kam durch Qualität.¹⁶²

Gottesdienste bedürfen einer Übersetzungsarbeit: Wie auch Jesus in der Sprache der Zuhörer:innen sprach und Gleichnisse verwendete, die aus deren Lebenssituationen gegriffen sind, so muss auch immer wieder neu auf die Zielgruppe hin übersetzt werden. Auch die in diesem Buch beschriebenen Methoden würden in zwanzig Jahren nicht mehr stimmig sein. Weiters sei es auch zu berücksichtigen, ob man in einer Pfarre mit 20 bis 30 Jugendlichen, oder im Freien mit 1000 Teilnehmer:innen feiert und jeweils entsprechende Anpassungen vorzunehmen. Die Autor:innen verweisen explizit darauf, dass mehrheitlich approbierte Hochgebete Verwendung fanden, für einzelne Messen aber eigene Hochgebete formuliert wurden, auch wenn sie wissen, dass dies entgegen den liturgischen Vorschriften ist und formale Änderungen dieser Texte als Missbrauch angesehen werden.¹⁶³

Da diese Gottesdienste nicht dem gewohnten Messablauf folgten, waren Besprechungen für die Themenfindung, Ablaufplanung und Methodenwahl notwendig. War alles genau vorbereitet, wurde eine Art Drehbuch mit dem Ablauf des Jugendgottesdienstes verfasst, der einerseits für die Rollenträger:innen, aber auch für die Techniker:innen wichtig war.¹⁶⁴

Abgesehen von der technischen Inszenierung war die äußere Form der Gottesdienste eher nüchtern: Traditionelle *Elemente* wie Ministrant:innen, Weihrauch, prunkvolle Ornamente, Evangeliumsprozessionen, geschmückte Altäre und vieles mehr konnte man kaum finden. Die Sprecher:innen von Gebeten, Texten und Auslegungen wurden zentral positioniert, bekamen jedoch kein Ambo. Die Band wurde nicht mittig positioniert, jedoch sichtbar, damit sie zum Mitsingen animieren konnte. Nichts wurde hervorgehoben, wenn es dann vom eigentlichen Thema ablenken konnte. Bei der Gestaltung der Eucharistiefeier wurde die Möglichkeit der Akklamationen genutzt, um etwa Refrains von vorhergehenden Liedern wieder einzubauen oder es wurden Symbole oder Bilder gezeigt.¹⁶⁵

Der Musik schreiben die Autor:innen eine zentrale Bedeutung zu, da es ein guter Weg sei, Jugendliche anzusprechen und zu begeistern. Gleichzeitig soll der Gottesdienst nicht zu einem Konzert werden, sodass die Teilnehmer:innen nicht nur der Musik wegen kämen. Die

¹⁶² Vgl. ebd., 27–29.

¹⁶³ Vgl. ebd., 30f.

¹⁶⁴ Vgl. ebd., 34–37.

¹⁶⁵ Vgl. ebd., 39f.

Lieder sollen dem Musikstil der Jugendlichen entsprechen, deren Stimmung und Inhalt sollen sich aber auch logisch in den Spannungsbogen des Gottesdienstes einfügen. Hierfür wurde *Christian Contemporary Music*¹⁶⁶ ausgewählt, aber auch bekannte *weltliche* Lieder, deren Texte teilweise modifiziert wurden und schließlich auch sogenanntes *Neues Geistliches Liedgut*, wobei dieses stilistisch zu Rockversionen umgearbeitet wurde. Wenn englische Lieder benutzt wurden, gab es für diese eine inhaltliche Hinführung. Die Lieder wurden, je nach Spannungsbogen, an unterschiedlichen Stellen des Ablaufs eingebaut, wobei auch hier nicht auf gewohnte Abläufe Rücksicht genommen wurde. Sie sollten vor allem stimmungsmäßig und inhaltlich passen und wurden eingeleitet, etwa in Form eines freien Gebetes, damit die Teilnehmer:innen wussten, warum man jetzt singt. Damit die Lieder den Gottesdienstbesucher:innen bekannt sind und mitgesungen werden, gab es am Beginn jedes Gottesdienstes eine Liederprobe mit den Teilnehmer:innen.¹⁶⁷

Als amtliche Vorsteher:innen wurden einerseits prominente Personen ausgewählt, oder solche, die ein jugendgerechtes Auftreten innehatten. Bei ökumenischen Feiern kamen auch Vorsteher:innen anderer Konfessionen vor. Den Vorsteher:innen wurden immer auch Laienassistent:innen zur Seite gestellt, die für manche Elemente die Aufgabe der Moderation innehatten und geeignete Über- und Einleitungen gaben, aber auch inhaltliche Teile übernahmen und Gebete und Schrifttexte vortrugen. Damit sollte gezeigt werden, dass auch Jugendliche in einer lebendigen Gottesbeziehung stünden und daher zu solchen Aufgaben fähig sind. Die Gruppe der liturgischen Vorsteher:innen stand vor Beginn des Gottesdienstes am Eingang und begrüßte die Mitfeiernden persönlich.¹⁶⁸

Kernstück des Spannungsbogens bildete das Evangelium, welches passend zum Thema ausgewählt wurde. Hierfür wurden teils andere Übersetzungen gewählt, die Evangeliumsstelle paraphrasiert und nur Teile direkt vorgetragen, mehrere Evangeliumsstellen in ein Predigtgespräch eingebaut, ohne direkt ein eigenständiges Evangelium vorzutragen oder die Bibelstelle als Schattenspiel dargestellt, während ein Lichtspot das Evangeliar beleuchtete. Die Predigt sollte verschiedene Elemente in Zusammenhang stellen und die Botschaft des Gottesdienstes auf die konkrete Lebenssituation umlegen. Die Kommunion wurde fast immer in Form von eigens gebackenem Brot gespendet, also nicht in Form von traditionellen Hostien. Vor der

¹⁶⁶ Dieser Musikstil ähnelt vom Stil her Pop- und Rockmusik, hat jedoch christliche Themen zum Inhalt.

¹⁶⁷ Vgl. JANSEN u. a., LAUTER FEIERN VOLL GOTT, 41–43.

¹⁶⁸ Vgl. ebd., 44f.

Kommunionspendung wurde eine kurze Einführung gegeben, in der alle zur Kommunion eingeladen wurden, die an die reale Gegenwart Christi in Leib und Blut Christi glaubten. Die Leinwand war ein wichtiger Aspekt zur Partizipation der Teilnehmenden und wurde meist hinter der Band oder dem Altar positioniert, um den Fokus beim Geschehen zu halten. Mit professioneller Beleuchtung wurde die Stimmung den thematischen Gegebenheiten angepasst. Durch gute Lichtregie konnte die Aufmerksamkeit auf wesentliche Orte und Geschehnisse fokussiert werden. Schlussendlich wurden Give-Aways mit nach Hause gegeben, die passend zum Thema waren und so ermöglichten, noch länger darüber nachzudenken.¹⁶⁹

Nach den Gottesdiensten gab es die Möglichkeit bei Getränken und Speisen gemütlich das Erfahrene wirken zu lassen, darüber zu sprechen oder einfach den Tag in einem ungezwungenen Rahmen ausklingen zu lassen. Für inhaltliche Gespräche sollten die Mitglieder des Vorbereitungsteams hier anwesend und etwa durch auffällige Schals gekennzeichnet sein.¹⁷⁰

Zu erwähnen ist auch, dass die Vorbereitungsteams mitunter sehr groß wurden und so wirklich ein Jugendgottesdienst von Jugendlichen gestaltet wurde, die sich dadurch intensiv mit der Botschaft, aber auch mit Liturgie auseinandergesetzt haben. Bei großen Gottesdiensten waren bis zu 200 Personen in die Vorbereitungen eingebunden.¹⁷¹

Die Gottesdienstreihen sieht sich, neben dem Projekt der Jugendkirche Wien, nicht als Ersatz für pfarrliche Jugendpastoral, sondern als ergänzendes Angebot, welches vor allem nur sehr schwer in Pfarren realisiert werden kann. In missionarischen Sinn sollen Jugendliche angesprochen werden, die nicht erst die Zukunft, sondern schon die Gegenwart der Kirche sind.¹⁷²

6.2. Gestaltungselemente einer find•fight•follow-Messe

Im Buch folgen nun die Gestaltungsideen aus verschiedenen find•fight•follow-Gottesdiensten. Dabei wird die dahinterstehende Idee kurz wiedergegeben, der Ablauf beschrieben, dazugehörige Bibelstellen und notwendiges Material aufgezählt und noch die Dauer, die benötigten Teilnehmer:innen und die Vorbereitungsintensität angegeben. Aus

¹⁶⁹ Vgl. ebd., 46f.

¹⁷⁰ Vgl. ebd., 48.

¹⁷¹ Vgl. Gregor JANSEN, Berühren, nicht belehren. Jugendkirche Wien: Start eines „heiligen Experiments“, in: HID 59 (2005) 246–253, hier: 250.

¹⁷² Vgl. ebd., 253.

diesen Ideen sollen nun exemplarisch jene herausgenommen werden, die zu dem Gottesdienst geMEINsam GLAUBEn am 21. Mai 2006 in Mödling gehören. Von diesem Gottesdienst ist auch die Ablaufskizze im Buch abgebildet. Zur selben Zeit fand ein anderer find•fight•follow-Gottesdienst mit dem selben Motto in Kirchberg am Wagram statt. Diese beiden Gottesdienste wurden beim Glaubensbekenntnis sogar live verbunden.

Gottesdienstportrait:¹⁷³

geMEINsam GLAUBEn

Web-Code: 2401

Datum: 21.05.2006 / **Staffel:** find•fight•follow 4 / **Ort:** Mödling

Zelebrant: Gerald Gump

Laienassistenz: Michaela Lang

Inhalt: An Gott zu glauben ist nicht immer einfach – wir können ihn nicht im engeren Sinne sehen, hören, fühlen, riechen. Und doch ist er da – mitten in unserem Leben. Er ist mit uns unterwegs. Im Glauben daran dürfen wir uns immer wieder gegenseitig bestärken, auch über die Grenzen unserer konkreten Gottesdienstgemeinde hinaus. So ist das bei diesem Gottesdienst zwischen Kirchberg und Mödling geschehen.

Ablaufskizze.¹⁷⁴

- | | | |
|---|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Begrüßung der Besucher beim Eingang • Warm-Up (Liedprobe) <p>Eröffnung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lied “Just call my name und I’ll be there” • Einleitung
<i>Bezug zur Osterzeit</i> <p>Zweifel</p> <ul style="list-style-type: none"> • Evangelium (gespielt), 1. Teil (→ Idee 106)
<i>Die Emmausjünger zweifeln an Gott.</i> • Psalm 23 („Der Herr ist mein Hirte“) und 13 (Klagepsalm) werden abwechselnd gelesen (→ Idee 220)
<i>Lichtstimmung wechselt ebenfalls</i> • Eigener Zweifel auf Kreuze schreiben (→ Idee 308) • Gebet
<i>Herr, sieh unsere Zweifel und gib uns</i> | <p><i>Boden unter den Füßen.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Lied „The heart of worship“ <p>Fragender Jesus</p> <ul style="list-style-type: none"> • Evangelium (gespielt), 2. Teil
<i>Jesus fragt die Emmausjünger, was vorgefallen ist.</i> • Überleitung
<i>Jesus interessiert sich für dich, er will eine Beziehung mit dir.</i> • Lied „Let everything that has breath praise the Lord“ <p>Erzählender Jesus</p> <ul style="list-style-type: none"> • Evangelium (gespielt), 3. Teil
<i>Jesus erklärt den Emmausjüngern, warum es zur Kreuzigung gekommen ist.</i> • Predigt
<i>Wie kann ich meinen</i> | <p><i>Glauben weiterentwickeln?</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Feiern • Evangelium (gespielt), 4. Teil
<i>Als Jesus das Brot bricht, erkennen ihn die Emmausjünger.</i> • Video: Vielfalt unserer Glaubengemeinschaft • Lied „Amen“ • Glaubensbekenntnis (mit Live-Video-Schaltung, gesprochen im Wechselspiel mit Kirchberg, wo zeitgleich ein find•fight•follow-Gottesdienst gefeiert wurde)
<i>Gott Vater, der mich geschaffen hat, Gott Sohn, der mir den Weg zeigt, der Heilige Geist, der mir Kraft gibt.</i> • Lied „Prepare“ |
|---|---|--|

¹⁷³ JANSEN u. a., LAUTER FEIERN VOLL GOTT, 222.

¹⁷⁴ Ebd., 208.

- Gabengebet
- Präfation
Jesus ist der Weg, der uns zu Dir führt, die Wahrheit, die uns frei macht, das Leben, das uns mit Freude erfüllt.
- Lied „Open the eyes of my heart“
- Hochgebet
- Vater unser: Lied „Unser Vater“
- Friedensgruß
Das erste Wort des auferstandenen Jesus an seine Jünger war ein Wort des Friedens.
- Brotbrechung
In den Gebrochenheiten des Lebens ist Gott da, geht er mit mir.
- Gemeinsam glauben**
- Kommunion
- Evangelium (gespielt), 5. Teil
Voll Freude laufen die Emmausjünger zurück nach Jerusalem.
- Sendung
Nehmt das Gefeierte mit in Euren Alltag!
- Segen
Gott segne uns, wenn wir voll Hoffnung weggehen.
- Lied „I will follow him“
- Give-Away:**
- Kreuz

Ideen:

106 • Bibel spielen

Gottesdienst: geMEINsam GLAUBEn (Mödling)

Grundsätzliches: Manchmal fällt es schwer, sich die Personen der Bibel konkret vorzustellen. Sicher auch durch die spröde und veraltete Sprache der Einheitsübersetzung braucht es manchmal viel Phantasie, das Geschriebene lebendig werden zu lassen. Daher kann das Evangelium des Tages verkündet als auch in Dialogform nachgespielt werden. Die handelnden Personen werden so greifbar und das gesprochene Wort bekommt einen Sitz im Leben.

Beschreibung: Eine Bibelstelle wird als kurzes Theaterstück nachgespielt.¹⁷⁵

Nachfolgend wird der Sprechtext für die drei Schauspieler:innen, Jesus und die zwei Emmausjünger, abgedruckt. Der Bibeltext (nach Lukas 23,16ff) wurde in jugendliche Sprache und die heutige Zeit übertragen. So erzählen die Darsteller:innen etwa wie Jesus *voll brutal* ans Kreuz genagelt wurde und alle Zeitungen und das Fernsehen davon berichtet hätten. Es wird darauf hingewiesen, dass das Theater gut geübt und gekonnt sein muss und als alternative Variante auch ein Schattenspiel vorgeschlagen.

220 • Psalmenteppich

Gottesdienst: geMEINsam GLAUBEn (Mödling)

Grundsätzliches: Manchmal sind wir hin- und hergerissen zwischen positiven und negativen Gedanken: Einmal überwiegt in uns die Begeisterung, dann wieder kommen Zweifel auf. Auch den Betenden der Psalmen ging es so. Während in dem einem Text innigstes Vertrauen zu Gott spürbar wird, werden im anderen Psalm Zweifel deutlich. Doch egal, wie es in uns aussieht, wir können zu Gott kommen, der uns anhört. Das wird durch diese Methode zum Ausdruck gebracht.

Beschreibung: Die Psalmen 23 und 13 werden ineinander verwoben gelesen (je ein Vers, dann Wechsel).

Bibelstellen: Klage in großer Not (Psalm) 13, Der gute Hirt (Psalm 23)

Tipps: Um die gegensätzlichen Gemütszustände der Betenden zum Ausdruck zu bringen, ist es möglich, diese durch zwei unterschiedliche Scheinwerferfarben zu verstärken. Das heißt, dass die zwei Lektoren unterschiedlich beleuchtet werden oder ihre Stimmen aus dem Off erklingen und nur die Farben dem Text entsprechend aufleuchten. Es können auch auf einer

¹⁷⁵ Ebd., 68.

Leinwand Bilder in rascher/abwechselnder Abfolge eingespielt werden, die dem Text entsprechen.¹⁷⁶

Anschließend wird der Text der zwei Psalmen ineinander verwoben für die beiden Sprecher:innen angeführt, wodurch sich ein sehr konträres Bild ergibt, da die beiden Psalmen Gott sehr unterschiedlich anreden: Psalm 23 voller Vertrauen, Psalm 13 voller Klagen.

308 • Ans Kreuz

Gottesdienst: geMEINsam GLAUBEn (Mödling)

Grundsätzliches: Auch gläubige Menschen zweifeln immer wieder daran, dass Gott es gut mit ihnen meint. Durch das Niederschreiben der Zweifel werden diese ernstgenommen und nicht einfach unter den Teppich gekehrt. Indem die mit Zweifeln beschrifteten Kreuze vor den Altar gestellt werden, bleibt das, was die Mitfeiernden aufgeschrieben haben, für alle präsent. Zugleich werden die Zweifel symbolisch Gott übergeben, der immer ein offenes Ohr für uns hat, selbst dann, wenn wir an ihm zweifeln.

Beschreibung: Kreuze und Stifte werden ausgeteilt. Die Mitfeiernden werden eingeladen, ihre persönlichen Zweifel und/oder Gründe für diese Zweifel auf die Kreuze zu schreiben. Danach werden die Kreuze in Körben eingesammelt und zum Altar gebracht.

Bibelstellen: Die Emmaus-Jünger (Lukas 24,13ff),

Der ungläubige Thomas (Johannes 20,24-29)

Material: pro Person ein Kreuz aus Holz (ca. 5x5 cm) und ein Stift, Körbe zum Einsammeln

Tipps: Folgendes Gebet kann gesprochen werden, wenn die Kreuze vor den Altar gestellt werden:

Vorsteher:

Vater, mit Dir kann man über alles reden.

Sieh Dir unsere Fragen, unsere Zweifel, unsere Dunkelheiten an.

Sieh Dir unsere Mutlosigkeit und unsere Unsicherheiten im Glauben an,
und gib uns festen Boden unter den Füßen

durch Christus, unseren Herrn.

Alle: Amen¹⁷⁷

341 • Berührender Segen

Gottesdienst: geMEINsam GLAUBEn (Mödling)

Grundsätzliches: Wenn die Teilnehmenden einander die Hände auf die Schulter legen, ist das eine Geste, die gegenseitige Bestärkung und Verbundenheit zum Ausdruck bringt. Berührung kann manchmal noch stärker als Worte wirken. Jemand darf durch seinen Nachbarn leibhaftig erfahren, dass Gott ihn durch seine Mitmenschen begleitet und bestärkt.

Beschreibung: Die Mitfeiernden legen alle ihre linke Hand auf die Schulter ihres Nachbarn (damit die rechte Hand für das Kreuzzeichen frei bleibt) und sprechen gemeinsam den Segenswunsch, der auf der Leinwand erscheint.

Bibelstellen: Du legst deine Hand auf mich (Psalm 139,5), Die Emmaus-Jünger (Lukas 24,13-33)

Tipps: Wenn sich die Vorsteher auch bewusst zur Leinwand drehen, um den Segen mitzulesen, wird dadurch für alle besser klar, dass sie nicht auf den Segen der Vorsteher warten müssen, sondern dass alle Mitfeiernden einander den Segen Gottes geben.

Konkreter Text:

Alle:

Gott segne uns, wenn wir hoffnungslos weggehen.

¹⁷⁶ Ebd., 109.

¹⁷⁷ Ebd., 124.

Gott segne uns, wenn wir verzweifelt fragen,
wenn wir miteinander ins Gespräch kommen,
wenn jemand unsere Gefühle bemerkt,
wenn wir traurig sind.

Gott segne uns, wenn wir aufmerksam zuhören,
wenn wir nicht sehen können, dass er bei uns ist,
wenn wir in der Bibel Antworten suchen,
wenn uns die Augen aufgehen.

Gott segne uns, wenn wir voller Hoffnung weggehen.
Vorsteher:
Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.
*Alle: Amen.*¹⁷⁸

Danach wird noch eine zweite Variante eines Segensgebets angeführt. Man sieht auch ein Foto, auf dem sich viele Menschen gegenseitig die Hand auf die Schulter legen.

6.3. Analyse der find•fight•follow-Gottesdienstreihe und Ideen

Die Autor:innen zeigen, dass sie sich intensiv mit dem Thema Gottesdienst und Liturgie befasst haben. Ihre Auffassung wie Gottesdienste sein sollen hat in vielen Punkten dieselbe Stoßrichtung wie die liturgische Bewegung des 20. Jahrhunderts und die folgende liturgische Reform. Die Frage nach der Liturgie- und Eucharistiefähigkeit von Jugendlichen entspricht der Frage nach der Symbolfähigkeit des Menschen bei Guardini. Während Guardini jedoch dafür einsteht, dass Symbolhandlungen so ausgestaltet werden müssen, dass sie von den Gläubigen verstanden werden, fliegt bei find•fight•follow-Gottesdiensten Unverstandenes raus und wird durch andere Handlungen oder Methoden ersetzt. Der Gottesdienst müsse sich nach dem richten, was junge Menschen als Feier empfinden und so ausgestaltet werden. Sprachliche Übersetzungsarbeit, wie sie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil vom Lateinischen in die Muttersprache erfolgte, müsse für Jugendgottesdienste in deren Umgangssprache erfolgen. Dieser Anspruch ist grundsätzlich legitim, ähnelt er doch in vielen Dingen jenem der liturgischen Reform. Es sollte jedoch die Anfrage gestellt werden, ob sich Kirche und Liturgie nicht trotzdem, auch bei Jugendgottesdiensten, in Sprache und Handlung von säkularen Umgangsformen unterscheiden darf. *Typisch kirchliche* Phrasen und Handlungen, die man kennt und eingeübt hat, können Menschen in eine andere Gemütsstimmung versetzen. Die Autor:innen vertreten die Meinung, dass alles in diese Richtung Gehende entfernt werden müsse, da dies nur die Gemütsstimmung der Langeweile sei. Dadurch wird jedoch der Mystik die Tür zugeschlagen. So gerechtfertigt der Anspruch auch ist, darf die Konsequenz nicht automatisch ein rigoroses Streichen von vermeintlich

¹⁷⁸ Ebd., 158.

unverstandenen Praktiken sein. Man hätte stattdessen etwa für jeden Gottesdienst eine, zum Thema passende, Symbolhandlung wählen können, die man besonders ausgestaltet und einleitend erklärt. Dafür tritt auch Jansen ein, wenn er schreibt, dass die Menge der eingesetzten Symbole überschaubar bleiben müsse, da die Liturgie an sich schon genügend davon enthält, die in mystagogischer Weise aufgegriffen und kultiviert werden könnten.¹⁷⁹ Dies ist auch beim ausgewählten Gottesdienst *geMEINsam GLAUBE*n geschehen, bei dem das Glaubensbekenntnis, auch wenn dies keine Symbolhandlung im eigentlichen Sinn darstellt, über Livestream verbunden mit einem zweiten Jugendgottesdienst gesprochen wurde. So konnten die Jugendlichen erfahren, wie einen das Glaubensbekenntnis mit anderen Christen auf der Welt eint. Auch wenn betont wird, dass Gottesdienst nicht belehren darf, so ist doch festzuhalten, dass der Mensch nicht nur in der Schule, sondern immer im Leben lernt. Kirchliche Orte sollten davon nicht ausgenommen sein. Ähnliches gilt auch für verwendete Phrasen, wobei hier der Übersetzungsdruck stärker ist, da sich das Verständnis von Sprache schneller wandelt als jenes von Symbolhandlungen und -gesten.

Die Gottesdienstgestaltung anhand eines gewählten Themas aufzuziehen, welches mit einer Evangeliumsstelle verbunden ist, sollte nichts Außergewöhnliches sein. Wenn hierfür bei gewöhnlichen Gottesdiensten auch nicht speziell der Ablauf geändert wird, kommt es den Vorsteher:innen zu, sich so auf die Feier vorzubereiten, dass sich ein Thema, ausgehend von den Tageslesungen, durch den Gottesdienst hindurchzieht. Bei Eucharistiefeiern ist jedoch zu bedenken, dass sich aus der Sache immer zwei Themen und Brennpunkte ergeben: Das Thema der Schriftlesung, welches vor allem im Wortgottesdienstteil präsent ist und das Geschehen auf den Ambo zentriert, und das *Thema* der Vergegenwärtigung des Opfers Christi und die Vereinigung mit ihm in der Kommunion, welches auf den Altar zentriert. Die Autor:innen hielten fest, dass es nicht immer automatisch eine Eucharistiefeier sein müsse und erst im Laufe der Planung festgestellt wurde, ob sich das Thema gut mit einer Eucharistiefeier verbinden ließe und diese den Themenbogen zu einem Höhepunkt führen könnte.¹⁸⁰ Trotzdem weisen die Veranstalter:innen auf eine Wiener Eigenheit hin, bei der sich Jugendliche beim Besuch eines Gottesdienstes eine Sonntagsmesse erwarten, selbst wenn sie keine regelmäßigen Gottesdienstbesucher:innen sind.¹⁸¹ Der Ambo, eigentlicher Ort des Wortgottesdienstteils, wurde jedoch gestrichen und lediglich durch eine zentrale

¹⁷⁹ Vgl. JANSEN, Berühren, nicht belehren, 252.

¹⁸⁰ Vgl. JANSEN u. a., LAUTER FEIERN VOLL GOTT, 39.

¹⁸¹ Vgl. JANSEN u. a., Bunt, laut und fromm, 212.

Position der Sprecher:innen ersetzt. Die Wirkkraft eines besonderen Ortes wurde somit nicht zur Erschließung des Themas genutzt, welches das Herzstück eines find•fight•follow-Gottesdienstes war. Der Eucharistieteil, so könnte man es interpretieren, wurde dazu ver zweckt, das gewählte Thema zu bekräftigen, ohne zu berücksichtigen, dass dieser Teil ein eigenständiges Thema darstellt. Auch die Umformulierungen der Hochgebete, damit sich diese in das Thema einfügen oder es betonen, zeigen, dass die Eigenständigkeit dieses Teils der heiligen Messe, nicht gewahrt wurde. Die abgedruckten Textbeispiele von veränderten Hochgebeten¹⁸² zeigen jedoch, dass bei den Umformulierungen sehr behutsam umgegangen wurde. Je näher man den Herrenworten kam, umso weniger wurde verändert und viele Veränderungen entsprechen vielmehr einer Neuübersetzung, um veraltete Sprachformen zu vermeiden. Die vorliegenden Beispiele zeigen somit, dass es hier nicht darum ging im großen Stil neue Hochgebete zu kreieren, die gänzlich anders *funktionieren* als die approbierten Hochgebete.¹⁸³ Auch die grundsätzliche Ablehnung eines herkömmlichen Ablaufs einer Eucharistiefeier legt nahe, dass man sich der Ideenwelt der Eucharistiefeier verschließt und eine vorhandene Logik bestreitet, oder zumindest als nicht mehr zeitgemäß bewertet. Auch Korherr verweist auf die eigentlichen Themen der Eucharistiefeier, welche die Erlösung und Befreiung, sowie das Gedächtnis des Leidens sind. Themenzentrierte Gottesdienste seien für ihn die verschiedenen Arten von Wortgottesdiensten. Aktuelle Themen fänden eher in den Fürbitten, nicht aber in den Hochgebeten ihren Platz.¹⁸⁴

Mit ihrem Anliegen Liturgie so zu planen und zu gestalten, dass sie wirklich erfahren werden konnte, verfolgten die Initiator:innen von find•fight•follow dasselbe Ziel wie die liturgische Reform. Dies soll durch unterschiedlichste Methoden möglich gemacht werden. Wie schon beim *Fest der Jugend*, wird auch hier der Musik ein großer Stellenwert beigemessen. Musik erfülle aber keinen Selbstzweck, weshalb die Auswahl der Lieder nicht nur dem Genre nach erfolge, sondern besonders dem Inhalt nach. Auch die Einleitungen zu den Liedern durch freie Gebete und erklärende Hinführungen, sollten englische Texte gesungen werden, betonen die Wichtigkeit der Inhalte. Die Verwendung von Musik, die die Gottesdienstteilnehmer:innen anspricht, in ihrer Stimmung aber dem vermittelten Inhalten

¹⁸² Siehe: JANSEN u. a., LAUTER FEIERN VOLL GOTT, 85–98.

¹⁸³ Bedenkt man, dass die Hochgebete für besondere Anliegen auf diese Art entstanden und jetzt von Rom approbiert sind, hätten diese mehr Anlass für den Vorwurf eines Missbrauchs gegeben, wenn es auch einen Unterschied macht, ob etwas auf bischöflichen Auftrag hin entworfen wird, oder von einer Gruppe Jugendlicher mit einem Priester.

¹⁸⁴ Vgl. KORHERR, Jugend und Liturgie, 190.

folgt, ist essentiell für den eigentlichen Sinn liturgischer Musik und wird in manchen Pfarren, die lediglich das bekannte Liedgut immer wieder verwenden, nicht praktiziert. Mit der Platzierung der Band verfolgen sie dasselbe Ziel wie Loretto beim *Fest der Jugend*, da auch sie zum Mitsingen animieren soll. Anders als in Salzburg haben die Bandmitglieder hier jedoch keine moderierende Funktion, da diese auf die Laienassistenz ausgelagert wurde. Die Sound- und Lichtanlagen sollten die Erfahrung der Liturgie ebenfalls verstärken. Hier wurden vor allem die Lichteffekte intensiv in die inhaltliche Planung einbezogen, um daraus möglichst viel liturgischen Mehrwert herauszuholen. Dies wurde im Buch etwa allgemein formuliert oder auch spezifisch bei der Idee *220 Psalmenteppich* erwähnt. Auch andere verwendete Methoden, die die Text- und vor allem Zuhörlastigkeit eines Gottesdienstes reduzieren sollten, ermöglichen eine Erfahrung mit den verschiedensten Sinnen. Hervorzuheben ist das Anliegen, der *participatio actuosa* eine neue Dimension zu geben.¹⁸⁵ Wie aus den Überlegungen zum Event, betonen auch die Autor:innen das Erleben der Veranstaltung im Erleben der anderen Menschen. Sie sprechen von vollen Kirchen und der großen Anzahl an jungen Menschen, die zu diesen Gottesdiensten kamen und dadurch auch ermutigt wurden, wieder selber Leute anzusprechen und zu den nächsten Veranstaltungen mitzunehmen. Auch die Verwendung von eigens gebackenem Brot, anstatt von traditionellen Hostien, als Materie für die Wandlung spricht zusätzlich den Geschmackssinn an. Beim Hochgebet wurden auch visuelle Reize durch das Herzeigen von Bildern auf der Leinwand gegeben, die das gesprochene Gebet unterstützen und wieder einen Bezug zum Thema des Gottesdienstes herstellen sollten. Schlussendlich konnte der Gottesdienst auch noch erinnernd in Form des Give-Aways erlebt werden, welches alle Teilnehmer:innen eines Gottesdienstes erhielten. Weihrauch wurde explizit nicht verwendet, wodurch der Geruchssinn nicht eingebunden wurde, wobei die Nebelmaschinen zumindest die optische und atmosphärische Wirkung des Weihrauchs übernahmen und hierin wohl auch toppten.

Die Frage, ob die find•fight•follow-Gottesdienste als Event einzuordnen sind, wird bejaht. Einerseits werden sie von den Veranstalter:innen selbst so bezeichnet, andererseits sprechen auch viele Punkte dafür: Zunächst ist die genaue und aufwendige Planung zu nennen. Viele Sitzungen und unterschiedliche Arbeitsgruppen erarbeiten über einen längeren Zeitraum das Thema und den Ablauf des Events, welcher schlussendlich in einem genauen Drehbuch niedergeschrieben und mit Regieanweisungen versehen wird. Allein die Notwendigkeit,

¹⁸⁵ Vgl. JANSEN u. a., LAUTER FEIERN VOLL GOTT, 28.

dass dieses Drehbuch auch für Techniker:innen gebraucht und mit Anweisungen für sie versehen wird, spricht für den Event-Charakter. Diese Art der Gottesdienste seien in der katholischen Kirche Europas einzigartig gewesen und zu dieser Einzigartigkeit gehörte es auch, dass oft prominente Personen aus der Kirche den Gottesdiensten vorstanden. Der technische Aufwand machte es notwendig für die einzelnen Gottesdienste Sponsor:innen zu suchen, um das Fest finanziell stemmen zu können. Sowohl die verwendete Technik, die Sound- und Lichtanlagen, die Nebelmaschinen und das Vorhandensein von Sponsor:innen spricht für die Zuordnung zum Event.¹⁸⁶ Die im Buch beschriebenen *Ideen* würde man nicht zwingend einem Event zuordnen, hier ist jedoch zu berücksichtigen, dass das Buch auch die Nachmachbarkeit im kleinen Rahmen zum Ziel hatte und deswegen aufwendige und teure Eventelemente nicht aufgelistet hat. Auf den abgebildeten Bildern sind jedoch auch andere Elemente zu sehen, die mehr Eventcharakter besitzen: Knicklichter für alle Teilnehmer:innen, die damit die dunkle Kirche erleuchten, Flammenwerfer, die neben dem Altar aufgestellt zur Elevation Flammen spuckten, riesige aufgestellte Kulissen in der Kirche, sogenannte Dekoderbrillen, Stagediving von Teilnehmer:innen und noch mehr. Es wird auch das Konkurrieren mit alternativen Angeboten genannt, wodurch sich der Zwang zur Steigerung und Kund:innenbindung aufdrängt. Zusätzlich zu den bereits genannten Aspekten finden sich bei find•fight•follow-Gottesdiensten eine Reihe von Eventdefinitionen: Sie fielen auf und zeichneten sich durch ihren Überschwang aus. Die Menge sollte sich als Einheit erleben und Spaß haben und gesellschaftliche Normen wurden vielfach aufgehoben.

Die find•fight•follow-Messe *geMEINsam GLAUBEn* zieht das Thema auf außerordentliche Art und Weise anhand des Evangeliums auf, welches auf verschiedene Teile der Messe verteilt von Darsteller:innen aufgeführt wird. Auch die Gabenbereitung und das Hochgebet werden von der Evangeliumsstelle umrahmt, wobei es beim Emmausevangelium auch gut das Thema unterstützt, würde man die oben geäußerten Bedenken zum Vermischen der beiden Messteile nicht berücksichtigen. Die Idee 106 • *Bibel spielen* bricht die Textlastigkeit gleich in zweierlei Hinsicht auf: Einerseits wird es nicht einfach vorgetragen, was bei längeren Bibelstellen oft anstrengend wird, andererseits wird durch die Teilung in mehrere Abschnitte die Möglichkeit gegeben, die verschiedenen Aspekte der Textstelle gleich

¹⁸⁶ Für den Gottesdienst in Schwechat trat etwa die OMV als Sponsorin auf. Die angesprochenen Firmen waren also nicht nur aus dem kirchlichen Umfeld, sondern auch völlig säkular und auch für andere Massenevents tauglich.

aufzugreifen. Bei einem gewöhnlichen Wortgottesfeierablauf kommt die Predigt, welche die Aspekte aufgreift, erst nach allen drei Lesungen, wodurch einiges davon schon wieder vergessen wurde und eventuelle Referenzen auf die Bibelstellen ins Leere gehen. Durch die Idee 220 • *Psalmteppich* wird die Verwendung des Psalms ihrer Aufgabe gerecht, da er in vielen Pfarren zusehends verkommt oder einfach durch ein Lied ersetzt wird. Den Teilnehmer:innen wird gezeigt was Psalmen sein können: Gebet für jede Situation des Lebens, so unterschiedlich diese auch sind. Durch die Verwendung von unterschiedlichen Lichtstimmungen kann dies noch verstärkt werden. Die Idee 308 • *Ans Kreuz* aktiviert die jungen Menschen und sie können sich aktiv und persönlich einbringen, ohne fürchten zu müssen, ihr Inneres öffentlich zur Schau zu stellen. Auffällig ist, dass der Aspekt des Zweifels aus dem Evangelium durch die Ideen 220 und 308 unterstrichen wird, die anderen Aspekte jedoch nicht betont werden. Es wird zwar das Glaubensbekenntnis durch die Liveschaltung hervorgehoben, jedoch ist das Glaubensbekenntnis ein *gewöhnlicher* Teil der heiligen Messe, wodurch diese Hervorhebung nicht so stark zur Geltung kommt, wie etwa das Schreiben der Zweifel auf die Kreuze. Beim Hochgebet verhält es sich ähnlich wie beim Glaubensbekenntnis, auch wenn anzunehmen ist, dass die im Ablauf eigens erwähnte Brotbrechung auf eine besondere Art und Weise geschehen ist.

Beachtet man den Anspruch der Veranstalter:innen, wurde das Thema des Gottesdienstes hier anschaulich über die Feier hinweg entfaltet. Auf andere Eventelemente, wie die Ausgestaltung der Lichtshow und die Musik, kann nicht näher eingegangen werden, da hierfür keine detaillierten Informationen vorliegen. Trotzdem wäre zu überlegen, ob man den Wortgottesteil nicht vorerst abschließen hätte sollen, um dann beim Eucharistiefeierteil die Anklänge an die Emmauserzählung finden zu können. Dafür wäre es nicht notwendig gewesen den eigenständigen Ablauf der Eucharistiefeier völlig aufzubrechen und man hätte durch Hinweise oder Hervorhebungen an die Emmauserzählung erinnern können.

7. Conclusio zur Frage nach Umfang und Angemessenheit von Eventelementen in der Liturgie

Was, ob und wie viel bei einem Gottesdienst abgeändert werden darf oder soll, wird immer ein Diskussionspunkt bleiben. Während die einen mehr Veränderung fordern als die liturgische Reform gebracht hat, war für andere schon diese Veränderung zu viel. Auch im Hinblick auf Eventgottesdienste oder die Verwendung von gewissen Eventelementen wird es stets Konfliktpotential geben. Jansen, Sevelda-Platzl und Unterberger gehen darauf auch kurz in ihrem Buch ein und sehen es als logische Konsequenz, dass neue Formen von Jugendliturgie Kritik hervorrufen, diese jedoch oft unsachlich und ideologisch sei. Trotzdem solle man sie ernst nehmen und daraus lernen.¹⁸⁷ Das gegenseitige Kritisieren und aufeinander Eingehen ist notwendig, um Extrempositionen zu vermeiden. Nicht jeder Gottesdienst muss für alle Katholik:innen stimmig sein. Trotzdem darf man vor allem Eucharistiefeiern nicht einfach als eine abgeschlossene Feier sehen, die nichtanwesende Gläubige nichts angeht. Da die Eucharistiefeier „Quelle und [...] Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“¹⁸⁸ ist, darf man nicht leichtfertig etwas daraus machen, was andere Gläubige als Missbrauch und Verunehrung empfinden würden.

Eine heilige Messe hat die Aufgabe zu erinnern und zu vergegenwärtigen. Daher darf sie nicht in einen Strudel der andauernden Verbesserung und des Übertrumpfens geraten, wie es für ein Event sehr wohl gedacht sein kann. Würde man dieser Versuchung erliegen, verlöre man bald das Fortwährende der Eucharistiefeier und die Verbindung zu ihrem Ursprung ginge verloren. Trotzdem darf und muss man immer versuchen Liturgie neu zu gestalten, um die Gläubigen in ihrer aktuellen Situation berühren zu können. Daher ist es notwendig, sich auf veränderte Voraussetzungen bei den Gottesdienstteilnehmer:innen einzulassen und Wege zu finden, ihnen in der Liturgie die Erfahrungen des Glaubens zu ermöglichen.

Es stellt sich jedoch die Frage, ob massentaugliche Liturgien immer Eucharistiefeiern sein müssen. In vollen Kirchen sind meist viele Menschen anwesend, die bisher wenig mit Kirche und Glauben zu tun hatten. Daher scheinen andere Gottesdienstformen angemessener, um diese Personen in die Ausübung und Erfahrung des Glaubens einzuführen. Man führt auch nicht jemanden mit Interesse am Bergsteigen gleich auf den höchsten Berg. Wieso soll

¹⁸⁷ Vgl. JANSEN u. a., LAUTER FEIERN VOLL GOTT, 49.

¹⁸⁸ LG 11 (DEL 1, 321).

jemandem mit Interesse für Liturgie und Glaube gleich die höchste Form der Liturgie zugemutet werden? Eine regelmäßige Gottesdienstreihe könnte verschiedene Formen von Wortgottesdiensten, Stundengebeten, Anbetungen und auch Eucharistiefeiern enthalten und so auch den Reichtum der christlichen Liturgie zeigen. Vielfach wird die *Vermessung* des pfarrlichen Glaubenslebens kritisiert. Bei Jugendgottesdiensten sollte dieser Fehler nicht fortgeführt werden, auch wenn sich Jugendliche vielfach noch eine Sonntagsmesse erwarten, wenn sie eine Kirche aufsuchen.

Zielgruppenfokussierte Gottesdienste dürfen und müssen anders ablaufen als gewöhnliche Pfarrgottesdienste, damit sie der Situation gerecht werden. So können bei einer Hauptveranstaltung einer charismatischen Gemeinschaft mehr charismatische Elemente einfließen und bei Jugendgottesdiensten der Musikstil der Anwesenden verwendet werden. Gleichzeitig darf man aber nicht der Versuchung unterliegen, nur noch Gottesdienste für die unterschiedlichen Zielgruppen abzuhalten, aus denen sich Gläubige aussuchen, was ihnen zusagt. Ziel soll die Versammlung der ganzen Gemeinde sein und besonders in Pfarren ist es wichtig, für alle ansprechend zu bleiben. Bei der Planung von Veranstaltungen für gewisse Zielgruppen muss gleichzeitig überlegt werden, wie man diese Zielgruppen auf lange Sicht in die gewöhnliche Versammlung der Gläubigen eingliedert. Geschieht das nicht, laufen sie Gefahr sich einen Mikrokosmos zu bilden, der nach Verlassen des Jugendalters nicht mehr trägt. Dann haben sie wieder keinen geeigneten Gottesdienst für sich und bleiben dem Gemeindeleben fern.¹⁸⁹ Damit einher geht auch die Frage, wie man Anzahl und Zeitpunkt von Eventgottesdiensten plant. Vom Charakter her würden sich dafür die großen Feste im Kirchenjahr anbieten, da diese in ihrer jeweiligen besonderen Liturgie auch gewisse Eventeigenschaften besitzen. Gleichzeitig würde man damit gerade zu den wichtigsten Zeiten des Kirchenjahres die Pfarrgemeinden spalten und diese nicht gemeinsam feiern lassen. Die Zeit im Kirchenjahr hingegen soll die Gläubigen auch liturgisch zur Ruhe kommen lassen, weshalb hier Events ebenfalls nicht optimal platziert wären. Der Sache nach würde sich somit der Osterfestkreis anbieten. Trotzdem muss hier wohl ein Kompromiss gefunden werden, damit auch andere Zeiten herangezogen werden können.

Da sie mit der Kritik schon angesprochen wurde: Die Ideologie, die man bei der Gottesdienstgestaltung verfolgen muss, ist es den Gottesdienst als Mehrwert für die Teilnehmenden zu gestalten. Eventelemente (wie zum Beispiel Lichtinstallationen,

¹⁸⁹ Hier soll nicht die Angst vor leeren Kirchen der Grund sein, sondern das Bestreben, Menschen in allen Phasen ihres Lebens Interaktionsmöglichkeiten mit Gott zu geben und dabei zu unterstützen.

Bildschirme, Aktivitäten und andere) sollen hierbei überlegt und gewinnbringend eingesetzt werden, müssen aber immer wieder neu geprüft werden. Je offizieller die liturgische Form ist, umso gezielter und sparsamer muss mit zusätzlichen Elementen umgegangen werden. Mystagogische Aufarbeitung von vorhandenen Symbolen und Ritualen der Liturgie kann jedoch durch Eventelemente geschehen und kombiniert dadurch gleich zwei Vorteile. Einerseits wird die Liturgie nicht mit Zusätzlichem überfüllt, andererseits wird der Zugang zu Inhalten erschlossen, die auch in gewöhnlichen Gottesdiensten vorhanden sind. Damit kann auch das Erlebnis derselben verbessert werden.

Aufwändig gestaltete Gottesdienste bedürfen einer genaueren Vorbereitung und auch der Einbindung mehrerer Personen. Bei Zielgruppengottesdiensten sollten hierfür Menschen aus diesen Zielgruppen einbezogen werden. Dadurch wird einerseits gewährleistet, dass man nicht an deren Interessen vorbeiplant, andererseits befasst man sich bei der Vorbereitung intensiv mit Liturgie und ihren Inhalten. Wenn diese Vorbereitung gut angeleitet ist, taucht das Vorbereitungsteam tiefer in die Erfahrungswelt der Liturgie ein und kann dadurch angetrieben werden, Gottesdienste so zu gestalten, dass auch die anderen Teilnehmer:innen Liturgie wirklich erfahren können.

Mit Blick auf die Erfahrung von Liturgie, muss ein besonderes Augenmerk auf die ganzheitliche Erschließung gelegt werden. Elemente, die andere Sinne als das Hören und rationale Verstehen ansprechen, sollten vorrangig eingebaut werden. Auch die Bewegung der Teilnehmer:innen und Ausnutzung des Kirchenraumes soll im Blick sein, damit der Bühnencharakter von Gottesdiensten nicht noch verstärkt und vorhandene Starrheit aufgelöst wird.

Einhellig wird die Rolle und Wichtigkeit der Musik betont, weshalb hierfür auch grundsätzliche Überlegungen angestellt werden müssen: Entsprachen Lautsprecheranlagen den Anforderungen für diese Art der Musik? Warum ist es meist notwendig, zusätzlich für die Musik eine eigene Anlage aufzubauen? Hat sich die Orgel noch den Titel der Königin der Instrumente verdient, wenn heute elektronisch viel mehr möglich ist, dabei aber nicht die Kosten regelmäßiger Wartungen und Sanierungen anfallen? Mit Blick auf die Kurzlebigkeit jugendgerechten Liedguts sollten überregionale Initiativen gestartet werden, welche Lieder empfohlen oder wie altbekannte Lieder neu aufbereitet werden können.¹⁹⁰ Weiters stellt sich auch die Frage, wie den Gottesdienstteilnehmer:innen die Liedtexte zur

¹⁹⁰ Die Erzdiözese Wien startete 2019 das Projekt Songcafé mit dem Ziel kirchliche Musik von ihrem angestaubten Image zu befreien. Mehr dazu unter: bit.ly/42nd86M [Abruf: 19.03.2023].

Verfügung gestellt werden können, da eigene Liederbücher für Eventgottesdienste unverhältnismäßig und Liederzettel nicht nachhaltig wären. Leinwände wurden sowohl beim *Fest der Jugend* als auch bei den find•fight•follow-Gottesdiensten verwendet und böten zudem auch die Möglichkeit, andere visuelle Impulse während der Gottesdienste zu geben. So könnte ein fix installierter Bildschirm auch für gewöhnliche Pfarrgottesdienste verwendet werden und die liturgische Erfahrung dabei unterstützen.

In einer Zeit mit rückläufigen Einnahmen durch den Kirchenbeitrag ist auch die Frage nach den Kosten nicht zu ignorieren. Sowohl das *Fest der Jugend* als auch die find•fight•follow-Gottesdienste haben in ihrer Finanzierung andere Wege eingeschlagen, als es für die katholische Kirche in Österreich üblich ist. Nun könnten gerade diese alternativen Finanzierungsmodelle Anreize für die Menschen schaffen, die gerne ihren Beitrag geben und sie ansprechende Formate unterstützen wollen. Genauso könnte aber Kritik laut werden, wenn in Zeiten von Spardruck viel Geld für alternative Gottesdienstformen ausgegeben wird, diese aber keine sichtbare Nachhaltigkeit erreichen.

Schließlich geht es um Authentizität. Das Christentum verkündet einen Gott, zu dem man so kommen kann, wie man ist. Daher muss auch jedem ermöglicht werden, Gottesdienst so feiern zu können, wie es für diese Personen authentisch ist. Es wäre falsch, würde man sich dazu gezwungen fühlen, sich komplett zu verstellen, wobei das von einem gegenseitigen Rücksichtnehmen abzugrenzen ist. Dies gilt jedoch in mehrere Richtungen: So sollen einerseits für Zielgruppen Orte geschaffen werden, wo diese authentisch ihren Glauben feiern können. Andererseits darf niemand gezwungen werden aus Gründen der Inklusion und Akzeptanz bei allen Ausformungen von Gottesdiensten mitmachen zu müssen. Dies gilt besonders für amtliche Kirchenvertreter:innen, die manchmal zwischen persönlicher Überzeugung und dem Erfordernis der Offenheit hin- und hergerissen sind. Schlussendlich gilt Authentizität auch für die Kirche: Gottesdienste müssen so gestaltet sein, dass die Kirche als Institution dafür einstehen kann. Das betrifft die Wahl der Gottesdienstform, da unterschiedliche Formen unterschiedlich veränderbar sind, aber auch innerhalb der Form die unterschiedlichen Elemente, die geändert werden können, oder eben nicht.

8. Bibliographie

Alle deutschen Bibelzitate sind aus der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Stuttgart 2016.

Primärquellen

Codex Iuris Canonici. Codex des kanonischen Rechtes. Lateinisch-deutsche Ausgabe mit Sachverzeichnis, i. A. der Deutschen Bischofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz, der Schweizer Bischofskonferenz, der Erzbischöfe von Luxemburg und von Straßburg sowie der Bischöfe von Bozen-Brixen, von Lüttich und von Metz, Kevelaer⁸2017.

GUARDINI, Romano, Liturgie und liturgische Bildung, Würzburg 1966.

– , Von heiligen Zeichen, Mainz 1981.

– , Vom Geist der Liturgie, Mainz²⁰1997.

JANSEN, Gregor u. a., LAUTER FEIERN VOLL GOTT. 100 Ideen für Jugendgottesdienste, Wien 2011.

LORETTO-GEMEINSCHAFT, Pfingsten 19 - Samstag NM - LIVE, (Livestream-Video). URL: youtu.be/qD5wi0j7PGY [Abruf: 6. November 2022].

– , Pfingsten 19 LIVESTREAM Abend der Barmherzigkeit, (Livestream-Video). URL: youtu.be/pjG5EIrc-iY [Abruf: 6. November 2022].

– , Pfingsten 19 LIVESTREAM Montag, (Livestream-Video). URL: youtu.be/Fkn-jfw7WBI [Abruf: 23. November 2022].

– , Pfingsten 19 LIVESTREAM Samstag VM, (Livestream-Video). URL: youtu.be/Gn1nIqgvwSc [Abruf: 11. Juni 2022].

– , Pfingsten 19 LIVESTREAM Sonntag NM, (Livestream-Video). URL: youtu.be/FV11STH9-6E [Abruf: 8. November 2022].

– , Pfingsten 19 Sonntag Vormittag - LIVE, (Livestream-Video). URL: youtu.be/DvvWDRhJaCo [Abruf: 8. November 2022].

– , Pfingsten19 LIVESTREAM Freitag Abend, (Livestream-Video). URL: youtu.be/eeBeeeZ37cg [Abruf: 6. November 2022].

– , Zeugnisse Pfingsten 2016. URL: bit.ly/3xyhz0t [Abruf: 20. Februar 2023].

- ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Konstitution *Lumen gentium* – Licht der Völker vom 21. November 1964; dt. Ausgabe: Dokumente zur Erneuerung der Liturgie, Bd. 1: Dokumente des Apostolischen Stuhls 1963–1973, hg. v. Heinrich RENNINGS unter Mitarb. von Martin KLÖCKENER, Kevelaer 1983.
- , Konstitution *Sacrosanctum Concilium* – Das heilige Konzil vom 4. Dezember 1963; dt. Ausgabe: Dokumente zur Erneuerung der Liturgie, Bd. 1: Dokumente des Apostolischen Stuhls 1963–1973, hg. v. Heinrich RENNINGS unter Mitarb. von Martin KLÖCKENER., Kevelaer 1983.

Sekundärliteratur

- ADAM, Adolf – HAUNERLAND, Winfried, Grundriss Liturgie, Freiburg u. a. ³2018.
- BERGER, Peter L., Sehnsucht nach Sinn. Glauben in einer Zeit der Leichtgläubigkeit (Gütersloher Taschenbücher 1323), Gütersloh 1999.
- BERGER, Teresa, Liturgie und Tanz. Anthropologische Aspekte, historische Daten, theologische Perspektiven (Pietas liturgica 1), St. Ottilien 1985.
- BERNDT, Julia, Was ist Sprachengesang/Zungengesang? URL: bit.ly/41MCNpf [Abruf: 8. März 2023].
- BÖNTERT, Stefan, Bildschirm statt Kirchenbank? Neue Herausforderungen für Gottesdienstübertragungen in den Medien, in: Herder Korrespondenz Spezial. Wie heute Gott feiern? Liturgie im 21. Jahrhundert (2013) 45–49.
- CALMBACH, Marc u. a., Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Wiesbaden 2016.
- DAIGELER, Eugen, Jugendliturgie. Ein Beitrag zur Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils im deutschen Sprachgebiet (Studien zur Pastoralliturgie 34), Regensburg 2012.
- DENNER, Gabriele, Dem Glauben Raum geben. Wie wird der Raum zu einer ästhetischen Sprache des Glaubens?, in: Judith GAAB (Hg.), Vielleicht schau ich mal rein. Jugendkirche als religiöser Erfahrungsraum, Ostfildern 2009, 128–135.
- DEUTSCHE WELLE, Ein Popkonzert in Zeiten von Corona. URL: p.dw.com/p/3rHmT [Abruf: 19. Jänner 2022].
- FEULNER, Hans-Jürgen, Die Einheit der Liturgie in der Vielfalt der Riten und Formen. Zwei Entwicklungen aus der jüngeren Vergangenheit, in: Jan-Heiner TÜCK (Hg.),

- Erinnerung an die Zukunft. Das Zweite Vatikanische Konzil, Freiburg im Breisgau u. a.
²2013, 185–220.
- „Eventkultur“ und Liturgie. Zur „Eventisierung“ des christlichen Gottesdienstes – Eine vorläufige Skizze, in: HID 71 (2017) 268–278.
- FLÜGGE, Erik, Der Jargon der Betroffenheit. Wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt, München 2016.
- GALGANO, Mario – THONET, Elisabeth, Österreich: Salzburg bereit für größtes Jugendtreffen Mitteleuropas. URL: bit.ly/3WBVCbQ [Abruf: 6. November 2022].
- GASSMANN, Michael, Ist unsere Liturgiesprache noch sachgemäß?, in: Benedikt KRANEMANN (Hg.), „.... Ohren der Barmherzigkeit“. Über angemessene Liturgiesprache (Theologie kontrovers), Freiburg u. a. 2011, 217–221.
- GEBHARDT, Winfried, Fest, Feier und Alltag. Über die gesellschaftliche Wirklichkeit des Menschen und ihre Deutung (Europäische Hochschulschriften Reihe 22, Soziologie 143), Frankfurt a. M. 1987.
- , Feste, Feiern und Events. Zur Soziologie des Außergewöhnlichen, in: Winfried GEBHARDT u. a. (Hgg.), Events. Soziologie des Außergewöhnlichen (Erlebniswelten 2), Opladen 2000, 17–31.
- GERHARDS, Albert – KRANEMANN, Benedikt, Grundlagen und Perspektiven der Liturgiewissenschaft, Darmstadt 2019.
- HAHNEN, Peter, Königsweg Zielgruppengottesdienst? Liturgie mit Kindern, Jugendlichen und Familien, in: Herder Korrespondenz Spezial. Wie heute Gott feiern? Liturgie im 21. Jahrhundert (2013) 37–40.
- HAUNERLAND, Winfried, Liturgie und Kirche. Studien zu Geschichte, Theologie und Praxis des Gottesdienstes (Studien zur Pastoralliturgie 41), Regensburg 2016.
- , Das Motu proprio *Magnum principium* als Impuls für die liturgische Erneuerung, in: AfkKR 187/1 (2021) 33–50 [DOI: 10.30965/2589045X-1870103].
- HAUNERLAND, Winfried – SABERSCHINSKY, Alexander (Hgg.), Liturgie und Mystagogie, Trier 2007.
- HESSENBERGER, Michaela, Die Loretto-Pfingstidee wächst. Fest der Jugend. URL: bit.ly/3UpJAk8 [Abruf: 6. November 2022].

HITZLER, Ronald, Eventisierung. Drei Fallstudien zum marketingstrategischen Massenspass (Otto-von-Freising-Vorlesungen der Katholischen Universität Eichstätt), Wiesbaden 2011.

JANSEN, Gregor, Berühren, nicht belehren. Jugendkirche Wien: Start eines „heiligen Experiments“, in: HID 59 (2005) 246–253.

JANSEN, Gregor u. a., Bunt, laut und fromm. Kriterien gelingender Jugendgottesdienstpraxis in Wien, in: BiLi 81 (2008) 211–215.

JEGGLE-MERZ, Birgit, Den heutigen Menschen im Blick. Wie Kirche liturgiefähig wird, in: Herder Korrespondenz Spezial. Wie heute Gott feiern? Liturgie im 21. Jahrhundert (2013) 5–9.

JUEN, Margit D., Verleiblichung des Lobes Gottes. Die Wiedergewinnung leiblicher Vollzüge in kinetischen und leibexpressiven liturgischen Feierformen [unveröff. Dissertation Universität Wien], 2010.

JUNGE KIRCHE, Jugendliturgie. URL: bit.ly/409Pb0F [Abruf: 16. März 2023].

KARCHER, Florian, Zwischen Begeisterung und Ernüchterung. Was leisten Events für die missionarische Jugendarbeit?, in: Florian KARCHER – Germo ZIMMERMANN (Hgg.), Handbuch missionarische Jugendarbeit (Beiträge zur Missionarischen Jugendarbeit 1), Neukirchen-Vluyn 2016, 497–509.

KLÄDEN, Tobias, Wie ticken Jugendliche? Empirische Studien zur Lebenswelt und Religiosität Jugendlicher und junger Erwachsener, in: PThI 29 (2009) 78–90.

KLEINJUNG, Tilmann, Gottesdienste, wie sie niemand kennt. Karfreitag in der Corona-Krise (10.04.2020). URL: bit.ly/3BcLDjd [Abruf: 11. Februar 2022].

KLÖCKENER, Martin, Auf der Suche nach einer „angemessenen Liturgiesprache“. Perspektiven für eine ungelöste Problematik, in: Benedikt KRANEMANN (Hg.), „... Ohren der Barmherzigkeit“. Über angemessene Liturgiesprache (Theologie kontrovers), Freiburg u. a. 2011, 222–235.

KNOBLAUCH, Hubert, Das strategische Ritual der kollektiven Einsamkeit. Zur Begrifflichkeit und Theorie des Events, in: Winfried GEBHARDT u. a. (Hgg.), Events. Soziologie des Außergewöhnlichen (Erlebniswelten 2), Opladen 2000, 33–50.

KORHERR, Edgar J., Jugend und Liturgie, in: Andreas REDTENBACHER (Hg.), Kultur der Liturgie. Grundfragen des Gottesdienstes heute, Ostfildern 2006, 176–191.

LEIMGRUBER, Stephan, Kirchliche Jugendarbeit und Liturgie, in: MThK 53 (2002) 153–162.

LENGELING, Emil J. – RICHTER, Klemens, Liturgie. Dialog zwischen Gott und Mensch, Freiburg u. a. 1981.

LORETO-GEMEINSCHAFT, Kirche und Glaube ziehen noch immer an. über 7000 Teilnehmer beim Fest der Jugend. URL: bit.ly/3FPihvE [Abruf: 6. November 2022].

LORETO-GEMEINSCHAFT INNSBRUCK, 20. Fest der Jugend Salzburg. come as you are. URL: bit.ly/3h4U9dW [Abruf: 6. November 2022].

METZGER, Marcel, Geschichte der Liturgie, Paderborn 1998.

MÜLLER, Wolfgang, Inhaltliche und methodische Zugänge zu Jugendspiritualität und Jugendliturgie, in: Judith GAAB (Hg.), Vielleicht schau ich mal rein. Jugendkirche als religiöser Erfahrungsraum, Ostfildern 2009, 146–155.

ORTKEMPER, Franz-Josef, Eine liturgische Sprache für heute!, in: Benedikt KRANEMANN (Hg.), „... Ohren der Barmherzigkeit“. Über angemessene Liturgiesprache (Theologie kontrovers), Freiburg u. a. 2011, 208–216.

Oxford Reference Online. URL: www.oxfordreference.com [Abruf: 7. März 2023].

PACIK, Rudolf, Liturgie in heutiger Sprache. Einige Kriterien, in: Stephan WAHLE (Hg.), Römische Messe und Liturgie in der Moderne, Freiburg 2013, 435–441.

PIEPER, Josef, Was ist ein Fest?, in: Berthold WALD (Hg.), Miszellen, Register und Gesamtbibliographie (Werke in acht Bänden 8,2), Hamburg 2008, 521–531.

POSCHMANN, Andreas, „Und mir fehlt nichts“. Leichte Sprache – eine Anregung für die Liturgie, in: Benedikt KRANEMANN (Hg.), „... Ohren der Barmherzigkeit“. Über angemessene Liturgiesprache (Theologie kontrovers), Freiburg u. a. 2011, 200–207.

PROJEKT FUNDRAISING GMBH, Jugendgottesdienst. So wird der Kirchenbesuch auch für junge Leute wieder zum Erlebnis! URL: bit.ly/3JGykgL [Abruf: 16. März 2023].

REUTER, Julia, Jugendliche Religiosität in Zeiten der Eventkultur, in: Karl-Siegbert REHBERG (Hg.), Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilband 1 und 2, Frankfurt 2008, 2373–2385.

RUDNICKA, Joanna, Durchschnittliche Anzahl der katholischen Gottesdienstbesucher in Deutschland von 1950 bis 2021 (in Millionen). URL: bit.ly/35VhER4 [Abruf: 1. August 2022].

SALZBURG24 GMBH, 8.000 Jugendliche beim Fest der Jugend. Loretto Gemeinschaft. URL: bit.ly/3hexagO [Abruf: 6. November 2022].

SCHILSON, Arno, Drama „Gottesdienst“. Zwischen Inszenierung und Kult (Kohlhammer Theologie), Stuttgart 1998.

SCHROM, Michael, Beten unterm Laserblitz. Find.Fight.Follow. Wie Jugendliche heute anders Gottesdienst feiern. Eine liturgische Entdeckungsreise nach Wien, in: CIG 60 (2008) 5–8.

SCHÜLLER, Helmut, Thesen zur Jugendliturgie, in: Andreas REDTENBACHER (Hg.), Kultur der Liturgie. Grundfragen des Gottesdienstes heute, Ostfildern 2006, 192–199.

SCHULZE, Gerhard, Kulissen des Glücks. Streifzüge durch die Eventkultur, Frankfurt/Main 2000.

SCHWARZENBERGER, Rudolf, Liturgie mit allen Sinnen. Berührung zwischen Himmel und Erde, in: Andreas REDTENBACHER (Hg.), Kultur der Liturgie. Grundfragen des Gottesdienstes heute, Ostfildern 2006, 273–280.

SIGG, Stephan, Jugendgottesdienste. Neue Formen, neue Sprache, neue Orte – Anregungen und Praxismodelle (Herder Gemeindepraxis), Freiburg u. a. 2013.

STEVENSON, Angus, event, in: Oxford Reference Online. URL: www.oxfordreference.com.uaccess.univie.ac.at/view/10.1093/acref/9780199571123.001.0001/m_en_gb0277670 [Abruf: 7. März 2023].

STUFLESSER, Martin – WINTER, Stephan, Wo zwei oder drei versammelt sind. Was ist Liturgie? (Grundkurs Liturgie 1), Regensburg 2004.

TEICHMANN, Wolfgang, „Danke?“ – Danke! Das Neue Geistliche Lied ist in die Jahre gekommen – wie geht es weiter?, in: Windried BÖNIG (Hg.), Musik im Raum der Kirche. Fragen und Perspektiven, Ein ökumenisches Handbuch zur Kirchenmusik, Stuttgart 2007, 378–384.

VOGLER, Gereon – WOLLMANN, Gabriele, Bewegung in der Liturgie, in: Benedikt KRANEMANN (Hg.), Heute Gott feiern. Liturgiefähigkeit des Menschen und

Menschenfähigkeit der Liturgie (Pastoralliturgische Reihe), Freiburg im Breisgau 1999, 147–164.

VOLGGER, Ewald, Jugend im Gottesdienst. Leitlinien zur Gestaltung jugendgerechter und lebendiger Gottesdienste, in: HID 59 (2005) 239–245.

VORGRIMLER, Herbert, Die Liturgie – ein Bild der Kirche. Anfragen der systematischen Theologie, in: Benedikt KRANEMANN (Hg.), Heute Gott feiern. Liturgiefähigkeit des Menschen und Menschenfähigkeit der Liturgie (Pastoralliturgische Reihe), Freiburg im Breisgau 1999, 39–56.

WEGMAN, Herman A. J., Liturgie in der Geschichte des Christentums, Regensburg 1994.

WILLEMS, Herbert, Events. Kultur – Identität – Marketing, in: Winfried GEBHARDT u. a. (Hgg.), Events. Soziologie des Außergewöhnlichen (Erlebniswelten 2), Opladen 2000, 51–73.

9. Abstract

Eine sogenannte Eventisierung begegnet einem in vielen Lebensbereichen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass dieses Phänomen auch bei Glaubensangeboten anzutreffen ist. Um eine Bewertung von Eventgottesdiensten durchzuführen, werden in dieser Diplomarbeit zunächst die Definitionen von Event und Liturgie erarbeitet und anschließend gegenübergestellt. Die Veranstaltung der Loretto-Gemeinschaft *Fest der Jugend* zu Pfingsten 2019 in Salzburg und die Gottesdienstreihe der Katholische Jugend Wien *find•fight•follow* werden anhand dieser Gegenüberstellung von Event und Liturgie analysiert und auf die Frage nach Umfang und Angemessenheit von Eventelementen in der Liturgie bewertet. Die Abänderung von Gottesdiensten und Ergänzung von Eventelementen in derselben muss einen Mehrwert in der Erfahrung des Gottesdienstes zum Ziel haben, wobei nicht auf die mystagogische Erschließung der schon vorhandenen Symbolhandlungen vergessen werden darf. Zielgruppenfokussierte Gottesdienstangebote sollen zusätzliche Angebote darstellen, aber nicht als Ersatz für pfarrliche Glaubensauslebung hergenommen werden. Schließlich muss darauf geachtet werden, dass sowohl in der Wahl der Gottesdienstform als auch in der Gestaltung des Gottesdienstes sowohl die Veranstalter, als auch die Institution Katholische Kirche authentisch dahinterstehen können.

A so-called “eventization” is present in many areas of life. Therefore it is not surprising that this phenomenon can also be found in practicing the faith. In order to carry out an evaluation of “event” services, this diploma thesis first develops the definitions of event and liturgy and then compares them. The event of the Loretto-Gemeinschaft *Fest der Jugend* at Pentecost 2019 in Salzburg and the series of church services of the Katholische Jugend Wien *find•fight•follow* are analyzed on the basis of this comparison of event and liturgy and evaluated on the question of the extent and appropriateness of event elements in liturgy. The modification of liturgical services and the addition of event elements in them must aim at an added value to the experience of those service, without forgetting the mystagogical development of the already existing symbolic acts. Target group-focused liturgical services should represent additional offers, but not be taken as a substitute for the parish's practice of faith. Finally, care must be taken that both the organizers and the institution of the Catholic Church should be able to authentically stand behind the choice of the form as well as the design of the worship service.